Deutsche Rundschau

in Polen

Bezugspreis: In den Ausgabestellen und Filialen monatl. 4.50 zł, mit Zustellgeld 4.80 zł. Bei Postbezug monatl. 4.89 zł, vierteljährlich 14.66 zł. Unter Streifband in Polen monatl. 8 zł. Danzig 3 G., Deutschland 2.50 RM. — Einzel-Nr. 25 gr. Sonntags-Nr. 30 gr. Bei höherer Gewalt (Betriebsstörung ꝛc.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. — Fernruf Nr. 594 und 595.

früher Ostdeutsche Rundschau
Bromberger Tageblatt

Anzeigenpreis: Die einspaltige Millimeterzeile 15 gr, die einspaltige Reklamezeile 125 gr, Danzig 10 bzw. 80 Dz. Pf., Deutschland 10 bzw. 70 Pf., übriges Ausland 100% Aufschlag. — Bei Platzvorschrift u. schwierigem Satz 50% Aufschlag. — Abbestellung von Anzeigen schriftlich erbeten. — Offertengebühr 100 gr. — Für das Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen. Postscheckkonten: Posen 202157, Danzig 2528, Stettin 1847.

Nr. 207 — Bromberg, Sonntag den 10. September 1933 — 57. Jahrg.

Italiens Ostpolitik.

Von Dr. Emil Mika.

Die ersten sichtbaren Auswirkungen des Viermächtepaktes und die letzten Reisen des österreichischen und des ungarischen Regierungschefs nach Italien haben genügend die mitteleuropäische Politik Italiens klargelegt. Sie baut sich auf der *Balance der deutschen und der französischen Großmacht* auf, und Rom hält die Waage. Italien betreibt aber auch seit Monaten in nicht geringerem Ausmaße eine weitmaschige *Ostpolitik*. Sie beruht auf der französisch-italienischen Spannung, deren Register Verständigung und Gegensatz gleichzeitig umfaßt. Da das Deutsche Reich augenblicklich keine aktive Politik im Osten führt, steht Italien tatsächlich nur Paris gegenüber. Die Parität mit Frankreich ist das nächste Ziel der italienischen Diplomatie in Osteuropa. Es wäre aber ein Irrtum, zu verkennen, daß hinter diesem nächsten Ziel eines französisch-italienischen Gleichgewichts im Nahen Osten das Streben nach einer italienischen Präponderanz steht. Die italienische Diplomatie der letzten Jahre hat ja genug Vorarbeit geleistet. Der *Dodekanes* und *Albanien* sind im unmittelbaren Machtbereich Roms, Griechenland und Rom pflegen enge Beziehungen zum Quirinal, und über das Bündnis mit der *Türkei* zieht Italien gegenwärtig seine Fäden nach Moskau. Der Nichtangriffspakt mit den Sowjets, ohne jede Vereinbarung über die Definition des Angreifers, schließt die Kette.

Die italienisch-russische Verständigung darf nicht überschätzt werden. Sie ist eine Außenbastion im Ringen mit Frankreich um das Gleichgewicht. Rußland gehört ebensowenig wie *Polen* zum unmittelbaren Kraftfeld der römischen Politik. Die vitalen Fragen, vor die sich Italien im Osten gestellt sieht, vor allem durch das immer mehr sich verfestigende Verhältnis mit Ungarn, sind die Beziehungen zur Tschechoslowakei und zu Jugoslawien.

Wenn Rom an die tatsächliche Befriedigung von Revisionswünschen denkt, dann handelt es sich nicht um deutsche, sondern vorwiegend um ungarische. Die Gerüchte wollen nicht verstummen, daß Mussolini Ungarn in der karpathorussischen Frage seine Unterstützung in Aussicht gestellt hat. Jedenfalls kommentiert ein Teil der italienischen Presse die Erörterung dieses Problems mit dem Hinblick auf eine mögliche *Besserung der italienisch-tschechischen Beziehungen*. Man spricht also in Italien offen aus, um welchen Preis die Tschechoslowakei die diplomatische Unterstützung Italiens für eine Garantie ihres übrigen Besitzstandes erreichen könnte. In den letzten Tagen sind von Prag mehrere Fühler ausgestreckt worden über den Abschluß eines Garantiepaktes mit Italien, womöglich gemeinsam mit Jugoslawien. Die italienische Diplomatie scheint wenig Lust zu haben, in der Kleinen Entente oder auch nur in den beiden slawischen Staaten eine Einheit zu sehen. Die demokratischen Beschwörungen, die Herr Benesch jede Woche in die Welt sendet, scheinen auch nicht dazu angetan, die italienischen Sympathien für die Tschechoslowakei zu erhöhen. Ohne den Faszisten Prinzipienreiterei unterzulegen, wird man doch nicht fehlgehen, in der italienischen Politik eine geschickte Handhabung des ideologischen Moments zu sehen. Man begegnet den tschechischen Bestrebungen mit einer gewissen Ironie und zeigt immer wieder das Faustpfand, daß man jederzeit durch ein Vortreiben der ungarischen Revisionswünsche und eine Diskussion der slowakischen Frage den tschechischen Staat auf seine inneren Zersetzungserscheinungen aufmerksam machen kann. Im übrigen hat man Zeit, um abzuwarten, wie sich die Tschechen im französisch-italienischen Zwielicht fortwursteln werden. Die ungarischen Revisionstendenzen zeigen jedenfalls, soweit sie auf die Unterstützung Italiens rechnen können, nach *Norden*. Diskutabler scheint eine italienisch-jugoslawische Verständigung als eine unmittelbare Folge eines französisch-italienischen Interessenausgleiches. Mit der kühlen Distanz, mit der man in Rom der mitteleuropäischen Entwicklung zusieht, hat man seine Haltung gegenüber Jugoslawien einer Revision unterzogen.

Italien hat durchblicken lassen, daß es gegebenenfalls bereit wäre, über die *kroatische* Frage hinwegzusehen. Der Ausbau der Beziehungen auf dem Balkan, die Bereitwilligkeit, mit der Frankreich eingesehen hat, daß es an der römischen Rivalität nicht mehr vorbeisehen kann, haben bei den Italienern den Gedanken eines *Adriapaktes* keine ungünstige Aufnahme finden lassen. Da man sich in Rom über den Charakter des Regimes des Königs Alexander keinen Täuschungen hingeben dürfte, sind die vorbereitenden Schritte zu einem Ausbau korrekter Beziehungen zu Belgrad ein Zeichen mehr für den Grundcharakter der italienischen Ostpolitik, die immer prägnantere Züge annimmt: Was Mussolini vorschwebt, ist eine *moderne Wiedergeburt des Imperiums Romanum* in Gestalt einer labilen Ordnung, die Rom zu einem ständigen Garanten des Ausgleichs der verschiedenen Interessen macht.

Seit den Friedensschlüssen ist ja Rom an die Stelle von Wien getreten. Die ordnende politische Mitte für den Südosten ist Rom geworden. Aber die Methoden haben sich geändert. Als Staat mit ausnehmend schmaler Basis, seinem Aufbau nach in engerem Sinne keine mitteleuropäische, vielmehr eine Mittelmeermacht, vermag Italien der ostmitteleuropäischen Staatenwelt nicht jene befriedigende Ordnung zu geben, die nur aus der deutschen Mitte kommen kann. Das Ziel der italienischen Politik ist, wie schon erwähnt, ein labiler Dauerzustand, der sich auf einer meisterhaften Gleichgewichtspolitik aufbaut. So gesehen, ist der Viermächtepakt das Instrument, mit dem Mussolini nicht nur sein mitteleuropäisches, sondern auch sein osteuropäisches Konzert spielt. Italien verficht die Revision, aber es hat sie für zehn Jahre auf das Parkett der diplomatischen Diskussionen verbannt und zu einer Waffe zur ideologischen und diplomatischen Zersetzung des französischen Machtsystems im Osten geschmiedet. Für zehn Jahre hat die italienische Politik ihren Weg vorgezeichnet. Zwischen Verständigung mit Frankreich und dauernder Zersetzung der französischen Ideologien wird die italienische Diplomatie vor allem in Osteuropa pendeln, um ihrem Ziele näherzurücken: dem Imperium Romanum.

Lebenslängliches Gefängnis für die kommunistischen Weißrussen.

Kobryń, 9. September. (PAT) Gestern mittag wurde in dem Prozeß gegen neun Mitglieder der Kommunistischen Partei Westweißrußlands das Urteil gefällt. Das Verfahren gegen Regina Kaplin wurde einem gewöhnlichen Gericht überwiesen, während die anderen Angeklagten zu lebenslänglichem Gefängnis verurteilt wurden.

In der Urteilsbegründung machte sich das Gericht sämtliche Thesen des Prokurators zu eigen. Als mildernd wurde der niedrige Geisteszustand der Angeklagten angenommen. Was die mitangeklagte Frau anbelangt, so erblickte das Gericht in ihrer Tätigkeit nicht die Merkmale, für deren Aburteilung das Standgericht zuständig wäre.

Frankreichs Forderungen.

Besondere Kontrolle gegen Deutschland. — Verschiebung der Rüstungsgleichheit.

Paris, 9. September.

Die Haltung der Französischen Regierung in der *Abrüstungsfrage* ruft nunmehr auch in Frankreich selbst gewisse Proteste hervor. In seiner letzten großen außenpolitischen Rede in der Kammer vor den Sommerferien hatte der Ministerpräsident *Daladier* die französischen Sicherheitswünsche dahin definiert, daß sie letzten Endes in der Einrichtung einer ständigen *Rüstungskontrolle* bestünden. Nachdem sich nun aber die Vereinigten Staaten und England mit dieser Kontrolle sozusagen einverstanden erklärt haben, fügt man in Frankreich der Kontrollforderung sofort neue Bestimmungen hinzu:

1. eine *besondere Investigation* über angebliche Geheimrüstungen in Deutschland, damit die Kontrolle nicht auf „falscher Grundlage" arbeite, und
2. die Einschiebung einer mehrjährigen Probezeit, während welcher die „gutgläubigen Nationen", d. h. Frankreich und seine Verbündeten, ihre Rüstungen im bisherigen Umfange aufrecht erhalten dürfen.

Diesen neuen Forderungen tritt der sozialistische Parteiführer Leon *Blum* im „Populaire" entgegen, der den Standpunkt vertritt, **daß die ewigen französischen Sicherheitsforderungen nicht als Mittel dazu gebraucht werden dürfen, um jede Konvention über eine allgemeine Reduktion der Rüstungen endlos hinauszuschieben oder gar völlig zu umgehen.** Eine gewisse Frist für die technische Einrichtung der Kontrolle sei vielleicht wohl notwendig, alles andere aber wäre vom *Übel*.

In diesem Zusammenhange sei auch eine Erklärung der kommunistischen „Humanité" erwähnt, die die Militärmacht Frankreichs gegenüber der Deutschlands, eingerechnet alle angeblichen Wiederaufrüstungsbemühungen Deutschlands, noch immer auf mindestens das Sechs- bis Achtfache schätzt.

Französische Presse zum 18. September.

Paris, 9. September. (Eigene Drahtmeldung.) Eine Reihe der großen Pariser Informationsblätter befaßt sich noch einmal mit der bevorstehenden Pariser Konferenz am 18. September. Ob sich Norman *Davis* sofort oder erst nach grundsätzlicher Einigung mit Frankreich und England in die Verhandlungen einschalten wird, steht noch nicht fest. Auffallend ist aber, daß man hier nichts mehr von der Hinzuziehung eines italienischen Vertreters spricht.

Der „Matin" behauptet am Sonnabend, daß sich in den letzten Wochen unbedingt eine wesentliche Annäherung des englischen, französischen und amerikanischen Standpunktes vollzogen habe.

Wenn man auch noch nicht von einer gemeinsamen Front gegenüber Deutschland sprechen könne, so stehe doch fest, daß der Grundsatz der Kontrolle durch alle drei Mächte anerkannt worden sei.

Auch in der *österreichischen Frage* sei eine wesentliche Annäherung zwischen Frankreich und England zu verzeichnen. Man trage sich ernstlich mit dem Gedanken, die deutsch-österreichische Spannung vor den *Völkerbund* zu bringen. Es stehe allerdings außer Zweifel, daß man dabei auf den Widerstand Italiens stoßen werde. Aber auch in diesem Punkte könne man es begrüßen, daß hinsichtlich der Anschlußfrage zwischen Italien und Frankreich keinerlei Meinungsverschiedenheiten mehr bestünden. Auch in der Frage der wirtschaftlichen Neuorientierung der Donaustaaten sei eine wesentliche Annäherung zu verzeichnen. Frankreich halte sich dabei nach wie vor an den Plan Tardieus, der bekanntlich darauf hinausgeht, daß Österreich und Ungarn *getrennt* mit den anderen Staaten verhandeln, um zu einer wirtschaftlichen Einheit zu gelangen, die jede territoriale Forderung ausschließe. Man hätte, so betont das Blatt, noch über keinen bestimmten Plan verhandelt, da man zunächst einmal eine Verständigung in dieser Frage mit Italien anstrebe, um die Gesamtprobleme gemeinsam zu behandeln. Die wirtschaftliche Einheit, so heißt es nach französischer Ansicht, müsse sich auch auf Bulgarien erstrecken.

Die Ausführungen des „Excelsior" verlaufen in ähnlicher Richtung. Das Blatt erklärt, daß Österreich

der erste Schützengraben für die Freiheit Europas sei.

Wenn es Frankreich, Italien und England gelänge, sich zu verständigen, um diesen Graben gegen den Ansturm des Nationalsozialismus zu verteidigen, so werde *Hitler* eine Niederlage erleiden, anderenfalls aber werde die deutsche Welle alle Gebietsteile überfluten, in denen man deutsch spreche. Die Kontrolle allein könne nicht genügen, denn man könne nicht hoffen, daß das nationalsozialistische Deutschland sich freiwillig einer Abrüstungsüberwachung unterwerfen werde.

*

Deutschland zur Pariser Konferenz.

Berlin, 8. September. (Eigene Drahtmeldung). Obwohl der Hauptausschuß der Abrüstungskonferenz erst am 20. Oktober wieder zusammentritt, entfaltet die ausländische Presse, insbesondere die französische, schon jetzt eine große Regsamkeit, um in der Weltöffentlichkeit eine für die französischen Absichten vorteilhafte Atmoshäre zu schaffen. Die Franzosen haben seit einiger Zeit die *Kontrollfrage* wieder stärker in den Vordergrund gerückt, nachdem die früher gehegten Pläne auf Abschluß einer Vereinbarung über eine gegenseitge Unterstützung der Staaten in Genf sich nicht zur Durchführung bringen ließen. Die alte französische These

„erst Sicherheit, dann Abrüstung"

hat sich zunächst nicht verwirklichen lassen; als Ersatz soll jetzt die Kontrolle dienen, die *dauernd* und *automatisch* angewandt werden soll, während die bisherigen Absichten lediglich dahin gingen, eine Kontrolle nur *auf Antrag* stattfinden zu lassen. Nach französischen Berichten ist für die Kontrolle auf Grund des gegenwärtigen Rüstungsstandes zunächst eine Art „*Probezeit*" von vier Jahren vorgesehen. Erst nach Ablauf dieser Zeit will die Französische Regierung unter der Voraussetzung, daß nach ihrer Meinung alles in Ordnung befunden worden ist, die *eigene* Abrüstung ins Auge fassen.

Der deutsche Standpunkt hierüber läßt sich wie folgt zusammenfassen: Das ist für Deutschland selbstverständlich *nicht* annehmbar. Eine Kontrolle kann für Deutschland nur in Frage kommen, wenn sie

in gleicher Weise für alle Staaten

gilt und sich in gleicher Weise auch für alle Staaten auswirkt, d. h. daß für die Kontrolle nicht der gegenwärtige Rüstungsstand (für die anderen ihre heutigen Riesenarmeen), für Deutschland der Rüstungsstand auf Grund des Versailler Vertrages maßgebend sein dürfe, sondern daß zunächst einmal eine Vereinbarung über die Abrüstung selbst getroffen werden muß. Es dürfe nicht bei dieser Lage überraschen, wenn die französischen Vertreter in Genf versuchen werden, Deutschland als Schuldigen hinzustellen für den selbstverständlichen Fall, daß die Deutsche Regierung dem einseitigen französischen Kontrollplan ihre Zustimmung versagt. Schon jetzt sind französische Bestrebungen wahrzunehmen, die anderen Großmächte, wie *England*, *Amerika* und *Italien*, für einen solchen Gedanken zu gewinnen, in dessen Hintergrund wahrscheinlich die Investigation auf Grund des Versailler Vertrages steht. Daß sich bei einem Deutschland mit einem geeinten nationalen Willen eine solche Maßnahme nicht durchführen läßt, liegt auf der Hand. Der Plan muß aber auch schon deshalb scheitern,

weil er der Deutschland im vergangenen Dezember zugestandenen Gleichberechtigung widersprechen würde.

Es ist anzunehmen, daß in der Zeit bis zum 20. Oktober, dem Tage des Zusammentritts des Hauptausschusses der Abrüstungskonferenz, zwischen den beteiligten Staaten noch zahlreiche Besprechungen geführt werden. Es wird nicht an Deutschland liegen, wenn diese Besprechungen noch zu keinem Ergebnis führen. Dabei dürfte sich die Deutsche Regierung nicht auf den einen oder anderen Weg des Vorgehens versteifen. Wenn in der ausländischen Presse im Zusammenhang mit den bevorstehenden Abrüstungsverhand-

lungen auch die österreichische Milizfrage miterwähnt wird, kann dazu nur gesagt werden, daß die Schaffung eines österreichischen Milizheeres eine klare Änderung des Vertrages von St. Germain bedeutet, die deshalb noch besonders interessant ist, weil neben dem langfristig dienenden Heer noch ein kurzfristig dienendes Heer stehen soll, ein Plan, der von den Franzosen bisher immer heftig bekämpft worden ist. Es wird für die deutsche Abordnung, die übrigens wieder unter Führung Nadolnys, des neuernannten Botschafters für Moskau, stehen wird, zweckmäßig sein, auf diesen bemerkenswerten Präzedenzfall hinzuweisen.

Die Meinung in Polen.

Zu den bevorstehenden Debatten in Genf nimmt jetzt auch ein Teil der polnischen Presse Stellung. In einem Artikel seines Pariser Mitarbeiters schreibt die **„Gazeta Polska"**, das Hauptorgan des Regierungsblocks u. a.:

Die einzige Aufgabe, die Genf heute noch leisten könne, sei eine objektive internationale Kontrolle und Untersuchung aller Rüstungen, wobei man freilich in erster Linie den chemischen Fabriken und der Kriegsindustrie in Deutschland eine ganz besondere Aufmerksamkeit schenken müsse, wenn man wirklich Klarheit schaffen wolle. Dagegen hält die nationaldemokratische **„Gazeta Warszawska"** eine Rüstungskontrolle für

eine gefährliche Illusion.

Die Nürnberger Tagung hätte gezeigt, daß in der Mitte Europas wieder ein Staat entstanden sei, der sich nicht scheuen werde, im geeigneten Augenblick eine neue geschichtliche Katastrophe herbeizuführen, um die Pläne des ewigen Germanentums zu verwirklichen. Es müßten daher, so erklärt die „Gazeta Warszawska", einem die Haare zu Berge stehen, wenn man hört, daß die ehemaligen Siegerstaaten den Vorgängen in Deutschland eine allgemeine, wenn auch besonders auf Deutschland sich erstreckende Rüstungskontrolle entgegenstellen wollen. Zu allen bisherigen Irrtümern und Fehlern, die aus dem Glauben an Genf und dem Locarno-Pakt entstanden seien, komme damit ein neuer Irrtum, daß man nämlich trotz aller Erfahrungen an die Möglichkeit einer wirklichen Kontrolle glaube.

*

Ein italienischer Vorschlag.

Unter Berufung auf die auf Grund des Viermächtepaktes eingetretene politische Entspannung und Vertrauensbefestigung in Europa macht die **„Stampa"** den Vorschlag, die Abrüstungsfrage nicht mehr mit den bisherigen Methoden, sondern außerhalb der Konferenz zu behandeln. Die Mächte des Viererpaktes sollten sich zuerst unter sich verständigen. Sobald die Meinungsverschiedenheiten überwunden seien, würden die anderen Schwierigkeiten beseitigt werden können. Selbst wenn jetzt das Gespenst der Flottenrivalität auf den Ozeanen wieder auftauche, könnte das seine günstigen Rückwirkungen auf Amerika und Japan nicht verfehlen. Für alle, die den Viererpakt ohne Hintergedanken unterzeichneten, sei es widersinnig, eine Lösung außerhalb des Grundsatzes der völligen juristischen Gleichheit zu suchen.

In Deutschland und in Polen.

Der glänzende und eindrucksvolle Verlauf der nationalsozialistischen Veranstaltung in Nürnberg gibt dem **„Kurjer Poznański"** Anlaß zu längeren Betrachtungen über die derzeitigen Verhältnisse in Deutschland und in Polen und über ihren Unterschied. Wir heben aus dem Artikel des Blattes die folgenden Stellen hervor:

„Der Kongreß der Nationalsozialistischen Partei in Nürnberg war, das muß klar gesagt werden, der Ausdruck eines großen Enthusiasmus, der heute ganz Deutschland umfaßt. Verschiedene Korrespondenzen von Auslandsblättern, z. B. der des Pariser „Matin", die grundsätzlich dem Hitlertum abhold sind, konnten sich in ihren Berichten aus Nürnberg nicht enthalten, den starken Eindruck festzustellen, den die Kundgebung einer so starken Spannung der Gefühle und des religiösen Mystizismus, der heute das ganze Reich beseelt, auf sie gemacht hat. Deutschland hat eine nationale Revolution durchlebt. Das Hitlertum war der Ausdruck der deutschen Auflehnung gegen die Niederlage und gegen die Erniedrigung nach dem Kriege. In der nationalsozialistischen Bewegung spielten auch Gefühls- und irrationale Faktoren eine grundsätzliche Rolle, und diese, nicht bloß das Programm der Partei, haben der ganzen Bewegung die starke Expansivkraft verliehen, die in der Richtung, in die der neue Glaube weist, das Volk zur Exaltation hinreißen, welche letztere sehr weit führen kann. Hitler ist nicht bloß der tatsächliche und sichtbare Führer, der persönlich die Bewegung leitet, sondern er ist auch als Prophet aufgetreten, an den die Deutschen glauben. Unser Berliner Mitarbeiter weist dauernd auf die mystische und irrationale Seite der Bewegung hin, die darauf abzielt, aus dem deutschen Volke die höchste Kraft herauszuholen, um sie zu realen und kühl überdachten Zwecken zu nutzen.

Wir hier, namentlich wir in Westpolen, müssen uns über die Entwicklung der Dinge in Deutschland auf dem laufenden halten und müssen wissen, was dort geschieht, was man dort denkt und fühlt. Wenn wir das Hitlertum als eine Strömung, ob sie uns gefällt oder nicht, für die Wiedergeburt Deutschlands unter den verschiedensten Gesichtspunkten nüchtern beobachten, so müssen wir daran denken, daß auch der Enthusiasmus, der in Deutschland herrscht und ebenso die Umwandlungen, die dort stattfinden, aus dem Deutschen Reich wachsende und immer besser organisierte Kräfte hervorheben, die nicht nur auf die alten außenpolitischen Pläne nicht verzichten, sondern diese noch stärker akzentuieren. Alles das, was heute im Innern geschieht, soll in der Zukunft konkrete äußere Pläne ermöglichen."

Das Blatt benutzt dann wie stets auch diese Gelegenheit, um von Angriffsplänen zu fabulieren, die Deutschland gegenüber Polen habe. Dann heißt es in dem Artikel weiter:

Wenn wir den deutschen Enthusiasmus beobachten und den Glauben sehen, der ganz Deutschland erfaßt hat, möchten wir auch auf polnischer Seite denselben Enthusiasmus sehen, denselben Glauben und dasselbe Feuer, und dasselbe und noch schnellere Anwachsen der nationalen Kräfte, die fähig wären, gegenüber der deutschen Hitlerwelle ein Gegengewicht zu schaffen. Dem deutschen Enthusiasmus müsse ein polnischer Enthusiasmus gegenübergestellt werden, wie den organisierten nationalen Kräften Deutschlands eine nationale polnische Kraft gegenübergestellt werden müßte. Indessen ist heute als der größte Mangel im polnischen Leben gerade der Mangel an Enthusiasmus festzustellen. Allenthalben sieht man nur Unlust und Gleichgültigkeit. Weshalb? Darauf kennt der Leser die Antwort. Wir unsererseits stellen fest, daß selbst die leitenden Kreise des Regierungslagers sich des öfteren über den Mangel an Enthusiasmus bei ihrer Tätigkeit selbst in den eigenen Reihen beschweren. wo man, wie neulich Herr Slawek sagte, mit Sorgen und Mühen seine Pläne durchführen müsse. Aber wie soll man sich darüber wundern, wenn selbst das Hauptorgan der Sanierung, die „Gazeta Polska" in einem Artikel über die Messianisten (eine Richtung der polnischen Poesie) jede Bewegung verspottet, die auf irrationalen und Gefühlsmomenten beruht, und die bei uns nur das eine Gute sehen, daß es zwar auch bei uns nicht an Messianisten fehle, daß sie aber auf die Regierung keinen Einfluß haben. Wir wollen uns nicht auf eine Polemik über die Messianisten einlassen, zumal die Bezeichnung nicht glücklich ist, und die Frage, wie sie die „Gazeta Polska" stellt, zu oberflächlich und zu merkwürdig in einem Organ der Pilsudski-Leute ist, die aus anderen Gründen sich als die Erben der romantischen Tradition betrachten.

Wir stellen nur fest, daß die jetzige Zeit durch den Verfall des Nationalismus und des Götzendienstes des Verstandes, der sich trotz allem als zu schwach erwiesen hat, um die gegenwärtige Lage zu beherrschen. Daraus ergibt sich die Entwicklung der irrationalen Tendenzen, die hauptsächlich auf dem Glauben beruhen. Wenn die Menschen aufhören zu wissen, beginnen sie zu glauben oder sie gehen unter. Und der Glaube und namentlich der Glaube der Allgemeinheit ruft den Enthusiasmus und den Mystizismus hervor. Und er ermöglicht nicht bloß am besten die Extragung der Schwierigkeiten, sondern auch die Ausführung großer Dinge. Wir sehen heute fortwährend die Verwirklichung von Dingen, die dem nüchternen Verstand unmöglich erschienen. Wir sind der Ansicht, daß diese Erscheinung auch an Polen nicht spurlos vorübergehen wird. Günstiger ist heute jedenfalls die Aussicht derjenigen Tendenzen, deren Grundlagen irrational sind, als die Aussicht derjenigen Bestrebungen, für die nur der trockene, kalte aber häufig irrige Menschenverstand die einzige Autorität darstellt. Eins ist sicher: Polen hat eine Welle des Enthusiasmus, des Feuers und des Glaubens nötig. Aber das ist durch sehr viele Dinge bedingt."

Besudelung eines Pilsudski-Denkmals.

Wie der **„Dziennik Kujawski"** aus Włocławek meldet, wurde das dortige Pilsudski-Denkmal vollständig mit weißer und roter Ölfarbe beschmiert. In der Mitte des Denkmals brachten die bis jetzt unermittelten Täter in derselben Farbe mit großen Buchstaben eine Aufschrift beleidigenden Inhalts an. Die Polizei hat das beschädigte Denkmal mit einer Leinwandhülle bedeckt und einen Posten davorgestellt. Das Denkmal ist derart beschädigt, daß es zweifelhaft erscheint, ob es wird wieder hergestellt werden können.

Am Sonnabend bzw. in der Nacht zum Sonntag wurden in der Stadt Flugblätter antistaatlichen Inhalts verteilt, in denen der Sympathie der Polnischen Kommunistischen Partei Ausdruck gegeben wird. An verschiedenen Gebäuden waren ferner Aufschriften angebracht, wie „Fort mit Hitler", „Fort mit der Regierung", „Es lebe die Polnische Kommunistische Partei". In der Stadt sind, derselben Quelle zufolge, Gerüchte im Umlauf, daß die ganze Arbeit das Werk von jungen kommunistischen Juden sei. Es wurde eine energische Untersuchung eingeleitet.

Der Papst an den Deutschen Katholikentag.

Wien, 9. September. (Eigene Drahtmeldung.) Wien stand am Freitag ganz im Zeichen des Deutschen Katholikentages. Der Papst hat ein Handschreiben mit den besten Wünschen für das Gelingen und dem Apostolischen Segen übersandt. Der päpstliche Legat für den Katholikentag, Kardinal Le Fontaine, wurde am Nachmittag im Wiener Südbahnhof feierlichst eingeholt. An der Abendveranstaltung nahmen ca. 40 000 Personen teil.

König Faisal gestorben.

Der König Faisal von Irak, der seit einigen Tagen aus Gesundheitsrücksichten in der Schweiz weilte, ist gestern früh in Bern plötzlich einem Herzschlag erlegen.

König Faisal, der vor drei Jahren Deutschland besuchte und dabei in Berlin eine besonders herzliche Aufnahme fand, wurde im Jahre 1882 als dritter Sohn des damaligen Groß-Scherifen von Mekka, Hussein, der eine Zeitlang König des Hedschas war, geboren. Während des Weltkrieges war er Führer der arabischen Unabhängigkeitsbewegung gegen die Türken und fand bei den unter Leitung des Oberst Lawrence stehenden Engländern Unterstützung. Er wurde zuerst König von Syrien, von dort aber nach Übernahme des Mandats durch die Franzosen vertrieben. Im Jahre 1921 erkannten die Engländer ihn als König des Irakgebietes an, das bekanntlich unter das Mandat der Englischen Regierung gestellt wurde.

In Bern besteht keine Gesandtschaft des Irak. Der Adjutant des Königs, Genral Kadri, hat sich infolgedessen sofort telegraphisch mit London und Bagdad in Verbindung gesetzt. Die Überführung der Leiche des ersten Königs des Irak wird von Bern aus unter großen Feier[illegible] statt finden.

Im Zusammenhange mit dem plötzlichen Ableben des Königs waren Gerüchte aufgetaucht, daß der König nicht eines natürlichen Todes gestorben sei. Diese Gerüchte finden einen Nährboden in dere Tatsache, daß drei Stunden nach dem Tode des Königs unerwartet auf eine eigenartige Weise auch der Geschäftsführer des Hotels starb, in dem der verstorbene König wohnte. Die Leiche des Königs Faisal wird nach Brindisi überführt werden, von wo der Weitertransport auf einem englischen Kreuzer nach Aden und von dort auf einem englischen Militärflugzeug nach Bagdad erfolgt.

Krönung des Fürsten Ghazi.

Bagdad, 9. September. (PAT) Gestern vormittag wurde der Sohn des verstorbenen Königs Faisal, Fürst Ghazi, zum König des Irak gekrönt. Der neue König des Irak-Staates hat nach seiner Krönung den Namen Ghazi I. angenommen. In Bagdad finden große Trauer-Prozessionen der Araber statt.

Fey statt Dollfuß?

In verschiedenen ausländischen Blättern tauchten in diesen Tagen Gerüchte auf, daß Bundeskanzler Dr. Dollfuß sich mit Demissionsabsichten trage. Zunächst wurde das Gerücht vom **„Evening Standard"** verbreitet, das später unter der überschrift „Dollfuß vor dem Sturz" vom „Daily Expreß" bestätigt wurde. Dieses Blatt nennt den Bundeskanzler von Österreich „Napoleon Dollfuß", der sich schnell seinem Belle-Alliance (Watterloo) nähere.

Die Blücher müßten sich nun bald entschließen, wenn sie nicht zu spät kommen wollen.

Dollfuß, so sage man, sei zum Rücktritt bereit, da er der fortgesetzten Reibungen in seinem Kabinett überdrüssig und durch den Kampf gegen die anwachsende nationalsozialistische Bewegung völlig nervös geworden sei. Dollfuß habe feststellen müssen, daß ausländische Hilfe und ausländisches Geld nicht gewährt werden, wenn die Regierung eines Landes nicht mehr die volle Unterstützung ihres Volkes habe. Er habe zu viel Zeit auf den Kampf gegen seine Feinde verwendet, anstatt sich mit wirklichen Wiederaufbaumaßnahmen zu befassen. Dollfuß würde am liebsten sofort zurücktreten, nur der Gedanke, daß dann ein Bürgerkrieg ausbrechen könnte, halte ihn noch zurück.

Wenngleich die Gerüchte der Auslandspresse vom Ballhaus-Platz dementiert werden, meint der „Berliner Lokalanzeiger" doch, daß sie einen gewissen realen Hintergrund besitzen. In eingeweihten Kreisen ist es nämlich schon seit langem bekannt, daß der Bundeskanzler leidend ist und sich gleich nach dem Katholikentag einer Schilddrüsenoperation zu unterziehen beabsichtigt. Da die Rekonvaleszenz nach dieser Operation geraume Zeit in Anspruch nehmen wird, so erwartete man in unterrichteten politischen Kreisen, daß Sicherheitsminister Fey diese Gelegenheit dazu benutzen wird, um sich auch nach außen hin sichtbar nun endlich in den Besitz der gesamten Staatsmacht zu setzen, das heißt praktisch eine Militärdiktatur zu errichten. In der letzten Zeit hat sich verschiedentlich bei den Beratungen des Kabinetts gezeigt, daß zwischen Bundeskanzler Dr. Dollfuß und dem Sicherheitsminister Fey, aber auch zwischen den übrigen Kabinettsmitgliedern weitestgehende Meinungsverschiedenheiten bestehen.

Zwei österreichische Offiziere

nach Deutschland übergetreten.

München, 9. September. (Eigene Drahtmeldung.) Zwei Salzburger Offiziere des österreichischen Grenzschutz-Kommandos als Salzburg haben die Grenze überschritten und sich in voller Uniform bei der Landesleitung der NSDAP in München eingefunden.

*

Protest der deutschen Studentenschaft.

Wien, 6. September. (Eigene Meldung.) Die von der Regierung angekündigten Maßnahmen für die österreichischen Hochschulen haben einen scharfen Protest der deutschen Studentenschaft hervorgerufen. In einem Schreiben an die Professorenschaft wird um die Einberufung einer österreichischen Rektoren-Konferenz gebeten und die Bildung einer Einheitsfront von Studenten und Professoren angeregt.

Der weitere Verlauf des Polen-Fluges.

Nur noch 12 Flugzeuge.

Am Freitag trafen in Posen 12 Flugzeuge ein, die an dem Fluge rund um Polen teilnehmen. Am Sonnabend findet auf dem Posener Flugplatz ein Orientierungsflug statt, und am Sonntag setzt um 5 Uhr morgens der Start zu der letzten Etappe Posen—Gdingen—Inowroclaw—Warschau ein.

*

Zusammenstoß von zwei Militärflugzeugen.

In der Nähe von Jedrzejow bei Kielce ereignete sich, wie die Polnische Telegraphen-Agentur meldet, eine Flugzeug-Katastrophe. Während eines Übungsfluges stießen in einer Höhe von 200 Metern zwei Militärflugzeuge aus Krakau zusammen. Die beiden Flugzeuge stürzten ab und begruben die Insassen, vier Personen, unter den Trümmern. **Alle vier Insassen wurden auf der Stelle getötet.**

Bauernkraft.

Vergiß nicht, daß die Erde, wo wir stehen,
Vermächtnis uns'rer toten Väter ist
Und daß du selbst, in allem was geschehen,
Ein Träger ihrer großen Werke bist.
Wie der Quell der Lebenssäfte
Eines Baums im Boden ruht,
Wachsen auch des Volkes Kräfte
Aus der Scholle, aus dem Blut.

Der alte Trotz, wie ihn die Väter kannten,
Wird nun auch in der Söhne Herzen wach.
Der hat des Lebens Prüfung nicht bestanden,
Der unter Leid und Last zusammenbrach!
Ringend wächst die Kraft des Bauern,
Die kein Schicksalshieb erschlug.
Ewig kann die Not nicht dauern.
Durch die Scholle knirscht der Pflug.

Rudolf Witzany.

Aus Stadt und Land.

Bromberg, 9. September.

Teils wolkig, teils heiter.

Die deutschen Wetterstationen künden für unser Gebiet trockenes, teils wolkiges, teils heiteres Wetter bei schwacher Luftbewegung an.

Drei Stunden Haft in Rinkau.

Ein hiesiger Lehrer i. R. begab sich am Freitag mit dem um 10.44 Uhr von Bromberg abfahrenden Zuge nach Rinkau, um für die Titelseite einer Komposition, eine Variation über Verse, die Rinkau verherrlichen, eine entsprechende Federzeichnung zu skizzieren. Die Wahl fiel auf den von der Eisenbahnverwaltung gebauten an einer hohen Böschung belegenen Tanzsaal, der die Aufschrift „Rynkowo" aufweist. Der alte Lehrer wandte sich an den diensttuenden Weichensteller mit der höflichen Bitte, die Skizze auf dem Bahnsteige aufnehmen zu dürfen, was aus dienstlichen Gründen verweigert wurde. Also wurde ein passendes Plätzchen am Rande einer Schonung gewählt. Nach einer halben Stunde erschien der Weichensteller mit einem zweiten Unterbeamten und erklärte den Zeichner bis zum Eintreffen der aus Bromberg herbeigerufenen Polizeibeamten als verhaftet, und noch zwei Eisenbahnarbeiter bekamen Befehl, den Verhafteten nicht entwischen zu lassen. Der „Führer" forderte Aushändigung der Ausweispapiere, was selbstverständlich verweigert wurde. Auf die Gegenforderung, einen behördlichen Ausweis über Anmaßung der Polizeibefugnisse vorzulegen, zeigte der „Führer", wie „Urbin", mit dem Zeigefinger an seine Stirn. Und nun begann ein Duett: „Sie haben sich ruhig zu verhalten — quatschen Sie nicht — Ich lasse Sie einsperren." Einer der beiden Wächter sekundierte: „hitlerowcy, mordercy" und andere Epithetons. Um einem etwaigen Leugnen über die gehörten Wutausbrüche zu begegnen, notierte sich der Lehrer alles sofort in seinem Notizbuch. Stunde um Stunde verrannen, der Schnellzug hielt, aber kein Polizeigewaltiger stieg aus. Aus dem etwas später einlaufenden Personenzuge hüpfte ein Schulmädchen, das seinem Vater, dem „Führer", das Mittagessen brachte. Das Kind blickte freundlich lächelnd zu dem auf dem Sande liegenden „Verbrecher" hinüber, zumal es in ihm den Vater seiner guten Lehrerin erkannte. Endlich Erlösung! Es erschien der Kommandant eines hiesigen Polizeireviers, im übrigen ein Beamter, der es an Höflichkeit und Takt nicht fehlen ließ. Es begann die erste Vernehmung, die Fortsetzung erfolgte im Weichenstellgebäude, Fragen, Antworten, Notierungen, Telephongespächte mit der Polizeizentrale, Rückantworten usw. Ein Polizist trat ein, sogar mit einem Gewehr bewaffnet.

Und das Ende vom Liede: der Poet, Komponist, Landschaftsmaler, „Spion", „Hitlermann", „Mörder" erhielt seine Freiheit zurück. Nur die Skizze mit dem Tanzsaale und das Notizbuch mit den neuesten Schlagern der Eisenbahner wurde vorläufig beschlagnahmt. Dem „Führer" ist es gelungen, daß sieben Beamte in sieben mal drei Stunden Zeit Kraft und Schweiß vergeudet zu haben. Hoffentlich bekommt der Mann dafür seine Belohnung.

§ **Apotheken- Nacht- und Sonntagsdienst** haben bis zum 11. d. M. früh Engel-Apotheke, Danzigerstraße 65, Apotheke am Theaterplatz und Schwedenhöher Apotheke, Adlerstraße (Orla) 8.

§ **Die Vier-Reichspfennigstücke** aus Kupferbronze gelten auf Grund einer Verordnung des Reichsministers der Finanzen vom 25. Juli 1933 vom 1. Oktober 1933 ab nicht mehr als gesetzliches Zahlungsmittel, worauf unsere Leser, die vielleicht im Besitz solcher Münzen sind, aufmerksam gemacht werden.

§ **Wegen falscher Beschuldigung** hatte sich der 38jährige Landarbeiter Gustav Numrich aus Wlukt, Kreis Bromberg, vor der Strafkammer des hiesigen Bezirksgerichts zu verantworten. Am 14. Dezember v. J. richtete der Angeklagte an das hiesige Landratsamt ein Schreiben, worin er einen Polizisten beschuldigte, daß er von diesem mit dem Gummiknüppel geschlagen worden sei. Die von der vorgesetzten Behörde daraufhin eingeleitete Untersuchung hatte ergeben, daß der Beamte, der sich übrigens nicht mehr im Dienste befindet, den N. wohl zum Verlassen der Gastwirtschaft aufgefordert, jedoch nicht geschlagen habe. Vor Gericht hält der Angeklagte die Behauptung auch weiterhin aufrecht, er sei von S. geschlagen worden. Wer eigentlich Recht hatte, der Polizist oder der Angeklagte, konnte auch die Gerichtsverhandlung nicht erbringen, weshalb das Gericht den N. freisprach. ‡

§ **Freiwillig seinem Leben ein Ende gemacht** hat am am Donnerstag abend der 27jährige Klempner Franz Wilczewski, der in der Metzstraße (Kaszubska) 3 eine Werkstatt inne hatte und hinter den Baracken an der Kriegsschule wohnte. An dem genannten Tage hat W., der in allernächster Zeit heiraten wollte, seine Wohnung in völliger Ruhe verlassen, nachdem er mit seinen Nachbarn Gespräche geführt hatte, die nichts von einer Absicht verrieten, aus dem Leben scheiden zu wollen. Wenige Stunden später fand man ihn an einem Zaun in der Köppelstraße (Kozietulskiego) erhängt als Leiche auf. Über den Grund zu dem traurigen Schritt ist nichts bekannt. W. genoß als fleißiger und arbeitssamer Handwerker den besten Ruf.

§ **Zu einer wilden Diebesjagd** kam es am Freitag gegen 6 Uhr nachmittags in der Danziger- und Moltkestraße. In das Kurzwarengeschäft im Hause Danzigerstraße 61 waren zwei weibliche Personen gekommen, die einen Pullover kaufen wollten. Sie ließen sich eine Menge Pullover vorlegen und erklärten schließlich, daß sie nichts Rechtes gefunden hätten. Die Ladenbesitzerin stellte plötzlich fest, daß eines der vorgelegten Stücke verschwunden war. Die Ladeninhaberin verfolgte nun die beiden Personen und konnte sie in der Moltkestraße einholen. Sie entriß der älteren der beiden eine Aktentasche, in der sich der gestohlene Pullover befand. Es entstand ein Streit und ein großer Menschenauflauf, bis die Ladendiebinnen es vorzogen, in der Flucht ihr Heil zu suchen. Während die jüngere sehr bald eingeholt war, gelang es der älteren, in einer Bodenkammer eines Hauses der Heynestraße (Mazowiecka) einen Versteck zu finden. Sie wurde aber auch da entdeckt und der Polizei übergeben. Dabei stellte sich heraus, daß man es mit zwei bekannten Diebinnen zu tun hatte und darunter mit der 13jährigen Schülerin aus Inowrocław, die erst im August einmal von der Polizei wegen eines gleichen Delikts verhaftet worden ist.

§ **Der heutige Wochenmarkt** brachte sehr regen Verkehr. Angebot und Nachfrage hielten einander die Waage. Gegen 10 Uhr forderte man für Butter 1,50—1,60, für Eier 1,35 bis 1,40, Weißkäse 0,20—0,25, Tilsiterkäse 1,40—1,60. Der Gemüse- und Obstmarkt lieferte: Weißkohl zu 0,07, Rotkohl zu 0,15, Blumenkohl zu 0,60—0,80, Kohlrabi zu 0,10, Bohnen zu 0,15, Mohrrüben zu 0,10, Gurken zu 0,15, Zwiebeln zu 0,10, Tomaten zu 0,20—0,25, Preißelbeeren zu 0,50, Brombeeren zu 0,25, Äpfel zu 0,20—0,40, Birnen zu 0,20—0,40, Pflaumen zu 0,40—0,50. Für Geflügel zahlte man: Enten 2,50—3,50, Gänse 6—8, Hühner 1,50—2,50, Tauben 0,50. Der Fleischmarkt lieferte Speck zu 0,80—0,90, Schweinefleisch 0,60—0,90, Rindfleisch 0,60—0,80, Kalbfleisch 0,60—1. Für Fische zahlte man: Aale 1,20—1,60, Hechte 1—1,20, Schleie 0,80—1,20, Plötze 0,30—0,60, Bressen 0,40—0,80, Barsche 0,50 bis 0,80.

Vereine, Veranstaltungen und besondere Nachrichten.

Freundinnen - Verein. Montag, den 11. d. M., Mitgliederzusammenkunft nachm. 4 Uhr „Wichert", Fischmarkt. (3224

Gnesen (Gniezno), 8. September. Bei dem Landwirt Lapke in Strzygowo kosc. wurden in der letzten Nacht zwei Pferde gestohlen und es fehlt von den Dieben jede Spur. — In der Nacht zum Freitag stahlen bisher unbekannte Einbrecher drei Pferde bei dem Besitzer Gorny in Baruszewo bei Gnesen.

Der heutige Wochenmarkt zeigte mittelmäßigen Verkehr. Butter wurde mit 1,60 das Pfund bezahlt, die Mandel Eier kostete 1,40—1,50.

z **Inowrocław**, 9. September. Während des Dreschens von Getreide geriet der 25jährige Landwirt Karl Fries in Gask hiesigen Kreises, wohnhaft in Lipionka, dem Treibriemen zu nahe und wurde von demselben erfaßt. Dabei wurde ihm der linke Fuß zerquetscht, auch trug er am ganzen Körper erhebliche Verletzungen davon. Man schaffte ihn in das Kreiskrankenhaus nach Inowrocław, wo ihm das Bein amputiert werden mußte. — Ein zweiter Unfall ereignete sich in Suchatowka hiesigen Kreises. Dort geriet der 20jährige Landwirtssohn Paul Rozak während des Dreschens in das Getriebe der Dreschmaschine, wobei ihm der linke Unterarm gebrochen wurde. In schwerverletztem Zustande wurde er ins Krankenhaus geschafft.

In der vorgestrigen Nacht blieb zwischen den Stationen Chelmce und Rabinnak in der Nähe von Inowrocław plötzlich der Kohlenzug stehen. Die Eisenbahner, die daraufhin den Zug untersuchten, bemerkten mehrere Personen auf den Waggons, die Kohlen abwarfen. Als die den Zug begleitenden beiden Polizeibamten sie zu verfolgen begannen, ergriffen diese die Flucht und verschwanden im Dunkel der Nacht. Es wurde festgestellt, daß die Diebe drei Hähne an den Bremsen abgeschraubt hatten, so daß der Zug stehen bleiben mußte. Nach einer halbstündigen Unterbrechung konnte der Zug seine Fahrt in der Richtung nach Inowrocław fortsetzen.

Auf dem hiesigen Flugplatz sollen am kommenden Sonntag in den Vormittagsstunden Teilnehmer des „Polenrundfluges 1933" landen, um Benzin und Öl aufzunehmen.

* **Kosten** (Kościan), 9. September. Der Mörder des Arbeitslosen J. Świech aus Kosten konnte ermittelt und ins Gerichtsgefängnis eingeliefert werden. Es ist dies ein Mann, der die Tat unter Alkoholeinfluß begangen haben soll. Der Täter bekennt sich nicht zur Tat, obgleich er davon spricht, in der kritischen Nacht mit Świech zusammen im Park gewesen zu sein, aber selbst nicht weiß, was sich dort ereignete.

e **Moritzfelde** (Murucin), 8. September. Der Landwirtschaftliche Verein Bachwitz hielt eine Versammlung im hiesigen Gasthause ab. Der Besuch war sehr gut. Der Vortrag von Dr. Fritz über die Herbstbestellung fand aufmerksame Zuhörer. Nachdem Geschäftsführer Heller von der Bezirksgeschäftsstelle Bromberg noch einige Bestimmungen für Mittelstands-Grundstücke klarlegte und sonstige Tagesfragen erledigte, wurde die Versammlung geschlossen.

ss **Mogilno**, 8. September. In der Nacht zum vergangenen Donnerstag wurde bei dem Landwirt Kazimierz Lukowski in Czarnotul ein Diebstahl verübt. Nach Herausnehmen einer Fensterscheibe stiegen die Diebe in die Wohnung und stahlen Garderoben, Wäsche und andere Gegenstände im Gesamtwerte von 200 Złoty. Die Polizei hat die Diebe bereits ermittelt.

Im Laufe des vergangenen Monats wurden im Standesamt für Mogilno-Stadt 12 Geburten (9 männliche, 3 weibliche), 8 Todesfälle (3 männliche, 5 weibliche) und 2 Eheschließungen und in dem für Mogilno-Land

15 Geburten (11 männliche, 4 weibliche), 10 Todesfälle (6 männliche, 4 weibliche) und 3 Eheschließungen registriert.

i **Nakel** (Nakło), 8. September. Ein Einbruch wurde gestern Nacht auf dem Gehöfte des Besitzers Fritz Kleinert in Sipiory verübt, wo unbekannte Diebe aus einer Bodenkammer drei Sack Schrot und aus dem Viehstall ein Schaf stahlen. Die Diebe konnten mit ihrer Beute verschwinden, ohne bei ihrer Arbeit gestört zu werden. — Ein dreister Diebstahl wurde heute vormittag auf der Chaussee nach Nakel verübt. Der Landwirt Keinert aus Radzicz fuhr auf seinem Wagen mit Getreide zur Stadt, als sich ein dreister Dieb unauffällig an den Wagen schlich und 2 Sack Roggen abwarf, die er dann im Chausseegraben verwahrte. Keinert bemerkte nach einer Zeit das Fehlen der zwei Sack und fuhr zurück, wo er sein Getreide im Graben fand. Der Dieb flüchtete. — Auf dem Hofe des Besitzers Otto Rochowski wurde nachts ein neuer Pflug gestohlen. Von den Dieben fehlt bis jetzt jede Spur.

Der heutige Wochenmarkt zeigte wenig Angebot. Es kostete die Butter 1,60, Eier 1,30, Äpfel 0,30—0,40, Birnen 0,20—0,35, Tomaten 0,25—0,30.

j **Pleschen**, 6. September. Die letzte Stadtverordnetensitzung fand am 4. d. Mts. um 8 Uhr abends statt. Die Tagesordnung sah u. a. die Stellungnahme zum Viehauftriebverbot der Wojewodschaft vor. Vor kurzer Zeit legte der Magistrat der Stadtverordnetenversammlung ein Projekt über die Anlage eines neuen Viehmarktes, wie er den geforderten sanitären Vorschriften entsprach, vor. Der Magistrat unternahm damals diesen Schritt nicht aus eigener Initiative, sondern folgte damit nur einer Aufforderung der vorgesetzten Behörde. Die Stadtväter lehnten den Entwurf ab. Die Antwort der Wojewodschaft ist nun das Verbot des Viehauftriebs, das sich nicht nur für die Stadtkasse, den Kaufleuten, Handwerkern und anderen Bürgern, sondern auch für die Landwirte der Umgegend schädlich auswirkt. Die Verluste beginnen sich schon fühlbar zu machen. Die Stadtverordneten beabsichtigen nunmehr durch Entsendung einer Delegation die Aufhebung des Verbots für einige Zeit zu erreichen.

Posen (Poznań), 8. September. Ein schwerer nächtlicher Einbruch wurde in den Verkaufskiosk der Stefanja Chrzanowska, Königsstraße 3, verübt; die Einbrecherbeute bestand aus einer größeren Menge Rauchwaren. Die Täterin konnte bald darauf in der Langestraße 7 wohnhaften Marie Nolewska ermittelt und festgenommen werden, bei der auch die Beute beschlagnahmt wurde. — Als begehrenswerte Beute werden vielfach die Glühbirnen in den Hausfluren von den Herren Spitzbuben angesehen. Bei einem solchen Diebstahl wurde ein Andreas Kołodziejski von der Zawade überrascht und festgenommen. — Die Expedientin Leokadia Spychała, Südstraße 3, wohnhaft, hatte ihrem Arbeitgeber ein Sparkassenbuch über 800 Złoty gestohlen, das Geld abgehoben und sich damit mehrere vergnügte Abende gemacht. Sie wurde festgenommen.

Zu einer wüsten Prügelei kam es nachts in der fr. Wilhelmstraße zwischen Eduard Hersten und Franz Kupiński. Der letztere gab zwei Revolverschüsse auf seinen Gegner ab, die glücklicherweise fehlgingen. Der Schlumpschütze wurde festgenommen.

In der fr. Schützenstraße kam es zwischen einem Personenkraftwagen und der Straßenbahn zu einem Zusammenstoß. Beide Wagen wurden erheblich beschädigt.

Eine geistesgestörte weibliche Person belästigte gestern auf dem früheren Wilhelmsplatz die Passanten und verursachte einen großen Menschenauflauf Die Bedauernswerte wurde von der Polizei in Schutzhaft genommen.

Wasserstandsnachrichten.

Wasserstand der Weichsel vom 9. September 1933.

Krakau — 1,83, Zawichost + 2,39, Warschau + 1,68, Płock + 0,58, Thorn + 0,55, Fordon + 0,57, Culm + 0,47, Graudenz + 0,69, Kurzebrak + 0,84, Pieckel + 0,08, Dirschau — 0,02, Einlage + 2,38, Schiewenhorst + 2,58.

Chef-Redakteur: Gotthold Starke (beurlaubt); verantwortlicher Redakteur für Politik: Johannes Kruse; für Handel und Wirtschaft: Arno Ströse; für Stadt und Land und den übrigen unpolitischen Teil: Marian Hepke; für Anzeigen und Reklamen: Edmund Przygodzki; Druck und Verlag von A. Dittmann T. z o. p., sämtlich in Bromberg.

Die heutige Nummer umfaßt 16 Seiten einschließlich „Der Hausfreund" Nr. 207

Heute: „Illustrierte Weltschau" Nr. 37 36

Landesgenossenschaftsbank

Bank Spółdzielczy z ograniczoną odpowiedzialnością Poznań
(früher: Genossenschaftsbank Poznań)

Oddział w Bydgoszczy, ul. Gdańska 16

5688

Telefon 291, 374, 373.
Drahtanschrift: Raiffeisen.

Postscheckkonto Poznań Nr. 200182.
Girokonto: Bank Polski, Bydgoszcz.

Eigenes Vermögen 6.600.000.— zł / Haftsumme rund 10.700.000.— zł.

Annahme von Spareinlagen gegen bestmöglichste Verzinsung.
Laufende Rechnung. Scheckverkehr. An- und Verkauf und Verwaltung von Wertpapieren.
Bank-Inkassi. An- und Verkauf von Sorten und Devisen. ***Vermietung von Safes.***

Am Mittwoch, dem 6. d. Mts., früh 4 Uhr entschlief sanft in Gott nach kurzem schweren Leiden meine liebe Frau, unsere inniggeliebte, treusorgende Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Anastazja Rutkowska

geb. **Migaszewska**
im 55. Lebensjahre. 6524

Dieses zeigen in tiefem Schmerz an

Die trauernden Hinterbliebenen.

Bydgoszcz, den 6. September 1933.

Die Beerdigung findet heute, Sonnabend, nachm. 4 Uhr, von der Leichenhalle des Herz-Jesu-Kirchhofes aus statt. Trauermesse Montag früh 8½ Uhr in der Kirche Wincentego à Paulo.

Am Dientag rief Gott plötzlich unsern lieben Mitarbeiter in der Kirchengemeindevertretung

August Lunkenbein

im Alter von 77 Jahren in sein ewiges Reich. 3228

Jesaia 43, 1.
Beerdigung heute 4 Uhr.

Der
Prinzenthaler Gemeindekirchenrat.

Staatl. Gewerbe- und Haushaltungsschule

Fernspr. 42000 **Danzig-Langfuhr** Königstalerweg 18
Beginn des Winterhalbjahres: Mittwoch, d. 11. 10., 10 Uhr
Anmeldungen werden angenommen für:

Kochen und Backen — Handarbeit, Handweben
Waschen und Plätten — Wäscheanfertigung
Häusliche Kranken- und Säuglingspflege — Schneidern
Werk- u. Bastelarbeiten
Haushaltungskursus.

Schulpläne, nähere Auskunft, Pensionsnachweis Werktags von 9—13 Uhr. Sprechstunden der Direktorin: Montag von 17—19 Uhr, Dienstag, Donnerstag, Freitag von 11—13 Uhr.
6465 **E. von Schaewen**, Direktorin.

Hebamme

erteilt Rat mit gutem Erfolg. Diskretion zugesichert. 3140
Danek, Dworcowa 66.

Erteile **Französisch, Deutsch, Polnisch** bill. **Chwytowo 11, W. 12.**

Diät-Fachschule

Danzig (staatl. genehmigt)

Kursbeginn am 11. Oktober

Ausbildung zur
dipl. Diätküchenleiterin
Diätassistentin
mit Abschlußexamen.
Hausfrauenkurse
Prospekt und Auskunft durch die Schulleitung
Lottie Klitschke-Wolff
dipl. Diätküchenleiterin.
Sprechzeit von 11—1, 4—6.
Danzig, Poggenpfuhl 60, Tel. 26260. 6464

Tanzunterricht

Die neuen deutschen Tänze!

Beginn { **für Schüler** 11. Sept. / **für Erwachsene** 21. Sept.

Unterricht für **Vereine** in größeren und kleineren Gruppen. 3093
Anmeldungen täglich von 11—1 und 4—7.
Tanzinstitut Plaesterer-Pauschel
ulica Dworcowa Nr. 7.

Jung und gesund

bleibt die Dame, die meinen „prakt. Leibgürtel" trägt. Erstklassige Ausführung, sol. Preis. 3131
Pracownia Pasów, Herm. Frankego 3.

Kyffhäuser-Technikum
Bad Frankenhausen, Kyffh.
Für Ingenieure und Werkmeister. - Maschinenbau, Elektrotechnik, Automobilbau, Landmaschinenbau, Luftfahrzeugbau. 6090
Eigener Flugplatz. Programme frei.

Uspulun-
Trockenbeize

ERFOLGREICHE UND SICHERE WIRKUNG.
ERHÖHUNG DER ERNTEERTRÄGE.
GROSSE WIRTSCHAFTLICHKEIT INFOLGE PREISERMÄSSIGUNG.
EINHEIMISCHES ERZEUGNIS

empfiehlt und liefert prompt 6507
Posener Saatbaugesellschaft Spółdz. z ogr. odp. Poznań, Zwierzyniecka 13.

Bin verzogen von Gdańska 57 nach
Dworcowa 12, I (Haus Pfefferkorn)
Dr. med. A. Kerz
Facharzt für Innere u. Kinderkrankheiten.
Sprechstunden von 3—5½ Uhr.
3170 Telefon 1988.

Privatklinik Dr. Król
Bydgoszcz, *Plac Wolności 11 :: Telefon 1910*
a) Innere und Nerven-Abteilung
b) Chirurgisch-gynäkologische und Geburtshilfliche Abteilung
Röntgen-Institut. *Elektrotherapie* ***(Diathermie*** *— Höhensonne — Sollux usw.)*
Medizinische Bäder etc. 6265

Technische Hochschule Danzig

Die Einschreibungen
für das Wintersemester 1933/4
finden in der Zeit v. 1. bis 31. Oktober statt. Beginn der Vorlesungen gegen den
25. Oktober 1933.
Vorlesungs-Verzeichnisse werden gegen Einsendung von 1 Gulden (außer Porto) zugesandt. 6537
Der Rektor
Dr. Heuser.

Eingetroffen
die neuesten
Herbststoffe u. Modelle

Verkauf
von **Stoffen und Seiden**
zu billigsten Preisen.

Hallmich

Maß-Geschäft 6504
für Kostüme und Mäntel :: Reitkostüme und Pelzbezüge.
Telefon 1385. Bydgoszcz, ul. Gdańska 30. **Gegründet 1907.**

Musik-Unterricht wird billig erteilt 1857 **Pomorska 42, m. 15**

Paßbilder

6 Stück sofort mitzunehmen **1⁷⁵**
FOTO-ATELIER 6150
nur Gdańska 27 Tel. 120

Meiner werten Kundschaft zur gefl. Kenntnisnahme, daß ich, nach Austritt des Herrn B. Günther als Teilhaber der Firma: „**Conrad & Günther**", das Unternehmen unter meinem eigenen Namen **A. Conrad** weiterführen werde. Herr Günther ist auch nicht mehr berechtigt, im Namen meiner Firma aufzutreten.
A. Conrad, Automobilwerkstätte und Zylinderschleiferei
Bydgoszcz, ul. Podolska 8. 6526

Schweizerhaus (4. Schleuse)

Empfehle den geehrten Gästen mein Familienlokal. **Guten Kaffee** in Kännchen u. **Kuchen.**
6522 **M. Kleinert.**

Deutsche Bühne Bydgoszcz T. z.

Gegründet 1920 — früher **Elysium-Theater.**
Spielzeit 1933/34. 14. Spieljahr.

Die Spielzeit 1933/34 wird am **Mittwoch, dem 11. Oktober 1933** mit

„Oedipus"

nach Sophokles.

Erster Teil: Oedipus der Herrscher
Zweiter Teil: Oedipus auf Kolonos

neu übersetzt, bearbeitet und für einen Abend eingerichtet von
Heinz Lipmann
Chorische Musik: **Wilhelm von Winterfeld**
eröffnet. 6508

Zur Eröffnung der Spielzeit:
Ouvertüre aus: **„Die Meistersinger von Nürnberg"**,
Oper von **Richard Wagner.**

Freitag, den 13. Oktober 1933: „Der Ehestreik",
Ein heiteres Dorfbegebnis in 3 Akten von **Julius Pohl.**

Für den Spielplan sind weiterhin folgende Werke in Aussicht genommen:

I. Klassische Werke:

„Die Verschwörung des Fiesco zu Genua", ein republikanisches Trauerspiel von **Friedrich von Schiller.**
„Agnes Bernauer", Trauerspiel von **Friedr. Hebbel.**
„Der Erbförster", Trauerspiel von **Otto Ludwig.**

II. Musikalische Werke:

„Der Trompeter von Säkkingen", Oper in 3 Akten nebst einem Vorspiel von **Viktor E. Neßler.**
„Das Dorf ohne Glocke", Singspiel in 3 Akten von **Otto Künnecke.**
„Das Gretel aus dem Harz", Volksstück mit Musik in 3 Akten von **Chr. Eckelmann**, Musik von **Heinz Strehlau (Neuheit).**
„Die Puppenfee", von Beyer, **„Salon Pitzelberger"**, Operette in 1 Akt von **Offenbach**, musikalischer Einakter-Abend.
„Das Märchen vom kleinen Teufelein", ein Weihnachtsspiel in 1 Vorspiel und 8 Bildern von **L. Erlenbach-Engerer (Neuheit).**

III. Modernes Drama und Schauspiel:

„Hundert Tage" („Campo di Maggio"), 3 Akte von **Benito Mussolini** und **G. Forzano (Neuheit).**
„Die Heimkehr des Matthias Bruck", Schauspiel in 3 Aufzügen von **Sigmund Graff (Neuheit).**
„Die goldene Harfe", Drama von **Gerhart Hauptmann (Neuheit).**
„Passion", ein Spiel in 2 Teilen von **Berthold H. Withalin (Neuheit).**
„Schnee", Drama in 4 Akten von **Stanisław Przybyszewski.**
„Mensch, aus Erde gemacht", ein Drama in 5 Aufzügen und 1 Vorspiel von **Friedrich Griese (Neuheit).**
„Robinson soll nicht sterben", ein Stück in 3 Akten von **Friedrich Forster (Neuheit).**

IV. Moderne Komödie und moderner Schwank:

„Wenn der Hahn kräht", Komödie in 3 Akten von **August Hinrichs (Neuheit).**
„Krach um Jolanthe" (Die Wurstsuppe), Bauernkomödie von **August Hinrichs (Neuheit).**
„Da stimmt was nicht!", Schwank in 3 Akten von **Franz Arnold (Neuheit).**

Aenderungen sind vorbehalten.

Für die Spielzeit 1933/34 sind folgende
einmalige Sonderveranstaltungen
vorgesehen:

1. **Deutsche Tänze, ein Gang** durch die Jahrhunderte (**in Maske und Kostüm).**
2. **Deutsche Volkslieder** (Chor- und Solodarbietungen).
3. **Deuscher Humor.**

Sämtliche **Darbietungen** sind mit **Vorträgen** verbunden.

Die im Spielplan vorgesehenen **Klassiker** werden für **Schüler** und **Schülerinnen** in je einer **Nachmittagsaufführung** zu **ganz besonders ermäßigten Preisen** gespielt werden.

Um den Besuch der Aufführungen zahlreicher zu gestalten und den Wünschen des Theaterpublikums nachzukommen, sind die Eintrittspreise für die Spielzeit 1933/1934

ganz bedeutend ermäßigt worden!

Schauspiel:			Oper u. Operette:		
Fauteuil:	zł 2,20,	früher zł 3,40	Fauteuil:	zł 3,05,	früher zł 4,15
1. Platz:	zł 1,70,	„ zł 2,80	1. Platz:	zł 2,20,	„ zł 3,65
2. „	zł 1,15,	„ zł 1,70	2. „	zł 1,70,	„ zł 2,30
3. „	zł 0,60,	„ zł 1,20	3. „	zł 0.90,	„ zł 1,45

einschl. gesetzl. Zuschl. für Arbeitslose u. Rotes Kreuz.

Für Vereinsmitglieder

kostet demnach die **Blockkarte (6 Karten, die 6. als Freiplatz):**

Blockkarte A. (gelb) für Schauspiel:			Blockkarte B. (grün) Oper u. Operetten:		
Fauteuil:	zł 11,—,	früher zł 16,50	Fauteuil:	zł 15,25,	früher zł 20,25
1. Platz:	zł 8,50,	„ zł 13.50	1. Platz:	zł 11,—,	„ zł 17,75
2. „	zł 5,75,	„ zł 8,—	2. „	zł 8,50,	„ zł 11,—

einschl. gesetzl. Zuschl. für Arbeitslose u. Rotes Kreuz.

Blockkarten können ab **1. Okt. 1933** im Bühnenbüro gelöst werden.

Platzkarten:

Die **Ausgabe** der **neuen Platzkarten** (Abonnement), gültig für sämtliche Vorstellungen zum Eintausch gegen reservierte Tageskarten erfolgt für **vorjährige** sowie für **neuhinzutretende** Abonnenten ab **Montag, 18. September 1933** im **Büro der Deutschen Bühne, Gdańska 91, III links (vorm. 10—11, nachm. 5—6 Uhr).** Den **vorjährigen** Abonnenten bleiben die früher belegten Plätze bis **1. Oktober 1933** reserviert. **Einschreibegebühr 10 zł für die Platzkarte.**

Die Bühnenleitung: (—) Dr. Hans Titze.

Pommerellen.

9. September.

Graudenz (Grudziądz).

Verwilderte Jugend.

Nicht aufhören wollen die Beschwerden über unangemessenes, störendes und zügelloses Betragen von die Fortbildungsschule besuchenden Jünglinge. Wie die wilde Jagd stürmen sie des Abends, nach Schluß des Unterrichts, durch die Straßen und suchen sich in Lärmen und Unsinntreiben zu überbieten. Schon in früheren Jahren haben wir leider allzu oft genug Klagen gehört, z. B. von weiblichen Personen, die, bei den mehr als übermütigen Burschen vorübergehend, mit unanständigen Bemerkungen bedacht werden. Die Lehrerschaft ist gegenüber solchen Burschen machtlos. Auch die ernstesten Mahnungen (fühlbare Disziplinarmittel dürfen ja bekanntlich nicht zur Anwendung kommen) verfehlen ihre Wirkung. Was bleibt da übrig? Nur die Bitte an die Polizei, in den betreffenden Stunden Beamte an der Schule und auch deren weiteren Entfernung zu postieren und ihnen die Weisung zu erteilen, gegen allzu dreiste und unmanierliche Jungen rücksichtslos einzuschreiten. *

× **Apotheken-Nacht- und Sonntagsdienst.** In der Zeit von Sonnabend, 9. September, bis einschließlich Freitag, 15. September, haben Nacht- und Sonntagsdienst die Kronen-Apotheke (Apteka pod Koroną), Marienwerderstraße (Wybickiego), sowie die Stern-Apotheke (Apteka pod Gwiazdą), Culmerstraße (Chełmińska). *

× **Gewerbliche Fortbildungsschule Nr. 1.** Vom 10. d. M. ab findet der Unterricht in der Fortbildungsschule in der Börgenstraße (Sienkiewicza) Nr. 23 wie folgt statt: a) Für Handwerkslehrlinge Montags von 15.15 bis 19.30 Uhr und Mittwochs von 15.15 bis 19.55 Uhr; b) für Laufburschen, jugendliche Arbeiter und Friseurlehrlinge Kl. 1 Montags, Dienstags, Mittwochs und Donnerstags von 18.10 bis 20 Uhr. Auf Grund des Gesetzes über die Beschäftigung Jugendlicher vom Jahre 1924 sind, worauf von der Schulleitung besonders hingewiesen wird, die Arbeitgeber verpflichtet, jeden Laufburschen und jugendlichen Arbeiter im Alter bis zum vollendeten 18. Lebensjahre bei der Fortbildungsschule anzumelden. *

× **Verlegung des 2. Polizei-Kommissariats.** Das 2. Kommissariat der Staatspolizei, das sich bisher in der Schlachthofstraße (Narutowicza) befand, ist in das Gebäude der früheren Restauration „Bagatela" (am städtischen Sportplatz) verlegt worden. Mithin befindet sich jetzt dieses Kommissariat in nächster Nähe der Czarnecki-Kaserne, eine Tatsache, die auf diesen üblen Herd von Gesetzesübertretungen hoffentlich günstig einwirken wird. Die Verlegung wird daher von der Graudenzer Bürgerschaft aufrichtig begrüßt werden. *

× **Städtisches Hausverkaufsangebot.** Bekanntlich besitzt die Stadtsparkasse in der Culmerstraße das Haus Nr. 20. Dieses Gebäudes möchte sich die Stadt bzw. deren Sparkasse gern entledigen, um so mehr, als sie mit diesem Haus schon manchen Verdruß gehabt hat, so z. B. mit der seinerzeit mitgeteilten, mißglückten Exmissionsangelegenheit. Deshalb gibt die Sparkasse jetzt wieder einmal bekannt, daß sie dies ihr wenig erwünschte Eigentum vorteilhaft verkaufen wolle.

× **Nur mäßigen Auftrieb** wies der letzte Pferde- und Viehmarkt auf. Infolgedessen war auch das Angebot an Pferden nicht bedeutend. Qualitätspferde sah man überhaupt nicht. Festzustellen ist wieder einmal, daß die Beschaffenheit des Marktpferdematerials ständig nachläßt. Der Futterzustand der Tiere war im allgemeinen als recht mäßig zu bezeichnen. Einige von Landwirten angebotene schwere Zugpferde sollten 500—600 Złoty kosten, es fanden sich jedoch keine Käufer. Im wesentlichen handelte man Exemplare im Preise von 150—250 Złoty, aber auch Tiere zu geringeren Preisen (um 100 Złoty herum). Die meisten der zum Verkauf gelangten Pferde waren in Preislagen weit unter 100 Złoty. Der Umsatz war gerade nicht bedeutend. In Rindvieh hatte der Markt gleichfalls kein großes Angebot. Es wurden hier und da schwere Milchkühe im Gewichte von 10—12 Zentnern bemerkt, die man zu Preisen bis 300 Złoty anpries. Hauptsächlich waren Tiere vertreten, die mit 120—180 Złoty bezahlt wurden. Ältere Tiere hatten noch wesentlich niedrigeren Preis. Vorzugsweise wurden Tiere zum Versand angekauft. Das Geschäft verlief schleppend. Die am gleichen Tage stattfindende Versteigerung ausrangierter Militärpferde hatte auf den Besuch des Marktes ungünstig eingewirkt. *

× **Plötzlicher Tod.** In einem Restaurant in der Lindenstraße (Lipowa) weilte abends der hiesige Dachdeckermeister Jan Kalaske. Dort wurde er zum Erschrecken der mit ihm anwesenden Gäste vom Herzschlage getroffen und starb eines jähen Todes. Die Leiche schaffte man in die Halle des städtischen Krankenhauses. *

× **Verzweiflungsschritt.** Am Donnerstag schoß sich der Culmerstraße (Chełmińska) wohnhafte 54jährige Buchhalter Wacław Gniewecki, während er sich zu einem Besuch einer im der Marienwerderstraße (Wybickiego) wohnenden Schwester begeben hatte, mit einem Browning in die rechte Schläfe. Die Kugel durchschlug den Schädelknochen, verletzte das rechte Auge und drang in der Nasengegend wieder hinaus. In bedenklichem Zustande wurde der Selbstmordkandidat ins Krankenhaus gebracht, wo man die notwendig gewordene Operation vollzog. Die Zerrüttung infolge langer Stellenlosigkeit soll der Grund zu der Tat gewesen sein. *

× **Straßendiebstahl.** Von einem in der Pilsudskistraße haltenden Wagen wurde einem gewissen Alfred Eulenfeld aus Bromberg (Bydgoszcz) ein Koffer mit Kleidungsstücken im Gesamtwerte von 40 Złoty entwendet. *

× **Vom 2. Polizei-Kommissariat** kann abgeholt werden ein Sack mit Kartoffeln im Gewicht von 80 Pfund, der von einem Diebe, als ihn auf dem Nachhausetransport ein Polizist traf, fortgeworfen worden ist. *

Thorn (Toruń).

Nächtliche Messerstecherei.

In der Nacht zum Freitag zwischen 23 und 24 Uhr war die Friedrichstraße (Warszawska) Schauplatz einer blutigen Messerstecherei, der der 59 Jahre alte Stanisław Łakomski, geboren in Działoszyn, ohne festen Wohnsitz, zum Opfer fiel. Ł. wurde am Weichselufer von zwei unbekannten Männern überfallen und flüchtete in die Friedrichstraße. Vor dem Hause Nr. 14 holten ihn die Angreifer ein und versetzten ihm mehrere Messerstiche in den Leib, worauf die Täter im Schutze der Dunkelheit entflohen. Der Verletzte wurde von Straßenpassanten aufgefunden und mittels Unfallwagens nach dem Stadtkrankenhaus gebracht. Seine Verwundungen sind sehr ernster Natur. Die Polizei leitete sofort eine energische Untersuchung ein, um der beiden nächtlichen Messerhelden habhaft zu werden. * *

v **Von der Weichsel.** Der Wasserstand erfuhr in den letzten 24 Stunden eine weitere Abnahme um 5 Zentimeter und betrug Freitag früh bei Thorn 0,56 Meter über Nomal. — Auf der Fahrt von der Hauptstadt nach Dirschau bzw. Danzig passierten die Passagierdampfer „Goniec" und „Eleonora", in umgekehrter Richtung „Mickiewicz" und „Kaniowczyk". — Zur Ausladung auf dem Uferbahnhof gelangten vier Waggons Möbel, die für die Eisenbahndirektion bestimmt sind. * *

---

‡ **Wegen tätlichen Widerstandes** gegen die Polizei wurde eine Person der Staatsanwaltschaft beim Bezirksgericht zugeführt. Sodann wurden am Donnerstag eine Person wegen schwerer Körperverletzung in Polizeiarrest gesetzt, eine Person wegen eines Kleindiebstahls arretiert und vier Personen wegen Trunkenheit zur Wache gebracht. Ein aus dem Elternhause entflohener Minderjähriger wurde aufgegriffen. Zur Anzeige gelangten vier kleinere Diebstähle und eine Unterschlagung, zur Protokollierung dreizehn Übertretungen polizeilicher Verwaltungsvorschriften und die Zertrümmerung von Fensterscheiben in einem Falle. * *

‡ **Auf dem Freitag-Wochenmarkt,** der sehr reich beschickt war, herrschte diesmal lebhafter Betrieb. Es kosteten: Eier 1,10—1,30, Butter 1,20—1,60, junge Hühnchen pro Paar 1,50—2,50, Suppenhühner pro Stück 2—3,00, Enten 2,50—4,00, Kartoffeln pro Pfund 0,03—0,05, Karotten 3 Pfund 0,25, Spinat 0,20—0,30, Salat pro Kopf 0,05—0,10, Tomaten 0,15 bis 0,35, Gurken pro Stück 0,04—0,40, rote Rüben 2 Pfund 0,15, Kohlrabi pro Bund 0,25—0,40, Saubohnen 0,30, Zwiebeln 3 Pfund 0,25, Radieschen 2 Bund 0,15, Kohlsorten wie bekannt. Das Angebot an Pilzen war sehr stark; man notierte: Champignons (je nach Größe 1 bis 2 Maß) 0,15, Reizker pro Mandel 0,50—0,70, Steinpilze pro Mandel 0,60 bis 1,00, Rehfüßchen pro Maß 0,10, Schlabberpilze 3 Maß 0,25. Äpfel kosteten 0,10—0,40, Birnen 0,15—0,50, Pflaumen

0,20—0,40, Weintrauben 1,00, Brombeeren pro Liter 0,25, Blaubeeren pro Liter 0,60 und Weißelbeeren (knapp) pro Liter 0,70—0,80. Die Preise auf dem Fischmarkt waren unverändert. * *

n **Goßlershausen** (Jabłonowo), 7. September. Bei dem Besitzer Otto Templin-Waitzenau hatten sich Diebe in dem Hühnerstall Eingang verschafft und 29 Hühner abgeschlachtet. Durch das Hundegebell erwachte T. und konnte noch im letzten Augenblick den Dieben die Beute abjagen. Zwei männliche Personen konnten in der Dunkelheit unerkannt entkommen.

Der letzte Wochenmarkt zeigte lebhaften Verkehr. Butter kostete 1,30—1,40 das Pfund, Eier 1—1,10 die Mandel. Kartoffel brachten 2—2,50 der Zentner. Auf dem Schweinemarkt haben die Preise etwas nachgegeben; schwere Schweine brachten 50—52 Złoty pro Zentner, Baconschweine 43—46 Złoty pro Zentner. Die Ferkelpreise hielten sich in der gleichen Höhe wie am letzten Wochenmarkte, das Paar brachte 25—32 Złoty.

Heute mittag gegen 1 Uhr entstand auf dem Gehöft des Besitzers Hermann Hagenau in Bukowitz ein großes Schadenfeuer. Während des Dreschens entstand ungeklärter Weise Feuer auf dem Dach der Wagenremise. Das Feuer griff so schnell um sich, daß alle Gebäude ein Raub der Flammen wurden. Totes und lebendes Inventar konnte gerettet werden, nur der Elevator des Dampfdreschsatzes wurde ein Raub der Flammen.

tz **Konitz** (Chojnice), 8. September. Am 17. September soll hier im Stadtpark ein Denkmal für König Johann Sobieski enthüllt werden, der vor 250 Jahren an der Vernichtung des türkischen Heeres vor Wien entscheidenden Anteil hatte. Der Konitzer Verschönerungsverein hatte hierzu den Sockel des früheren Bismarckdenkmals genommen und ihn aufgestellt, bevor die Bauerlaubnis von der Wojewodschaft eingetroffen war. Hierfür erhielten nun der Vorsitzende Apotheker Zieliński und das Vorstandsmitglied Baumeister Baldamus von der Starostei Strafmandate von 200 und 100 Złoty wegen Überschreitung der Bauvorschriften. Die Herren haben hiergegen gerichtliche Entscheidung beantragt. Man spricht davon, daß daraufhin das Denkmal wieder abgerissen werden soll, jedoch können wir diese Meinung nur unter allem Vorbehalt weiter geben.

Als „Überpatriot" erwies sich ein Alois Zabrocki in Czersk, der einem deutschen Radfahrer, dem Student Heinz Großmann aus Leipzig, die deutsche Fahne von seinem Fahrrad abriß und mit den Füßen darauf herumtrampelte. Großmann war auf der Fahrt nach Ostpreußen und mußte wegen durchmarschierenden Militärs anhalten. Diesen Augenblick benutzte Z. zu seiner Heldentat. Der Vorfall wurde der Polizei gemeldet, die den Täter verhörte.

g **Stargard** (Starogard), 8. September. Feuer brach heute Nacht gegen 1 Uhr aus unbekannter Ursache in dem Kolonialwarengeschäft des Kaufmanns Sikora in der Ringstraße aus. Für 800 Złoty sind Waren und andere Gegenstände ein Raub der Flammen geworden.

P **Vandsburg** (Więcbork), 18. September. Am Donnerstag entstand auf dem Bodenraum des Hauses Hallerstraße Nr. 17 auf bisher ungeklärter Weise ein Feuer, welches größeren Umfang anzunehmen drohte. Dank dem rechtzeitigen Eingreifen der Feuerwehren konnte das Feuer auf seinen Entstehungsherd beschränkt und nach einstündigem Kampf gelöscht werden.

Auf der am Donnerstag im Lokale des Herrn Nierzwicki durch die Oberförsterei Runowo veranstalteten Holzversteigerung kosteten Kiefern-, Eichen- und Birkenkloben pro Meter 7,00—8,00, der Meter Rundholz (Knüppel 1. Kl.) kam auf 6,00 Złoty.

Auf dem Wochenmarkte wurde das Pfund Butter mit 1,30—1,50 und Eier die Mandel mit 1,00 bezahlt. Das Paar Ferkel brachte auf dem Schweinemarkt 20 bis 30 Zł. Handel und Verkehr waren reger Art.

✲ **Zempelburg** (Sępólno), 8. September. Laut Bekanntmachung im Kreisblatt sind für Fleisch- und Wurstwaren folgende Preise pro Kilo festgesetzt worden: Schweinefleisch 1,80, frischer Speck 1,90, geräucherter Speck 2,60, Liesen 2,10, Schmalz 3,00, Füße und Kopffleisch 0,90, Schinken geräuchert und gekocht 3,80, Mettwurst 2,60, Leberwurst 1,50 und 1,10, Grützwurst 0,70.

Unter den Schweinebeständen der Besitzer Emil Bethke und Johann Siuda in Smilowo ist amtlich die Notlaufseuche festgestellt worden. Erloschen ist die Seuche auf dem Gehöft des Besitzers Karl Katz in Eichfelde.

Auf dem letzten Wochenmarkt notierte man: Butter 1,40, Eier 1—1,10 die Mandel, Eßkartoffeln 2,00 der Zentner, Tomaten 0,25, Gurken 0,60—1,00 die Mandel, Pilze 0,30 der Liter, Birnen 0,15, Äpfel 0,30—0,40. Auf dem Schweinemarkt wurden für Absatzferkel 18—25 Złoty pro Paar gefordert und gezahlt.

Praktische Bekämpfung der Arbeitslosigkeit.

Uns wird geschrieben:

Unsere immer schwieriger werdende wirtschaftliche Lage hat eine unausbleibliche Folge: steigende Arbeitslosigkeit. Diese aber hat, ganz abgesehen von den traurigen Wirkungen auf die Arbeitslosen selbst, wieder eine unvermeidliche Folge: die Allgemeinheit muß in irgend einer Form Mittel aufbringen, um die Arbeitslosen zu unterhalten. Dadurch entstehen neue Lasten, die die Betriebsinhaber zu neuen Arbeitseinschränkungen zwingen, wodurch wieder neue Arbeitslose entstehen. So ist der verhängnisvolle Ring geschlossen und zwangsläufig werden die Verhältnisse immer schwieriger.

Ist es nicht Zeit, daß ernsthaft versucht wird, nicht nur über die verheerenden Folgen der Arbeitslosigkeit zu reden oder über die „Ankurbelung der Wirtschaft" Projekte auszuarbeiten, sondern praktische Hand anzulegen?

Es unterliegt keinem Zweifel, daß an sich überall im Lande Arbeit da wäre, die nur liegen geblieben ist, da niemand die Möglikeit hat, zur Inangriffnahme dieser Arbeit wesentiche Barmittel aufzuwenden. Wie ist da ein Ausweg zu finden?

In meinem Betriebe habe ich versucht, einen Ausweg praktisch zu beschreiten. Zunächst wurden in diesem Jahre weniger Saisonarbeiter, die sonst aus der Wojewodschaft Warschau kamen, eingestellt. Dafür wurden zu Zeiten der Arbeitsspitzen, z. B. in der Rübenhackzeit, Arbeitslose aus dem eigenen Kreis herangezogen. Das ist anderswo auch so gemacht worden. Jetzt habe ich durch Vermittlung des Wohlfahrtsbundes eine Kolonne jüngerer Arbeitsloser meines Kreises eingestellt, denen ich Verpflegung und Unterkunft gewähre. Die Kolonne muß sich aber die Naturalien in der freien Zeit selbst erwerben (z. B. Holz klein machen), Brot backen, Mittag kochen und überhaupt nach dem Prinzip weitgehender Selbsthilfe sich aus gegebenen Rohstoffen in billiger Weise selbst versorgen. Man erspart auf der einen Seite Unkosten, auf der anderen Seite wird so manche Hände Arbeit geschaffen und Arbeit geleistet. Zugleich lernen die Beteiligten mit einfachen Mitteln auszukommen und sich gegenseitig zu helfen. Der Wohlfahrtsbund gibt den Einzelnen für Bekleidungszwecke eine kleine bare Beihilfe.

Die Kolonne macht zurzeit Graben- und Vorflutarbeiten, an denen nicht nur mein Gutsbezirk, sondern auch die angrenzende Bauerngemeinde ein Interesse hat. Die Arbeit bringt also einen allgemeinen Vorteil hervor und hat einen gemeinnützigen Charakter. Nachher sollen eventuell Wegeverbesserungen und dergleichen vorgenommen werden.

Dies Verfahren hat folgende Vorteile:

1. Es können produktive Arbeiten erledigt werden, die sonst liegen bleiben.
2. Die Erwerbslosen finden für einige Wochen Arbeit und belasten nicht mehr die Allgemeinheit.
3. Die Erwerbslosen sitzen nicht untätig herum, sondern können ihre Kräfte wieder in nützlicher Weise einsetzen. Daß das für sie selbst der größte Gewinn ist, ist unstrittig.
4. Eine gesunde Ernährung der Arbeitslosen ist so viel eher sichergestellt, als bei Wohltätigkeitsversuchen in der Stadt mit Volksküchen u. dgl.
5. Der Betriebsleiter braucht keine wesentlichen baren Mittel, die ihm heute auch fehlen, aufzuwenden, sondern in der Hauptsache Naturalien, die er gegen die aus der produktiven Arbeit entstehenden Leistungen aufrechnen kann.
6. Alle Kosten des Hin- und Herschickens von Naturalien für Arbeitslose, sowie die Kosten für die Lagerung, Verwaltung, Verteilung dieser Naturalien fallen weg.
7. Die Erwerbslosen fallen für die Zeit ihrer Beschäftigung nicht mehr der Allgemeinheit zur Last, wodurch die Aufwendungen der Kreise oder Städte, damit aber auch wieder die Lasten der Erwerbstätigen verringert werden.

Würde dieser Versuch auch nur zunächst für einige Monate in allen Gutsbezirken und Gemeinden durchgeführt, so wäre mit einem Schlage der ganz überwiegende Teil unserer Arbeitslosen verschwunden, und damit für Kreise und Städte ein erheblicher Teil ihrer Sorgen und Ausgaben.

Deshalb wäre m. E. für die Behörden ernsthaft zu überlegen, diesen praktischen Versuch zu unterstützen, evtl. zu verbessern. Wenn die Behörden einen kleinen Teil dessen, was ihnen heute die Arbeitslosen kosten, an die Betriebsleiter zur Weitergabe an die eingestellten Arbeitslosen gäben, damit diese neben Wohnung und Verpflegung auch noch einen kleinen Barlohn erhielten, so würde eine Lösung erzielt sein, die, wenn auch nicht ideal, so doch jedenfalls erheblich besser wäre als der heutige Zustand. Jedenfalls ließen sich die zahlreichen jüngeren Arbeitslosen auf diese Weise wieder in den Wirtschaftsprozeß eingliedern.

Wer heute eine Zeitung aufschlägt, liest vielleicht nicht viel von dem Elend und der Not der arbeitslosen jungen Leute. Aber er liest täglich von Diebstählen, Einbrüchen, Überfällen, Veruntreuungen und dergleichen, die in weitem Maße auf das Konto der großen Arbeitslosigkeit gehen. Ein ganzes Heer von Polizei und richterlichen Beamten ist dann beschäftigt, die Folgen dieser Zustände zu beseitigen. Die großen hierfür aufgewandten Summen sind auch indirekte Kosten der Arbeitslosigkeit. Bekannt sind ferner die großen moralischen Gefahren, die denen drohen, die trotz besten Willens Monate oder Jahre keine Arbeit finden und ihre jungen Kräfte nicht gebrauchen können, obwohl sie gern wollen. Angesichts dieser Tatsachen ist es also unbestreitbar, daß die Aufwendungen, die auf dem von mir beschrittenen Wege für den Einzelnen, für charitative Organisationen oder für Städte oder Kreise erforderlich sind, in keinem Verhältnis stehen zu den sonst notwendigen Kosten. Der empfohlene Weg erscheint durchaus geeignet, eine Besserung der jetzigen Zustände herbeizuführen.

Wir Deutsche in Polen können dabei eine besondere Pflicht erfüllen: unseren eigenen charitativen Verbänden, die selbst nur geringe Hilfsmittel haben, die Hilfsarbeit an unseren eigenen arbeitslosen Volksgenossen zu erleichtern und diesen selbst zu helfen, durch die schwersten Zeiten durchzukommen. Wenn unsere polnischen Arbeitgeber-Berufsgenossen, die in der Mehrzahl sind, ebenso handeln, so wird es auch ihnen in weitem Maße gelingen, ihre charitativen Verbände zu entlasten, die Arbeitslosigkeit unter ihren Volksgenossen zu mindern und so mit uns gemeinsam das Problem zu lösen.

Wo ein Wille, ist auch ein Weg!

v. Koerber.

Drei Monate Gefängnis

wegen Beleidigung des polnischen Staates

ꝏ **Posen** (Poznań), 6. September. Das hiesige Appellationsgericht verhandelte als Revisionsinstanz gegen den polnischen Staatsbürger deutscher Nationalität Herbert Kuhnert aus Kiszkowo, Kr. Gnesen, der gelegentlich eines deutschen Vereinsvergnügens in Kiszkowo im bezechten Zustande das polnische Volk beleidigt und dabei auch „Heil Hitler" gerufen haben soll. Er war dafür in ersten Instanz zu drei Monaten Gefängnis verurteilt worden. Das Appellationsgericht entschied, daß der Ruf „Heil Hitler" keine Verächtlichmachung des polnischen Volkes bedeute, verurteilte ihn aber wegen der übrigen beleidigenden Äußerungen wieder zu drei Monaten Gefängnis. In der Urteilsbegründung hieß es: „Bei der Unloyalität der deutschen Minderheit in Polen beweise das Vorgehen des Angeklagten deutlich, welche Gefühle sie dem Volke, mit dem sie zusammenlebe, entgegenbringt. Die Strafe sei nicht zu hoch, wenn man annimmt, welche Beurteilung ein ähnliches Vorgehen mit sich bringen würde, das sich eispielsweise ein Angehöriger der polnischen Minderheit in Deutschland zuschulden kommen lassen würde."

Das Urteil des Appellationsgerichts ist in verschiedener Hinsicht bemerkenswert; zunächst wird es hoffentlich dadurch, daß es in dem Ruf „Heil Hitler" keine Beleidigung des polnischen Volkes erblickt, dem Treiben von Sykophanten und Denunzianten ein Ziel setzen, die harmlose deutsche Kreise bespitzeln, um sie wegen etwaiger Sympathiekundgebungen für die nationale Entwicklung in Deutschland, mit dem sie sich völkisch und kulturell verbunden fühlen, vor den Kadi zu schleppen. In dieser Hinsicht wirkt das Urteil, fast möchte man sagen, befreiend. In einer anderen

Der Gaskrieg in der Geschichte.

Vielfach glaubt man, daß die Verwendung giftiger Stoffe als Kampfmittel eine Erfindung der allerletzten Jahre sei. Dem aber ist keineswegs so. Schon im Alterum wurden giftige Kampfstoffe verwendet. So berichtet z. B. Thucydides über die Verwendung von schwefelhaltigen Rauchschwaden während des peloponnesischen Krieges, und Plutarch erzählt, daß von Soldaten des Quintus Sertorius im spanischen Feldzug ein Damm aus lockerer aschenartiger Erde aufgewirbelt wurde, die der Wind gegen die belagerte Stadt trug. Sie nahm den Verteidigern die Sicht und rief einen erstickenden Keuchhusten hervor, so daß nach kaum zwei Tagen der belagerte Platz die weiße Fahne aufziehen mußte.

Im Mittelalter wurden sogar von als primitiv geltenden Völkern Giftstoffe im Kampfe verwendet, z. B. in der Schlacht auf der Wahlstatt bei Liegnitz am 9. November 1241. Aus alten Chroniken ist klar ersichtlich, daß in dieser Schlacht die Tartaren nicht nur giftige Gase verwendeten, sondern mit deren Hilfe auch die bereits verloren geglaubte Schlacht gewannen. In einer Lokalchronik, die im 17. Jahrhundert über die Geschichte der Stadt Liegnitz geschrieben wurde, heißt es:

„Als der Herzog und der Hofmeister den Feind also verfolgten, und dem letzten Haufen der Tartaren auf den Fersen waren, schwenkte der Fähnrich desselben Haufens einen großen Fahn, auf dessen Mitte der Buchstabe X eingemalt war. An der Stange des Fahns war ein grausames schwarzes Menschenhaupt mit einem Barte, aus welchem ein so greulicher und unleidlicher Dampf und Stank die verfolgenden Christen anwehte und gleichsam mit einem Nebel überschüttete, daß sie den Feind nicht allein nicht sehen, sondern auch als entkräftet ihn nicht mehr verfolgen konnten. Als solches die Tartaren sahen, schrien sie einander zu, wandten sich und griffen die Christen von neuem an, brachten sie aus der Ordnung und hieben alles nieder."

Auch im 18. Jahrhundert wurde in der Nähe von Liegnitz mit Giftgasen gekämpft und zwar anläßlich der Belagerung der Festung Schweidnitz. Der Platz wurde von den Österreichern unter Anleitung des französischen Ingenieurs Gribauval verteidigt, und von den Preußen, auf deren Seite sich der ebenfalls französische Ingenieur Le Fèvre befand, berannt. Gribauval legte Minen aus, Le Fèvre rückte ihnen mit Druckkugeln zu Leibe. Von beiden Seiten wurde mit unterirdischen Stollen und Minen gearbeitet. Die Minenleger gebrauchten „Stankkugeln", die mit dem ekelhaftesten Geruch Rauch und erstickende Dünste verbreiteten. Die Entscheidung wurde angeblich durch eine während des Gasangriffs geworfene Druckkugel Le Fèvres herbeigeführt, die die überlebende Besatzung zwang, sich zu ergeben.

Auch in arabischen Kriegsbüchern wird über die Verwendung einschläfernder Dämpfe berichtet, die durch Verbrennen opiumhaltiger Stoffe erzeugt wurden.

Selbstverständlich machte auch Leonardo de Vinci, der geniale Kriegstechniker des 15. Jahrhunderts, Vorschläge, den Feind durch Rauch, mit Arsenikdämpfen vermengt, aus seinen festen Stellungen zu vertreiben. Anläßlich des Türkenkrieges gab der damals weltbekannte Chemiker Johann Rudolf Glauber die Anregung, Granaten mit chemischen Stoffen zu füllen, um so die Gegner auszuräuchern.

In China verwendeten die Seeräuber sogenannte Stinktöpfe, die nach den Mitteilungen eines italienischen Naturforschers eine Mischung von Öl, destilliert aus Terpentin, Schwefel, Menschenblut usw. enthielten und derartig stanken, daß niemand in ihrer Nähe zu verweilen vermochte.

Während des 19. Jahrhunderts tauchten vonseiten chemischer Sachverständiger immer wieder Vorschläge auf, die Granaten mit Giftstoffen zu füllen. Kurz vor dem Weltkriege führte schließlich Frankreich, als erster und einzigster Kulturstaat, eine Gewehrgranate ein, die mit Bromessigäther, einem erstickenden und tränenerregenden Giftstoff, gefüllt war.

Wie die Idee der Verwendung von Giftstoffen als Kampfmittel bereits alt ist, so kann auch die des Abwehrmittels, der Gasmaske, schon auf 150 Jahre zurückblicken. Der französische Gelehrte Dollfuß hat in einem alten Buch eine Notiz gefunden, wonach der französische Luftschiffer Pilatre am 21. Mai 1784 der Akademie der Wissenschaften in Paris eine Gasmaske vorführte. Auch der Luftkrieg wurde nicht erst im Weltkrieg geboren. Schon im Jahre 1794 sollen die Österreicher den Versuch gemacht haben, das von ihnen belagerte Venedig von der Luft aus anzugreifen. Sie ließen 300 kleine Ballons, die mit Explosivstoffen gefüllt waren, auf die Stadt los. Der Erfolg blieb allerdings aus, denn der Wind trieb die Ballons von der Stadt ab. Auch im italienisch-türkischen Krieg und in den Balkankriegen kann man von einzelnen kleinen Luftbombardements sprechen.

Die Haager Friedenskonferenz vom Jahre 1899 hat sogar den Luftkrieg ausdrücklich als berechtigt anerkannt. Sie gestattet nach einem Ausdruck von Professor Bluntschli, daß sich „die Aktion der Besatzungsarmee bis zur Lufthöhe von 3000 bis 4000 Fuß" erstrecken darf. Alle diese einzelnen Versuche blieben aber innerhalb der gesamten Kriegshandlungen völlig bedeutungslos. Erst im Weltkrieg begann infolge der Verwendung des Flugzeuges der eigentliche Luftkrieg. Interessant ist, sich heute zu vergegenwärtigen, daß Frankreich im August 1914 insgesamt 2 Kanonen zur Flugabwehr in Dienst hatte, dagegen im November 1918 900 Kanonen, 600 Scheinwerfer, 600 Maschinengewehre und 1000 Ballons. Die Flugabwehr umfaßte bei Kriegsende 1500 Offiziere und 40 000 Mann.

Hinsicht ruft aber das Urteil respektive seine Begründung lebhaften Widerspruch hervor. Wenn der Angeklagte sich tatsächlich eine Beleidigung des polnischen Volkes hat zuschulden kommen lassen, so sind wir die letzten, die für ihn eintreten werden. Welcher Art die Beleidigung war, ist aus dem obigen Bericht nicht zu ersehen, wir können also auch nicht beurteilen, ob die Strafe angemessen ist. Daß neben der Art des Verfahrens auch die Begleitumstände der Tat auf die Höhe der Strafe einwirken können, versteht sich von selbst, sie müssen aber beweisbar und bewiesen sein. Wo ist aber der Beweis dafür, daß die deutsche Minderheit in Polen illoyal ist? Das Urteil macht, soweit es aus dem obigen Bericht ersichtlich ist, auch nicht den Versuch, durch Hinweis auf irgendwelche Vorkommnisse die These von der Illoyalität der deutschen Minderheit in Polen zu beweisen. Das Gericht setzt sie als allgemein bekannte und erwiesene Tatsache voraus, und gegen eine solche Auffassung muß naturgemäß diese Minderheit und jedes Mitglied derselben, das sich einer illoyalen Handlung gegen den Staat nicht bewußt ist, Einspruch erheben.

Nicht minder anfechtbar ist die Begründung der Höhe der Strafe unter Berufung nicht etwa auf konkrete Urteile deutscher Gerichte gegen Mitglieder der polnischen Minderheit sondern auf die Möglichkeit solcher Urteile in der Zukunft. Ob das eine sichere Grundlage bildet für die Begründung eines Urteils, erscheint uns sehr zweifelhaft.

Inwieweit der Rauschzustand des Angeklagten bei der Strafbemessung berücksichtigt worden ist, entzieht sich unserer Beurteilung.

*

Wie wir vor einigen Tagen berichteten hat die Bromberger Polizei einen Danziger Staatsbürger verhaftet, der in Gegenwart verschiedener Personen auf der Straße „Heil Hitler" gerufen haben soll und auch Passanten zu dem gleichen Ruf aufforderte. Der Verhaftete ist jetzt auf dem Verwaltungswege zu 300 Złoty Geldstrafe verurteilt worden. Nach Begleichung der Strafe muß der Festgenommene Polen verlassen.

Bayrische Einladung an Hindenburg.

Der bayerische Ministerpräsident hat, der „Vossischen Zeitung" zufolge, den Reichspräsidenten von Hindenburg gebeten, in diesem Jahr einen Teil seines Urlaubs wieder in Bayern zu verbringen. Zugleich wurde dem Reichspräsidenten von Staats wegen ein besonderes Jagdrecht eingeräumt. Reichspräsident von Hindenburg hat, wie amtlich mitgeteilt wird, dem bayerischen Ministerpräsidenten für die Einladung herzlich gedankt. Er könne aber dieses Jahr aus dienstlichen Gründen von der Einladung leider keinen Gebrauch machen.

Japanisches Geheimultimatum an U. S. A.?

Newyorker Meldungen behaupten, daß Japan den Vereinigten Staaten ein geheimgehaltenes Ultimatum gestellt habe, in dem ein sofortiger Verzicht auf das amerikanische Flottenbauprogramm gefordert wird. Das Ultimatum laufe Ende dieser Woche ab. Bisher hätten die Vereinigten Staaten nicht geantwortet. In den politischen Kreisen der englischen Hauptstadt verfolge man das Wettrüsten zwischen Amerika und Japan mit gespannter Aufmerksamkeit.

Japan wird in gewissen britischen Kreisen bezichtigt, im geheimen Kriegsschiffe zu bauen und die in den Flottenabmachungen von Washington und London enthaltenen Bestimmungen hinsichtlich der neu zu erbauenden Kriegsschiffe zu verletzen. Das offizielle Schiffsbauprogramm der japanischen Regierung sei geradezu ungeheuer, weil es den Bau von 25 Schiffen und acht Flugzeuggeschwadern vorsehe, wofür eine Summe von 670 Millionen Yen verausgabt werden soll. Außerdem baue die japanische Regierung aber noch massenhaft Unterseeboote und Zerstörer im Taschenformat von 600 Tonnen, die eine Schnelligkeit von 40 Knoten erreichen.

Diese Rüstungen und die Arbeiten Japans zur Schaffung einer Flottenbasis im südlichen Teil des Stillen Ozeans haben USA damit beantwortet, daß es seine Atlantische Flotte weiterhin im Stillen Ozean stationierte und so seine gesamten Flottenstreitkräfte zur Verfügung auf der asiatischen Front hat. Japan hat bekanntlich damit begonnen, die früheren deutschen Südseeinseln, die es als Mandate verwaltet, „im Interesse seiner wirtschaftlichen Beziehungen" auszubauen. Zur selben Zeit hat der amerikanische Marineminister erklärt, daß das neue Flottenbauprogramm Roosevelts in Höhe von 238 Millionen Dollar die amerikanische Marine so stark mache, daß sie von niemandem übertroffen werden könne.

*

Kabinettsumbildung in Japan

Wie der Berliner „Lok.-Anz." aus Tokio meldet, ist es am Dienstagmorgen zwischen den Führern der beiden großen japanischen Parteien Minseito und Seiyukai zu einer Verständigung über die Umbildung der Regierung gekommen. Die beiden Parteien haben eine gemeinsame Verlautbarung herausgegeben, in der es u. a. heißt, an der Spitze Japans müsse eine Regierung stehen, die keine Rücksicht auf parlamentarische Gruppen zu nehmen brauche, denn die Lage fordere die Konzentrierung der ganzen Kraft des Volkes in dem Ausbau der Wehrmacht.

Die japanische Flotte sowie die japanische Luftflotte sollen verstärkt werden. Die Parteien würden für eine unbedingte Stärkung der japanischen Wehrmacht kämpfen.

Frankreichs neuer Marineminister.

Die Französische Regierung hat in ihrem Ministerrat den bisherigen Kolonialminister Sarraut zum Nachfolger für den verstorbenen Marineminister, Leygues, bestimmt. Die Leitung des Kolonialministeriums übernimmt der radikale Abgeordnete Dalimier, der in den beiden früheren Kabinetten Paul-Boncour und Herriot Sozialminister gewesen ist.

Besucht die Erste Danziger Braune Wirtschafts- und Verkaufs-Messe

INDUSTRIE HANDEL HANDWERK UND GEWERBE

unter der Schirmherrschaft des Herrn Senatspräsidenten Dr. Rauschning

Vom 17. bis 24. September in sämtlichen Räumen der Sporthalle

Veranstaltet vom Institut für Deutsche Wirtschafts-Propaganda

Landesbeauftragter V

Verbilligte Preise der Straßenbahn für Hin- und Rückfahrt. Eintritt 50 Pf. — Kinder 20 Pf.

Geschäftsstelle der Messeleitung: Danzig } Holzmarkt 22 Tel. 289 69. 644

Sich betrügen lassen — ist leicht!

PELZE dürfen nur bei einer **vertrauenswürdigen Firma** gekauft werden

SOLCHE Firma ist die bestens bekannte und seit dem Jahre 1920 bestehende erstklassige Firma

6356 **SKŁAD FUTER**
F. JAWORSKI i K. NITECKI
ul. Dworcowa 35 Bydgoszcz Telefon 13-41

Bücherei der deutschen Gesellschaft für Kunst und Wissenschaft
Gdańska 20 (Zivilkasino)

Ausleihzeit für Erwachsene: tägl. von 11 bis 13 Uhr, Dienstag, Mittwoch und Freitag von 17—19 Uhr.

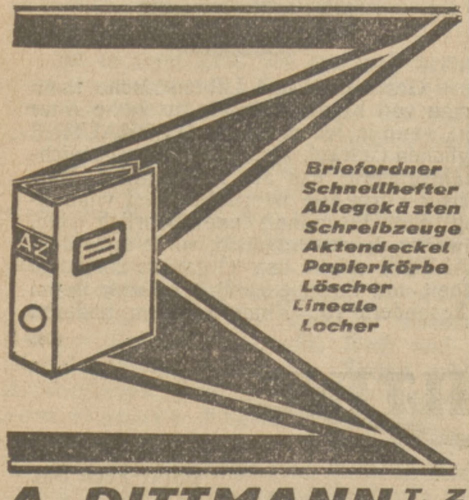
Ausleihzeit für Jugendliche: Montag und Donnerstag von 16—18 Uhr.

Der Lesesaal ist täglich von 10—13 Uhr und Dienstag, Mittwoch, Freitag und Sonnabend von 16—20 Uhr **geöffnet.** 6371



Fort mit Betrügern! In d. letzten Zeit haben sich mehrfach Betrüger gezeigt, welche unsere Klischees u. Annoncentexte nachahmen. Anstatt uns. Original patentierte weltbek. **„Automat System Longines 2"** versend. sie vernickelte Pistol., in welch. d. Hülsen nach d. Schuß im Lauf bleiben. Wir erwähnen, daß man nur von uns die echt. Aut. **Brownings** Kalib. 6 mm beziehen kann, welche **wirklich selbsttätig die Hülsen** nach d. Schuß **auswerfen** u. sind **vollständig oxydiert,** d. i. schwarz. Zielsicher, gewähren sie vollständ. persönl. Schutz. Schalldämpfend. Preis nur 8.95 zł, 2 Stck. 16.50 zł, 100 Metallkugeln 3.65 zł, 10 schüssiger 22.— zł. Erlaubn. nicht nötig. Wir geb. noch 1 Bürstchen gratis. Versand per Postnachnahme. Versandkost. trägt d. Käufer. Adresse: Przedst. Fabr. Broni „Strzała" Warszawa, ul. Dr. Zamenhofa 12, oddz. 17. 6513

BÜRO-ARTIKEL



A. DITTMANN T. Z O. P.
Bydgoszcz, Marszałka Focha 6

Heirat

Einheirat in Landwirtschaft (300 Morgen Weizenbod.) wird tüchtigem, gebildetem Herrn mit gutem Charakter und Vermögen geboten. Meine Schwester ist ein tücht., hübsches Mädel, 30 Jahre, kath. (Lyzealreife), ein verständiges, lebend. Menschenkind. Angaben mit Bild unt. **B. 6542** an d. Geschäftsstelle dies. Zeitung erb.

Besitzerin kleiner Landwirtsch., o. Anh. wünscht **Heirat** mit Herrn bis 55 Jahr. Offerten unter **A. 6541** a. d. Geschst. d. Zeitg. erb.

Junggeselle, Mitte 30, ev., 10000 zł verfügb. Verm., wünscht **Einheirat** in Landwirtsch. od. Geschäftsgrdst. Off. unter **B. 3201** a. d. Geschäftsstelle d. Ztg. erb.

Selbständig. **Handwerker** evgl., 26 Jahre alt, sucht **vermögende Dame zw. Heirat** kennen zu lernen. Genaue Vermögensang. mit Bild unter **Z. 6433** an die Geschäftsstelle d. Zeitung erbeten.

Landwirt evgl., 30 J. alt, Besitzer einer 95 Morg. großen Landwirtschaft, sucht **Landwirtstochter zw. Heirat** kennen zu lernen. Vermögen v. 16000 zł aufwärts erwünscht. Off. nur m. Bild u. **W. 6432** an d. Geschst. d. Ztg. erb.

Kaufmann evgl., 50 J., Witwer, gut situiert, wünscht verm. Dame mit gut. Charakt. und entsprechend. Alter **zwecks Heirat** kenn. z. lern. Angeb. mit Bild, welch. zurückges. wird, unter **G. 6307** an die Geschst. d. Zeitg. erb.

Geschäftsinh., Teilhab., m. Grundst. in mittler. Stadt Pol., sucht Briefw. **zw. später. Heirat** m. **gebild.,** ält. Mann im Alter von 40—55 Jahr. Witwer mit Kind nicht ausgeschlossen. Offert. unter **K. 6396** an die Geschäftsst. d. Zeitg. erb.

Fräulein, über 30 J., kath., Besitzerin ein. Kolonialwaren-Geschäfts m. Wohng., sucht einen Herrn zwecks **baldiger Heirat** kennen zu lernen. Off. u. **U. 3185** a. d. Geschst. d. Z.

Witwer, 56 J. alt, mit 70 Morg. Landwirtsch., wünscht vermög. Dame in 40er J. **zwecks Heirat** kennen zu lernen. Off. u. **T. 3183** a. d. Geschst. d. Z.

Ausländerinnen reiche, viel. vermögende deutsch. Damen wünsch. glückl. **Heirat.** **Ausk.** kostenl. überzeugt Herrn auch ohne Vermögen. Vorschläge an Damen sofort. **Stabrey, Berlin,** Stolpischestr. 48. F222

Geldmarkt

Suche tragbare, langfristige, am liebst. amortisierbare **Hypotheken,** a) auf mein wertvolles Villengrundst. Zł. 35000, b) auf mein wertvolles 2. Grundstück. Zł. 15000, erststell. Angeb. unt. **R. 6509** a. d. Geschst. d. Ztg.

15000 Zł. zur 1. Stelle auf Zinsgrundstück in Bydgoszcz sof. ges. Off. unt. **J. 6312** a. d. Geschst. d. Zeitg. erb.

Suche zur ersten Stelle **1000 Zł.** für Geschäftsgrundst., 3 Morg. gr., a. 4 Jahre. Offerten unter **M. 6492** a. d. Geschst. d. Zeitg. erb.

Offene Stellen

Gesucht zum 15. 9. zuverlässiger 3188 **energischer Herr** zur Ausgabe von Kartoffelmarkt. Nur schriftliche Angebote mit Angabe von Referenz. an **Maj. Pauliny,** poczta Kotomierz, pow. Bydgoszcz.

Wirtschaftsbeamter für 1600 Morgen, in Provinz Posen, für sofort gesucht. Beherrschung der polnischen und deutschen Sprache in Wort und Schrift Bedingung, sowie absolute Zuverlässigkeit; katholisch. Gefl. Off. u. **U. 6533** an die Deutsche Rundschau erbeten.

Erfahr. Landwirt evgl., für kleinere Wirtschaft für sofort gesucht. **M. Wehr, Kgsowo,** pow. Tuchola. 6488

Suchen z. 1. 10. jung., energ. **Hof- u. Speicherbeamten** m. best. Zeugn. Ferner **1-2 Forstlehrlinge** nicht unter 17 Jahren, nur forsche, gesunde Jungen. 6535 **Gutsverwaltung Starasania** p. Smętowo-Pomorze.

Jüngerer **Lagerverwalter** für Mühle gesucht. Angebote mit Gehaltsforderung bei freier Stat. unter **T. 6523** an die Geschäftsst. d. Zeitg. erb.

Junger, evangelisch. Müllergeselle der beide Sprachen beherrscht und im Fach, ebenfalls m. Sauggas-Motor gut vertraut ist, **kann sich melden.** Off. u. **Z. 6539** a. d. Gschst. d. Z.

1 Gärtnergehilfen sucht **Adam's Gärtnerei** und Baumschulen, 3129 **Bydgoszcz, Gmudzka 11.**

Chauffeur der 500 zł geg. Sicherheit leiht, erhält v. sof. **Dauerstellung.** Offert. u. **L 3225** an d. G. d. Ztg.

Suche von sofort einen evangelischen **Forstlehrling** nicht unter 17 Jahren. Pension 35 Zł. monatl. Angebote unt. **B. 6439** a. d. Geschst. d. Zeitg. erb.

Friseur-Lehrling wird verlangt 3207 **ul. Ugory 20.**

Jüngere 6511 **Kinderpflegerin** (**geprüfte Säuglingsschwester**) zum sofort. Antritt gesucht. Zeugnisabschrift. unter Angabe von Referenzen und des Gehaltsanspr. erwünscht. **Frau Ilse Schmidt, Chełmno-Pomorze,** ul. Marsz. Focha 19.

Geübte **Wollhäklerin** kann sich melden 3229 **Grunwaldzka 10, 2 Tr.**

Gesucht von sofort ein **einfaches Mädchen** für Molkereihaushalt, vertraut mit sämtlichen Hausarbeiten. Kochen Bedingung. Offerten unter **D. 6452** an die Geschäftsst. d. Zeitg. erb.

☛ **Haustochter** z. Hilfe in Wirtsch. u. Geschäft v. **sofort** gesucht. Redegewandth. u. poln. Sprachkenntn. Beding. Off. m. Bild u. **Zeugnis**abschr. zu richt. unt. Nr. **6506** an die Ann.-Exp. **E. Caspari, Swiecie n. W.**

Suche für bald ein bess. **evangel. Mädchen** das mit allen Hausarb. vertraut ist und Kochkenntnisse besitzt, in eine Kleinstadt nahe Tczew. Zweit. Mädchen vorh. Mit Bewerbung sind Zeugnisabschriften u. Bild unt. **K. 6489** an die Geschst. d. Zeitg. einzur.

Zum 1. Oktober 1933 **Stubenmädchen** mit gut. Zeugn. **gesucht. Hasbach, Hermanowo** pow. Starogard. 6386

Tüchtiges **Küchenmädchen** von sofort **gesucht.** Offerten mit Gehaltsansprüchen an 6453 **Frau v. Hennig, Zakrzewo,** poczt. Mełno.

Stellengesuche

Forstbeamter deutsch, evgl., 24 J. alt, Deutsch und Polnisch in Wort und Schrift, jetz. Revier 700 ha, **sucht and. Stellung** zum 1. Oktbr. evtl. spät. Offerten unter **H. 6392** a. d. Geschst. d. Zeitg. erb.

Wir suchen für einen best empfohl., selbständigen, verheirat. 6244 **Beamten** (kinderlos) z. 1. 1. 1934 b. bescheidenen Ansprüch. **Stellung.** Meld. an den **Verband der Güterbeamten Poznań,** Piekary 16/17.

Suche b. ganz bescheid. Anspr. Stell. als verh. **Wirtschafter oder Waldschutzbeamter.** Bin ev., kinderl., 34 J., 1,80 gr., der poln. Spr. mächtig. Gute Zeugn. u. Empf. vorh. Offert. u. **B 6536** a. d. G. d. Z. erb.

Getreidekaufmann ev., 31 J. alt, verheirat. gut. Zeugn., sowie Referenz. vorhand., sucht ab sofort oder später Stellung als **erster Buchhalter oder Geschäftsführer** im größ. Getreidegesch. bezw. Mühlenunternehmen. Off. u. **C. 6544** an die Gesch. d. Ztg.

Jung. evgl. **Landwirtssohn,** aus gut. Familie, sucht Stellg. v. 1. 10. als **Vogt** oder **Hofverwalter** auf größ. deutsch Gute. Angeb. unt. **S. 6416** an die Geschäftsst. d. Zeitg.

Besitzersohn 19 Jahre alt, 1½ Jahre Praxis, deutsch-polnisch sprech., perfekt in Buchführung, Schreibmasch., Kurzschrift, **sucht zum** 1. Okt. **Stellung,** am liebsten unter Leitung des Chefs. Bin an rege Tätigkeit gewöhnt. Off. unter **N. 6401** a. d. Geschäftsst. d. Zeitg. erb.

Als Eleve suche per sofort Stellung zur **praktischen Ausbildung** in mittelgroßem Betriebe. Etw. Selbständigkeit, da bereits mehr als 1 Jahr Lehrzeit. 6487 **F. Kroehling** Cand. agr. **Rybaki,** p. Subkowy.

Tischler-Ehepaar sucht **Portierstelle** u. führt sämtl. **Reparaturen** aus Off. u. **D. 3204** an die Geschäftsst. d. Ztg. erb.

Maurer, ält. Ehepaar, kinderl., beider Sprach. in Wort u. Schrift **sucht Portierstelle** führt sämtl. kl. Reparat. aus. Off. u. **K. 3221** a. d. G

Suche f. meine Tochter, 19 J. alt, Lyceum und polnische Handelsschule besucht, Kenntnisse in landwirtschaftl. Buchführung, zum 1. Oktob. od. später **Stellung** als **Gutssekretärin** od. im **kaufmännisch. Betrieb.** Gefällige Angebote erbittet 6408 **Gerlach,** Forstverwalt., **Ludwikowo,** pocz. Kobylnica, pw. Poznań

Suche p. sof. **Stellg.** als **Buchhalterin** am liebst. auf dtsch. Gut. Bin evgl., 23 J., beide Sprach. i. Wort u. Schr., deutsche Stenograph. u. Schreibm. Gutes Lehrzeugn. Off. u. **W. 1504** a. A.-Exp. **Wallis, Toruń.** 6449

Stellung 6427 **als Bürogehilfin oder Verkäuferin** für sof. od. spät. gesucht. **Wilhelmine Hoffmann, Hetmanów,** pw. Ostrów

Suche Stellg. als **Buchhalterin** od. **Gutssekret.,** langj. Prax., Stenogr. u. Schreibm., etw. Kennt i. Poln. Ang. u. **U. 1503** a. A.-Exp. **Wallis, Toruń.** 6448

Jg. Mädchen 22 J. alt, mit Stenographie, Schreibmasch. und polnisch. Sprachkenntnissen, **sucht** von sofort od. später Stellg. Angebote unt. **J. 6462** a. d. Geschst. d. Ztg. erb.

Dame 45 Jahre alt, **sucht Position jeder Art** gegen geringe Ansprüche. Gute Kenntnisse in jedem Fach. Gefl. Angeb u. **L. 6490** a. d. Geschst. d. Ztg. erb.

Besseres, jg., evangel. **Mädchen sucht Stellung** im Haushalt oder als **Krankenpflegerin.** Familienanschl. erwünscht. Offerten unter **W. 6275** a. d. Geschst. d. Zeitg. erb.

Bess. Frau, Anf. 40 er, poln. Staatsangeb., erfahr. u. pflichtgetr., **sucht Vertrauensstellg.** auch aufs Land. Gefl. Off. unt. **K. 10** an Filiale **Dt. Rundschau, Danzig,** Holzmarkt 22, erbet. 6467

Suche Stelle vom 15. 9. oder 1. 10. als **Wirtin, Stütze oder Haustochter** war mehrere Jahre auf einem Gut tätig. Off. erbeten an **A. Bensch, Zduny, pow. Krotoszyn.**

Stellung im Haush. sucht ehrlich. **Mädchen,** das nähen u. kochen kann. Angebote unter **P. 3172** an die Geschäftsst. d. Zeitg. erb.

Alleinst. bessere Witwe, 48 J., fleißig, kocht gut, möchte **frauenlos. Haushalt führen.** Stadt od. Land, bei 20 zł monatl. Off. u. **6413** a. d. Gst. d. Z.

Landwirtstochter 23 J. alt, welche kochen, nähen, plätten und in allem gute Erfahrung. hat, **sucht Stellung** auf Gut od. im Stadthaushalt bei bescheid. Anspr. Gute Zeugn. vorhand. Freundl. Angebote an **Melitta Baumann, Radzyn,** p. Kazmierz, pow. Szamotuły. 6431

Bessere, evangelische **Besitzertochter** die das Kochen erlernt, Glanzplätt. kann und Nähkenntn. hat, **sucht** in Bydgoszcz od. Umgeg. **Stellung.** Off. u. **O. 6494** a. d. Geschst. d. Zeitg. erb.

Jg. Mädchen das die Wirtschaft erlernt hat, **sucht Stellung.** Offerten an **Hilde Reddmann** Radzyn wybud. 6486 pow. Grudziądz.

23 jähr. Mädchen sucht zum 15. 9. Stellung als **Alleinmädchen** od. in frauenlos. Haush. Offerten unter **G. 6457** an die Geschäftsst. d. Z.

Evang., 25 jähr. **Mädchen** mit etw. Näh- u. Kochkenntn., das sich v. keiner Arbeit scheut, **sucht** vom 15. 9. od. 1. 10. Stellg. Off. u. **O. 3160** a. d. Gst. d. Ztg.

Mädchen evgl., deutsch u. poln. sprechd., **sucht Stellung** im Haushalt, am liebst. Pfarrh., z. 1. od. 15. 10. Offerten unter **J. 3219** a. d. Geschst. d. Zeitg. erb.

Besser., evgl. **Mädchen** sucht Stellung in Bydg., Zeugnis vorh. Off. unt. **M. 3230** a. d. Geschst. d. Z.

Gebildete Dame, 22 J., deutsch-polnisch, **sucht** per 1. Oktober 1933 **Lehrstelle** bei **Damenschneidermeisterin** i. Bromberg oder Graudenz. Offert. unter **H. 6458** a. d. Geschäftsstelle d. Ztg. erb.

Evangel. Mädchen, 23 J., **sucht Stellung** als **Kochlehrling** v. 1. od. 15. Oktob. ohne gegenseit. Vergütung. Off. sind zu richten unt. **O. 6407** a. d. Geschst. d. Z.

An- u. Verkäufe

Stadt- und Landgrundstücke, Geschäfte jeder Art günst. zu verk. **Neue Aufträge erwünscht.** 3195 **Sokołowski, Bydgoszcz,** Śniadeckich 52.

Geschäfts-Grundstück mit Wohnung, Eiskeller, Garage, Pferdestall, für **Bier- u. Kohlengeschäft geeignet, zu vermieten per 1. 11. 33. Offert. unter Segrobo 7** an d. Expedition.

Umtausche Berliner Zinshaus gegen gleiches in Polen. Offert. unt. **R. 6493** an die Geschäftsst. d. Zeitg.

Mein seit 20 Jahren bestehendes 5941 **Drogengeschäft** in lebhafter Verkehrsstraße ist umstandsh. billig **zu verkaufen.** Unverbindliche Besichtigung. Vermittler erbeten. Offerten an die Besitzerin Frau **Clara Renz, Inowrocław,** Kilińskiego 3.

Landwirtschaft mit gut. Boden von 2- bis 300 Morg. **zu kauf.** oder eine größ. zu pacht. gesucht. Off. u. **P. 6495** a. d. Geschst. d. Zeitg. erb.

Scharfer Hofhund gesucht. Off. u. **C. 3203** a. d. Geschst. d. Ztg. erb.

3 deutsche Doggen (Rüden), 10 Wochen alt, zu verkaufen. 6461 **Franckenstein, Księżydwór,** p. Działdowo.

Habe einige Paar **echte Lachtauben** zu verkaufen. 6428 **Grf. Alvensleben, Głuchowo,** Post Chełmża.

Rebhühner sow. alles andere **Wild** **kauft** ständig zu den höchst. Tagespreisen 6212 **Dom Urbanowski,** Sp. z o. p., **Eksport Produktów Żywnościowych** BYDGOSZCZ, ulica Kwiatowa 9 Telefon 1426.

Pianos in unübertroff. Qualität empfiehlt billig **B. Sommerfeld Pianofabrik** **Bydgoszcz,** Śniadeckich 2 **Poznań** ul. 27 Grudnia 15 6273

„Stała okazja" **Bydgoszcz, Gdańska 10 kauft** und nimmt in Kommission: **Möbel, Teppiche, Schreibtische, Bijouterie, Porzellan, Kristall, Näh- u. Schreibmaschinen, Radios, Wannen, Pianinos, Pelze usw.** 3226

Elegant möbl. **Herren- und Schlafzimmer,** Zentralh., Bad, elektr. Licht, zu vermieten. 3210 **Konarskiego 11, W. 1.**

Nachlaßsachen zu verk. **ul. Długa 7, W. 7.** Verkauf Montag 9—12 und 3—6 Uhr. 3211

Möbel jed. Art, sowie **alle anderen** Sachen kauft 3223 **Wollmarkt 8,** Laden 1.

Speisezimmer, Schlafzimmer, Klubmöbel, Sofas, Spinde, Tische, Stühle, Glasschränke u. Mahagoni-Kommoden, Lampen, Badeöfen, transport. Kachelöfen, Aquarien, Pianinos, Bilder, Kristall, Bijouterie, Näh- u. Schreibmaschin. gibt billig ab **„Stała Okazja"** Gdańska 10. 3227

Lastkraftwagen Marke „Brennabor", Größe 2 To., **preiswert** zu verkaufen. 6534 **Vereinsbank Tczew,** Bank Spółdzielczy z ogr. odp., **Tczew,** ul. Forstera 2.

Motorrad **New-Hudson 1931,** verkauft preiswert 3109 **Grobla 14.**

Motorrad B. S. A. 350 ccm, krankheitshalber billig **zu verkaufen.** Anfragen unter **R. 6415** an die Geschäftsst. d. Ztg. erb.

Verk. neu: Klappbritschke, Selbstfahrer, Kariol, stark. u. leicht. Arbeitswagen, Fleischerklötze 3222 **Zbożowy Rynek 11**

Kinderwagen neueste Mod., Preise bis 50% herabges. **Długa 5**

Fleischerei in Danzig kompl. einger., m. Wohn. u. Werkstatt ab 1. Okt. **abzugeben.** Billige Miete. **Ang. u. L. 20** Filiale **Dtsch. Rundschau,** Danzig, Holzmarkt 22. 6499

Konfitüren-Geschäft in guter Lage Danzigs bill. Miete, weg. and. Untern. preisw. **zu verkaufen.** Etwa 1500 G erf. Ang. unt. **G 3** Filiale **Dtsch. Rundschau,** Danzig, Holzmarkt 22. 6500

Lastauto **Chevrolet,** 4 Cylinder, gut erhalten, sofort **zu verkaufen.** Zu erfr. **Posert, ul. Długa 62,** Wohn. 5. 6525

Schwerer Geldschrank 195×102×72 Zentimeter
Eiserne Dezimalwage 20 Zentner m. Druckapparat, Schiebegewicht, auch zum Einbauen Brücke 150×100 Zentimeter,
Druckapparat Elo mit reichhaltig. Typenmaterial u. Zubehör
Rollwagen ca. 100 Ztr. Tragkraft mit abnehmbar. Seitenbrettern
alles tadellos erhalten, deutsches Fabrikat
preiswert zu verkaufen.
6322 **Max Cron, Toruń.**

Bin ständiger Abnehmer für handgepflückte Gravensteiner und Birnenquitten 6498
E. Leitreiter Nachf., Danzig-Lgf., Hauptstr. 10.

Kaufe Fuchs-Sittengeschichte komplett. Angeb. unt. **N. R. 639** an die Ann.-Expedit. Dworcowa 54. 6527

Benzin-Motor 5 PS, **verkauft „Samostarter",** **Kościuszki 11.** 3213

Breitdrescher in gut. Zustande, neue Kugellager., f. Riemenantr., steht z. Verkauf. **Firma C. Karow, Sępólno, Pomorze.** 6470

Kaufe 2 Treibriemen 9,5 m lang, 10-12 cm br. **Bydgoska Wytw. Mydła, Długa 65.** 3216 Tel. 1209.

Fournier- und Leimöfen - Herdplatte 2 u. 1 m, neu, a. einer Konkursmasse billigst abzugeben. Gefl. Anfr. u. **W. 6538** a. d. Geschäftsst. dieser Zeitung erbeten.

Roßwerke verkaufe infolge günst. Einkauf bis 40% unt. Fabrikpreisen: 1-Spänner ca. 380 kg 218.— zł, 2-Spänner ca. 460 kg, 40 Touren 248.— zł, 3-Spänner ca. 530 kg, 42 Touren 287.— zł, 3—4-Spänner ca. 590 kg, 42 Touren 308.— zł, 4-Spänner ca. 680 kg, 42 Touren 438.— zł, 4—6-Spänner 44 Touren ca. 720 kg, 478.— zł, 6—8-Spänner ca. 820 kg, 44 Touren 528.— zł, 8-Spänner ca. 1450 kg, 44 Touren 848.— zł. Preise ab Fabrik mit Zubehör ohne Deichseln mit 1-jährig. Garantie. Desgl. Drillmaschinen und Breitsäemaschin. 35% unter Fabrikpreisen. 6543 **J. RYTLEWSKI,** Świecie n. W., Tel. 88.

Sehr gute **3.-Badewanne** zu verkaufen **Grunwaldzka 78,** Wirt. 6521

Original-Weckgläser versch. Größen, **Weckapparat** billig zu verk. **Zduny 18, W. 3.** 3215

Wiesenheu prima, waggonweise zu kaufen gesucht. **Plon,** 6385 **Toruń,** Moniuszki 25.

Aepfel jedes Quantum, kauft dauernd 6213 **„Rama",** **Bydgoszcz, Zduny 20.** Bei größ. Mengen Abnahme m. eig. Lastauto.

Wohnungen

Nowy Rynek 6 Wohnung 6400 d. Herrn Rechtsanwalts Jurkiewicz, 7 Zimmer, z. 1. Oktob. zu vermiet.

Geschäftslokal in d. Nähe v. Schlachthof, passend für jede Branche, mit Wohn.-Einrichtg., sof. z. verm. **Grajnert,** Promenada 1

Wohnung zu vermieten 3193 **Karpacka 25.**

Stube und Küche sofort gesucht. Off. unt. **G. 3217** a. d. Geschst. d. Z.

In **Janowiec** am Markt **1 Laden mit Wohn.** per sofort **zu vermieten,** geeignet für Schuhmacher od. Putzgeschäft. Sich. Existenz für deutschen Fachmann, da viel deutsche Kundschaft. **Krüger, Czewojewo** 3168 powiat Żnin.

Möbl. Zimmer

Gut möbl. Zimmer evtl. mit voll. Pens. sof. od. 15. 9. abzugeben 3199 **Chrobrego 3,** Wohn. 4.

Möbl. Zimmer m. sep. Eing. bill. zu vermiet. **Chełmińska 4, W. 3.** 2847

Pachtungen

60 **und** 40 **Morgen-Grundstück** Weizenbod., sof. vom **Besitzer** selbst auf 10 Jahre **z. verpachten** mit Ernte u. Inv., auch ohne Uebernahme, 2000 u. 1000 zł. Anfragen an **Ossowski, Starogard,** 6435 Chojnicka 71.

Suche eine **Schmiede** nebst kleiner Wohnung, gelegen an der Bahn und Chaussee, **zu pachten od. zu kaufen.** Angebote unter **C. 6440** an die Geschäftsst. d. Zeitung.

Heller, trock. Keller f. Obst- u. Gemüselagerung sof. zu vermieten 3198 **Wecke, Zduny 10.**

Große helle Fabrikräume auch als Lagerräume geeign., m. Büro, Schuppen, Hofräum. usw., im Zentr. d. Stadt gelegen, **sofort zu vermiet.** Off. u. **E. 3206** a. d. Geschst. d. Z.

3. Blatt. **Deutsche Rundschau.** Nr. 207.

Bromberg, Sonntag den 10. September 1933.

Nochmals: Radeks Liebesbriefe an Polen

(Von unserem ständigen Warschauer Berichterstatter.)

Der bolschewistische Publizist und Würdenträger Radek war nicht umsonst neulich in Polen zu Gaste. Diese Polenreise, in deren Verlauf er seine Jugenderinnerungen und alte Bekanntschaften aufgefrischt und neue mit Persönlichkeiten angeknüpft hat, die zu hohen Stellungen ebenfalls auf einem nicht ganz unrevolutionären Wege gelangt waren, — diese Polenreise hat ihn mächtig angeregt und seine in sowjetistischer Rabulistik gichtig gewordene, verkrümmte Leitartikler-Muse geradezu neu beschwingt, geradezu verjüngt. Wochen sind seit dieser Reise verstrichen, und Radek gebärdet sich noch immer, als ob er die Folgen einer durchgemachten Verjüngungskur erlebte. Er gebärdet sich nämlich wie ein verliebter Jüngling und schreibt Liebesbriefe — an Polen. Er nimmt jeden Anlaß wahr, ja er schafft sich künstlich Anlässe, um der einst so schnöde im Stich gelassenen und schändlich an den roten Bären verratenen Dame Polonia Blumensträuße darzubringen und ihr zu huldigen. Es ist, als ob er zerknirscht wäre und (wenn er es nur sagen dürfte!) sagen wollte: Auch ich war einstmals polnischer Patriot und wäre wie manch anderer meiner Art vielleicht gar bei der PPS geblieben und dann Pilsudskist geworden, wenn mich die böse Hexe Rosa Luxemburg nicht verführt hätte — zum Glauben an die Internationale und zur Verachtung der Idee der Unabhängigkeit Polens!

Radek nimmt also jede Gelegenheit (auch die geringste!) wahr, um zu schwärmen und in der Weise jugendlicher Liebhaber Dinge zu sagen, die nicht in der Wirklichkeit vorhanden, sondern bloß erträumt und erdichtet sind. In Polen hört man es gern, wenn hochgestellte Bolschewisten an Polen Gutes finden und in ihrer dialektischen und gelahrten Sprache sich über die großen außenpolitischen Geschäfte auslassen, welche Polen in engem Verein mit Sowjetrußland zu machen prädestiniert sei. Man hört es gerne, denn es ist für einen Kleineren immer schmeichelhaft, Vorschläge anzuhören, die ihm ein Größerer macht. Besonders hört und liest man gern, wenn hinter dem Wort und der Schrift irgendetwas handgreiflich Reales vermutet werden kann. Aber gerade Radek ist es, der in seiner großen Schwärmerei übertreibt. Eben erst hat er so stark übertrieben, daß man sich in Polen veranlaßt sah, ihm zu bedeuten, daß seine Überschwänglichkeit schließlich auf die Nerven gehe und daß es sich bei den jetzigen polnisch-russischen Beziehungen keineswegs um Liebe, ideale Güter und Ritterlichkeiten, sondern ganz einfach — um einen politischen Geschäftsverkehr von zeitlich bedingter Geltung handle.

Das war so. Radek hat der **„Gazeta Polska"** (dessen Chefredakteur Miedziński ihn nach Polen eingeladen hatte) einen Aufsatz zugesandt, damit dieser im polnischen Regierungsblatt gleichzeitig mit der Veröffentlichung in den Moskauer „Iswiestja" erscheine. In diesem Aufsatze benutzt Radek eine kleine Polemik mit dem jungen, übrigens von oben herab behandelten Moskauer Korrespondenten des polnischen Pilsudskisten-Organes als Sprungbrett, um auf dem Umwege einer gelehrtenhaft anmutenden Dissertation über das Verhältnis der Sowjetunion zum unabhängigen Polen, Polen zum Eingehen eines bundesgenössischen Verhältnisses mit Sowjetrußland auf der Basis des gemeinsamen Kampfes gegen die Grenzrevisionsbestrebungen (Deutschland wird nicht genannt, doch gemeint) einzuladen.

Diese Einladung gefiel; doch nicht von einem Gefühlsstandpunkte aus, nicht als etwas an und für sich Schmeichelhaftes, sondern als etwas, was als Ergebnis von unvermeidlich erscheinenden Tatsachen mit nüchterner politischer Berechnung zu behandeln ist, Dagegen wirkte die diese Einladung begründende Dissertation geradezu verletzend. Radek zitierte nämlich alle Kirchenväter des orthodoxen Bolschewismus zum Beweise, wie grundsätzlich und tief die Anerkennung der Unabhängigkeit Polens in der Ideologie des Bolschewismus verankert sei, auch zum Beweise, — daß die Führer der Oktoberrevolution niemals Absichten gehegt hätten, die gegen Polens unabhängige Existenz gerichtet waren.

Das war aber zu viel! Als ob es keinen Krieg zwischen Polen und Sowjetrußland gegeben hätte! Als ob in Sowjetrußland nicht Tausende von Dingen geschehen wären und noch geschähen, die mit den Sentenzen aus den Werken von Marx, Engels und sogar von Lenin nicht im krassen Widerspruche wären!

Den Aufsatz Radeks beantwortete in derselben Nummer der „Gazeta Polska" deren Chefredakteur Miedziński mit allen Rücksichten, die er als höflicher Gastgeber üben mußte und mit der ganzen diplomatischen Kunst, die das polnisch-russische Zusammenspiel erfordert. Er nagelte es jedoch fest, daß die Sowjetpolitik Polen gegenüber gewisse Modifikationen im Laufe der Zeit erfahren hat und daß ihr jetziger Kurs durch gewisse Tatsachen bedingt ist. So war **„nicht unwichtig die Tatsache des Zusammenbruchs der Trotzkischen Linie** und des Sieges der Stalinschen Linie: des Aufbaues der sozialistischen Verfassung in einem Staate; nicht ohne Bedeutung war es, daß **in Deutschland Hitler und Rosenberg zur Macht gelangt waren".** Weiter erwähnt Miedziński als bestimmende Momente: den Verlauf der Unterzeichnung und Ratifizierung des Nichtangriffspaktes, der **„die Selbständigkeit der polnischen Politik"** veranschaulicht hat, welche dann durch die Geschichte des Viererpaktes bestätigt wurde. Miedziński bringt also Radek in Erinnerung, daß ganz reale Tatsachen und nicht die Lehren der Weisen die Sowjetpolitik dazu gebracht haben, die Reize Polens zu entdecken und mit ihm Frieden halten zu wollen. Nach diesem gelinden Verweis entläßt Miedziński den als Polenfreund sich jetzt gebenden Abgesandten der Sowjetdiplomatie mit einer vielversprechend klingenden und doch spärlichen Botschaft an Moskau, nämlich mit dem Ausdruck der Überzeugung, daß „die Koordinierung der internationalen Politik Polens und Sowjetrußlands eine positive Zukunft habe" und daß möglicherweise die jetzige Periode der europäischen Politik ihren Platz in der Geschichte unter der Überschrift: „Ex Oriente-pax" finden werde. Eine Weniges in schöner Hülle.

Also Höflichkeit für Höflichkeit — Diplomatie für Diplomatie. Andere Organe der polnischen Öffentlichkeit versahen diesen Gedankenaustausch zwischen dem überschwänglichen Advokaten der Sowjetpolitik und dem feinlächelnden Miedziński mit ihren mitunter derben Glossen, zumal gerade zur selben Zeit aufsehenerregende Kommunistenverhaftungen in Polen erfolgten.

Hervorhebenswert ist der Standpunkt, der im **„Kurjer Warszawski"** gegenüber dem Bestreben Radeks, die eigentlichen Beweggründe der Wandlung in der Außenpolitik Sowjetrußlands vergessen zu machen, eingenommen sind. In einer nüchternen Analyse wird vor allem auf die Enttäuschung hingewiesen, welche die Bolschewisten in ihren Berechnungen bezüglich der Weltrevolution erfahren haben, und durch welche sie bestimmt wurden, ihre Möglichkeiten bescheidener abzuschätzen und schleunig die utilitäre Doktrin von einem nur in einem Lande organisierten Sozialismus zu prägen. „Die Rückkehr aus den Nebeln unbegrenzter Hoffnungen auf den russischen Boden — heißt es weiter — bewirkte in der weiteren Entwicklung der Ereignisse die Notwendigkeit des Wiederaufbaus der Wirtschaft, die durch den Weltkrieg, noch mehr aber durch die inneren Kriege vernichtet war, welche in Rußland lange mit beispielloser Grausamkeit geführt wurden…

Die verschiedenen wirtschaftlichen Pläne, (sei es Fünfjahrpläne, die in vier Jahren durchzuführen sind) haben den Zweck, dem russischen Volke wenigstens einen bescheidenen Teil des Wohlstandes zu sichern, dessen es zur Zeit der kapitalistischen Wirtschaftsordnung teilhaftig war. Die sozialen Prozesse, welche die wirtschaftliche Kraftanspannung des zeitgenössischen Rußlands begleiten, sind so ungreifbar und in einem solchen Grade gebunden, daß über ihren wahren Wert und ihren wirklichen Wesensausdruck noch nichts gesagt werden kann. Daher **erscheinen uns die Versicherungen von der friedlichen Stimmung der breiten Schichten der russischen Volksgemeinschaft weder genug klar noch allzu verläßlich.** Im Gegenteil. Wir haben den Eindruck, den aus verschiedenen Maßnahmen schließend, die regierenden Faktoren in Rußland teilen, daß **der Nationalismus auch dort im Wachsen ist,** daß trotz der moralischen Isolierung das russische Volk in der ihm eigentümlichen Form das durchlebt, was die anderen Nationen des Kontinents durchleben und

daß das sich steigernde Nationalgefühl der Russen einen immer größeren Einfluß auf die Gestaltung der inneren Verhältnisse im Sowjetstaate ausüben und der Kommunismus einfach eine Erscheinungsform des All-Russentums werden wird.

„Vorläufig aber macht man hinter unserer Ostgrenze einen der Fünfjahrpläne durch. Um seinen Plan zu verwirklichen, **braucht Rußland den Frieden.** Er ist ihm um so nötiger von unserer Seite her, als die asiatische Grenze des Sowjetimperiums empfindlich und unsicher ist. **Wir sind der stärkste Nachbar des europäischen Rußlands.** Wir haben mit ihm eine gemeinsame Grenze von nahezu anderthalb Tausend Kilometer. Keine antirussische Kombination ist ohne uns möglich. **In der Epoche Hitlers,** der im Osten nach „bevölkerungslosen Gebieten" sucht, hat die Gewißheit des Friedens, die wir geben können, ein bedeutendes Gewicht."

Das ist der eigentliche Grund, — führt der Publizist des „Kurjer Warszawski" weiter aus — weshalb die Beziehungen Polens zur Sowjetregierung sich seit einiger Zeit in einer Weise gestalten, die dem von Polen seit langem gehegten Wunsche entspricht. Doch Radek begnügt sich nicht mit dieser einfachen Beurteilung der politischen Situation, sondern verweist auf die „tiefen Gründe", aus denen die Sowjetunion Polen gegenüber nicht nur keine Eroberungstendenzen hege, sondern die Wiedergeburt des unabhängigen Polens als eine der vielen durch den Weltkrieg geschaffenen positiven Tatsachen „begrüßt" habe. Radek spart als Schriftgelehrter nicht mit Zitaten aus den Vätern der sozialistischen Doktrin, um das Recht Polens auf eine selbständige Existenz und die Einwilligung der Sowjetunion in diese Existenz zu begründen.

Der Publizist des „K. W." gießt über dieses heuchlerische **Verfahren des Bolschewistenführers, realpolitische, opportunistische** Beweggründe durch Sentenzen aus den Schriften von Marx, Engels, Lenin und Stalin — in grundsätzliche, vom Anfang des Marxismus an bestehende umzumodeln und so gewissermaßen zu adeln, seinen überlegenen Spott aus. Er schreibt: „Das, daß Marx, Engels und Lenin theoretische Anhänger des Kampfs der polnischen Nation um die Freiheit gewesen waren, erscheint Herrn Radek als ein wichtigerer und tieferer Grund der Wiedererstehung der Republik als Tatsachen, **welche mit dem theoretischen Wohlwollen Lenins nichts gemein hatten.** Radek irrt, wenn er behauptet, daß die Führer der Oktoberrevolution, niemals die Unabhängigkeit Polens bestritten und niemals Absichten gehegt haben, die gegen die Existenz Polens gerichtet waren." Wir haben in lebhafter Erinnerung **die Ereignisse des Jahres 1920** und zumal **die Friedensbedingungen,** welche uns die Lenin-Regierung während der Verhandlungen in Mińsk vorgeschlagen hatte, als sie die von Rußland bei der dritten Teilung der Polnischen Republik in Besitz genommenen polnischen Gebiete behalten wollte und als sie **die Entwaffnung unserer Armee** und die Bewaffnung einer Volksmiliz verlangte, welche „einen anderen sozialen Inhalt des unabhängigen Polens zu schaffen hatte."

„Wir erlauben uns an der Übereinstimmung der Thesen von Marx, Engels und sogar Lenin mit dieser unbestreitbaren Tatsache zu zweifeln, welche an und für sich für die Beurteilung des Wertes der wohlwollenden Doktrin des sowjetistischen Publizisten genügt, der noch einmal uns von den Gefahren übermäßiger Dialektik überzeugt hat. Man kann ihrer vortrefflich entraten, wenn man vorurteilslos **die politische Situation** abschätzt, **welche die polnisch-sowjetistischen Beziehungen günstig gestaltet,** und indem man sich mit der Tatsache unserer Existenz abfindet, ohne Rücksicht darauf, welche Ansicht darüber die Väter der sozialistischen Doktrin gehabt hatten oder haben, **deren günstigen Einfluß auf unsere Schicksale wir nicht zu beobachten vermocht hatten und deren Einwilligung in unsere Existenz uns immer überflüssig erschien."**

Ein besonders interessanter Punkt obiger polemischer Ausführungen ist der Hinweis auf den wachsenden Nationalismus sowjetrussischer Prägung. Wenn die Sowjetregierung in den Jahren 1919 u. 1920 nicht nach den „heiligen Texten" des Marxismus gehandelt hatte, so wird das Sowjetrussentum von morgen, wenn Zwecke der Realpolitik es erfordern werden, erst recht nicht anstehen, heilige Texte unbeachtet zu lassen.

Der **„Kurjer Poranny",** heute unter der Redaktion Stpiczyńskis, das am meisten nach links orientierte Organ des Sanierungslagers schreibt über den Artikel Radeks, daß er „in den Moskauer diplomatischen Kreisen und unter den in Rußlnd weilenden Korrespondenten der ausländischen Presse eine große Sensation hervorgerufen hat." „Die genannten Kreise — weiß das Blatt zu melden — sind der Ansicht, daß

die Spitze des Artikels ausdrücklich gegen Deutschland

gerichtet ist. Seine Veröffentlichung **im Augenblick des Aufenthalts Herriots in der Sowjetunion** weist laut die russischen politischen Kreisen auf den Wunsch hin, **zu unterstreichen, daß die polnisch-sowjetistischen Beziehungen sich ganz unabhängig von den französisch-sowjetistischen entwickeln."** Die letztere Deutung ist eher künstlich, als einleuchtend und dürfte Warschauer lokaler Herkunft sein.

Radeks zweiter Artikel.

Die Moskauer „Iswiestja" veröffentlichen einen zweiten Artikel Karol Radeks unter dem Titel „Die polnisch-sowjetrussische Annäherung und ihre Gegner" und antwortet darin auf den Widerhall, den in der polnischen Meinung sein in der „Gazeta Polska" veröffentlichter Artikel hervorgerufen hat.

Auf den Kommentar der „Gazeta Polska" eingehend, schreibt Radek, daß er als den Hauptpunkt die Wendung von der Möglichkeit einer Koordination der Außenpolitik

Polens mit der Sowjetunion sowie die Losung „ex oriente pax“ betrachte. Radek betont, daß nicht allein die regierungsfreundliche, sondern auch die nationaldemokratische und christlich-demokratische Presse („Gazeta Warszawska“ und „Polonia“) seinen Artikel als einen Beweis der dem Frieden dienenden polnisch-sowjetrussischen Annäherung gewertet hätten. Angegriffen sei er nur vom Wilnaer „Słowo“ und vom „Robotnik“ worden, wobei das erste Organ von ihm Garantien dafür verlangt habe, daß es in Polen niemals eine sozialistische Struktur geben werde, trotzdem die Arbeiterbewegung in Polen eine jahrzehntelange Tradition habe und nicht von außen aufgezwungen werde. Der „Robotnik“ aber habe eine Intervention in der Frage der gefangengesetzten Kommunisten gefordert, was Radek als eine reine Provokation qualifiziere, da die Kommunisten auch zu Zeiten der PPS in Gefängnissen saßen, und falls eine solche Intervention denkbar wäre, der „Robotnik“ zuallererst über die Moskauer Einmischung in polnische innere Angelegenheiten Lärm schlagen würde. „Wir werden“, so schreibt Radek, „dem „Robotnik“ in seinem Versuch nicht Partner sein, die polnisch-sowjetrussische Annäherung zu zerschlagen, die sowohl die Interessen der polnischen als auch der sowjetrussichen Volksmassen fordern.“

Zum Schluß tritt der Autor dem Fürsten Eustachy Sapieha wegen seines in der Versammlung der Wilnaer Konservativen gehaltenen Vortrags entgegen, wobei Sapieha ein Kompromiß mit Deutschland und ein französisch-deutsch-polnisches Bündnis zur wirtschaftlichen Beherrschung des osteuropäisch-asiatischen Hinterlandes fordert.

Taraszkiewicz an Rußland ausgeliefert.

Aus Brest am Bug meldet der „Ilustrowany Kurjer Codzienny“: Am Mittwoch früh ist der Führer der Weißrussischen Bewegung in Polen, der ehemalige Abg. Taraszkiewicz, in Stolpce an Sowjetrußland im Austausch gegen den weißrussischen Literaten Franciszek Olechnowicz ausgeliefert worden.

Taraszkiewicz ist erst im Herbst vorigen Jahres vom Wilnaer Bezirksgericht wegen Organisation eines revolutionären Aufstandes zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt worden und hat seitdem im Gefängnis in Wilna gesessen. Er ist polnischer Staatsangehöriger und war schon einmal von einem polnischen Gericht zu einer längeren Freiheitsstrafe verurteilt, jedoch vorzeitig aus dem Gefängnis entlassen worden, worauf er nach Rußland geflüchtet war. Nach Polen zurückgekehrt, fiel er der Sicherheitsbehörde wieder in die Hände.

Olechnowicz wanderte vor sieben Jahren aus Polen nach der Sowjetunion aus und hielt sich seither in Minsk auf, wo er ein weißrussisches Theater ins Leben zu rufen suchte. Er wurde jedoch bald verhaftet und wegen Spionage zu zehn Jahren Zuchthaus verurteilt, von denen er in verschiedenen sowjetrussischen Gefängnissen mehr als sechs Jahre abgesessen hat. Er kehrt jetzt auf dem Wege des Austausches gegen Taraszkiewicz wieder nach Polen zurück.

Bilder von der russischen Hungersnot.

Die Sowjetbehörden sind nach wie vor eifrig darauf bedacht, die russischen Grenzen so dicht wie möglich abzuschließen, damit keine Kunde von der wahrhaft entsetzlichen Hungersnot, die augenblicklich in Rußland herrscht, in das Ausland dringt. Dennoch gelingt es hin und wieder, diese Sperre zu durchbrechen. Eine jetzt in Amerika lebende Bäuerin Martha Stebalo hat im Juli ihre frühere Heimat, die Ukraine aufgesucht und ist nun nach längerem Aufenthalt wieder zurückgekehrt. Bei ihrer Durchreise durch Paris hat sie einer Mitarbeiterin des „Matin“ eine Unterredung gewährt, die außerordentlich interessant ist.

In Moskau waren nach ihren Mitteilungen die Lebensmittel zwar rationiert, aber man hatte noch zu essen und konte sich etwas besorgen. Kiew dagegen macht einen völlig toten Eindruck. Die Leute schleichen wankend und gegeneinander gestützt wortlos durch die Straßen. Auch in den Dörfern der Umgebung herrschte ein verzweiflungsvolles Schweigen und eine Atmosphäre des Todes. Die Menschen hatten geschwollene Glieder, waren mit eiternden Wunden bedeckt und verbreiteten einen furchtbaren Fäulnisgeruch. Anstelle der Kleider trugen sie Lumpen. Die Geld- und Lebensmittelsendungen, die aus Amerika geschickt waren, waren seit mehr als einem Jahre nicht mehr angekommen, trotzdem die Sowjet-Behörden das Gegenteil versichert hatten. Nur widerwillig und ängstlich gab man Auskunft aus Furcht vor Spionage. Man aß Baumblätter und Baumrinde, sowie Unkraut. Die Menschen waren dem Tode nahe, und doch stand die Ernte gut, aber man konnte nicht herankommen, da sie von Soldaten bewacht wurde, die auf jeden schossen, der in die Nähe kam.

Ähnliche Bilder zeigten sich in Podolien in dem Orte Pysarivka, wo von 800 Einwohnern seit dem Frühjahr 500 gestorben waren. Eine Hilfe gibt es nicht, da die Behörden die Aufgabe zu haben scheinen, die Bevölkerung durch eine organiesierte Hungersnot zu vernichten. Wer sich den gutstehenden Getreidefeldern nähert, wird erschossen oder ins Gefängnis geworfen und geht dort in drei Wochen an Entkräftung zugrunde. Frau Stebalo schildert erschütternde Szenen, wie die Bevölkerung sich auf die von ihr mitgebrachten Lebensmittel stürzte, das Mehl roh und so gierig verschlang, daß mehrere Leute an der ungewohnten Magenüberladung starben. Nachts auszugehen ist gefährlich, da Morde und Menschenfresserei keine Seltenheiten sind. Es wird sogar erzählt, daß Eltern ihre eigenen Kinder nicht beerdigt, sondern aufgegessen haben.

Im Museum in Stalingrad sind jetzt Photographien von der Hungersnot von 1921 zu sehen. Die Sowjetbehörden haben zehn Jahre gebraucht, um die Tatsachen von damals„ wo auch Menschenfresserei an der Tagesordnung war, zuzugeben.

Das Tagebuch des Zaren gefunden?

Im Verlauf von Ausschachtungsarbeiten, die man in Jekaterinburg, in der Nähe des Hauses, in dem die Zarenfamilie ermordet wurde, vornahm, wurde ein interessanter Fund gemacht. Nach den bisher vorliegenden Berichten fand man in einer verklebten Mauernische ein Heft, das sich als das Tagebuch des Zaren entpuppte. Drei bekannte russische Historiker und Sachverständige sind mit der Prüfung des Fundes und der Feststellung seiner Echtheit beauftragt worden. Das Gebäude selbst, in dem an jenem unseligen 16. Juli 1918 der Zar mitsamt seiner ganzen Familie den Tod fand, ist längst abgerissen und wurde schon zweimal überbaut. Aber man benutzte offenbar immer wieder die gleichen Grundmauern, die erst jetzt, bei der Anlage neuer Kraftstromanlagen entfernt werden mußte.

Bei dieser Gelegenheit stieß man auf jenes in Leder gebundene Heft, dessen Blätter trotz eines fast luftdichten Abschlusses in der Mauerritze ganz vergilbt und teilweise brüchig waren. Da man auf der ersten Seite einen zaristischen Stempel entdeckte, informierte man die GPU., die den Fund beschlagnahmte und untersuchen ließ. Wie bekannt wird, soll das Heft, das erst flüchtig durchgesehen wurde und dann unter strengen Verschluß kam, wichtige Aufzeichnungen über die Politik des Zaren aus der Zeit vor dem Weltkrieg enthalten. Vor allem die Bündnisfragen, die persönlichen und staatspolitischen Hintergründe, bisher unbekannte Überlegungen u. a. mehr sollen hier behandelt sein. Sollten sich diese Andeutungen bewahrheiten, dann würden die Sowjets ja bald die Welt mit einigen politischen Überraschungen beglücken, sofern die augenblickliche polititsche Lage sie zuläßt.

Chinschuks Romreise.

Die russischen amtlichen Stellen erklären, daß gewisse Kommentare und Mitteilungen in der Auslandspresse über die Reise des Berliner russischen Botschafters Chinschuk nach Rom und alle Kombinationen in Verbindung mit den deutschrussischen Beziehungen nicht den Tatsachen entsprechen. Es wird betont, daß die Mission des Botschafters nach Rom nichts mit dem deutsch-russischen Verhältnis zu tun habe. Im übrigen habe der Botschafter weder der italienischen noch der übrigen Auslandspresse Mitteilungen über die deutsch-russischen Beziehungen gegeben.

Moskau über den russisch-italienischen Vertrag.

Die am Sonnabend in Rom erfolgte Unterzeichnung des russisch-italienischen Neutralitäts- und Nichtangriffspaktes wird in Moskau überaus beifällig begrüßt. Der Vertrag beweise zunächst, daß der Vier-Mächte-Pakt, den die Italienische Regierung angeregt habe, keinen sowjetfeindlichen Charakter tragen solle. In dieser Beziehung bestanden Befürchtungen im Kreml. Die „Iswestja“ unterstreichen, daß die faszistische Regierung ihrem prinzipiellen Gegensatz gegen den in der Sowjetunion verwirklichten Sozialismus in der auswärtigen Politik keinen Ausdruck gebe. Sie lebe nicht in dem Wahn, ein Messias des internationalen Kapitalismus zu sein, und beschränke sich darauf, die vor ihrem eigenen nationalen kapitalistischen Staat stehenden Aufgaben auf ihre Weise zu lösen. Andererseits wird erklärt, daß auch die Sowjetunion nicht beabsichtige, sich in die zwischenstaatlichen Angelegenheiten der imperialistischen Länder einzumischen. Den Gefallen, sich selbst zu isolieren, werde sie ihren Feinden nicht tun.

Es ist nach innen und außen nicht ungeschickt, wenn die Sowjetpresse deshalb dem Vertrag nachsagt, er trage den realistisch verstandenen Interessen der beiden großen Länder volle Rechnung. Im besonderen auf die Wirkung nach innen ist es natürlich angelegt, wenn verschiedene Zeitungen den Vertragabschluß als einen Beweis dafür werten, daß er der Ausdruck der wachsenden internationalen politischen Geltung der Sowjetunion sei, die, nirgends aggressiv, als ihr einziges Ziel die Sicherung des Friedens verfolge.

Diese russischen Kommentare sind sicherlich nicht ohne Seitenblick auf die Anwesenheit Herriots in Moskau, der dort gerade eingetroffen ist, geschrieben. Wenn Herriot auch nicht als offizieller Abgesandter der Französischen Regierung reist, so spielt sein Besuch im Rahmen der laufenden französisch-russischen Verhandlungen doch keine gleichgültige Rolle, und man will offenbar dem Gast aus dem Lande, mit dem man eine ganze Reihe von Fragen noch möglichst vorteilhaft für Rußland zu regeln gedenkt, die Kräftigung, die die eigene Stellung durch den Abschluß des Vertrages mit Italien erfahren hat, möglichst nachdrücklich vor Augen führen.

*

Der italienisch-sowjetrussische Pakt ist ein Freundschaftsvertrag, oder, wie der **„Popolo d'Italia“** sagt, in erster Linie ein Freundschaftspakt, der zweite, den Sowjetrußland überhaupt abschließt. Der erste sei der Vertrag mit der Türkei gewesen, und damit sei Italien jetzt die erste europäische Großmacht, die Sowjetrußland gegenüber das Wort Freundschaft anwende.

In Frankreich spricht man bereits offen von einem Militärbündnis, während der **„Temps“** gleichzeitig warnt, sich zu sehr auf das bolschewistische Rußland zu verlassen. Auf diesen moralischen Widerspruch spielt der „Popolo d'Italia“ an, ohne ihn zu nennen, wenn er sagt, die Geschichte liefere zahlreiche Beispiele von engen Bündnissen zu politischen und militärischen Zwecken, die, was den Geist und Grundsatz der Freundschaft angehe, vollkommen inhaltleer seien. Solche Verträge hätten meistens keinen praktischen Zweck. Auf die Freundschaft komme es an, denn sie schaffe die gesunde und loyale Politik des Einvernehmens, der Zusammenarbeit und des Friedens.

Beschleunigung der Durchführung des japanischen Flottenbauprogramms

Tokio, 4. September. (Eigene Drahtmeldung). Von amtlicher Seite wird mitgeteilt, daß das amerikanische Marine-Programm eine Beschleunigung des japanischen Flottenbauprograms zur Folge haben werde. Japan werde seine Flotte im Rahmen der Grenzen, die durch das Londoner Flottenabkommen gesetzt seien, bis zum Jahre 1936 ausbauen.

Sklavenhandel anno 1933.

Von **Wolfgang Hardt.**

Sklavenhandel im 20. Jahrhundert? Wir Europäer wiegen uns in dem beruhigenden Glauben, daß der Sklavenhandel ein für allemal abgeschafft ist. Aber Forscher und Weltreisende, die sich mit den Verhältnissen im dunklen Erdteil und in Arabien eingehend vertraut gemacht haben, bekunden übereinstimmend, daß heute noch jährlich rund 4000 farbige Männer, Frauen und Kinder aus Afrika über das Rote Meer geschafft und dort wie Vieh verkauft werden.

Fast sämtliche kleine Hafenstädte an der afrikanischen Ostküste und jenseits des Roten Meeres an der arabischen Küste haben geheime Sklavenmärkte. Dort geschehen Dinge, von denen sich der Europäer nichts träumen läßt. Die größten Sklavenmärkte, die in aller Öffentlichkeit abgehalten werden, gibt es in den arabischen Städten Dschidda und Hoheida. Die „Ware“,

das „schwarze Elfenbein“,

komt aus dem Sudan und vornehmlich aus Abessinien! Der Sklavenhandel ist heute in Arabien durchaus kein ehrloser Beruf. Zwei der reichsten Sklavenhändler sind sogar selbst früher Sklaven gewesen. Zwar sind Engländer, Franzosen und Italiener auf der Hut und bestrafen jeden Händler, den sie in ihrem Kolonialgebiet antreffen, aber es finden sich immer noch Mittel und Wege, um die europäischen Kontrollboote zu täuschen. Außerdem ist der Sklavenhandel vom Heiligen Koran erlaubt. Besonders erschwert wird seine Bekämpfung durch die Schwarzen selbst, die sich zum Teil freiwillig den Händlern anbieten, weil sie hoffen, in Arabien günstigere Lebensbedingungen anzutreffen als in Afrika. Die meisten Sklaven leben in vernünftigen Verhältnissen, sie bekleiden das Amt eines Dieners, Türschließers, Boten, Wasserträgers; in den arabischen Oasen verrichten sie Landarbeit, und den Beduinen dienen sie als Schaf- und Kamelhirten. Sie leben meist recht gut, können sich verheiraten und bleiben in vielen Fällen auch nach ihrer Freilassung bei ihrem Herrn. Die Kinder eines Sklaven sind frei.

Die Zentrale des Sklavenhandels

ist der kleine afrikanische Hafen Tajura. Er liegt auf dem schmalen Landstreifen zwischen Italienisch-Eritrea und Französisch-Somaliland, einem kleinen Pufferstaat, der nicht unter abessinischer Herrschaft steht, aber französischen Schutz genießt. Der Sultan dieses Landes ist einer der reichsten Sklavenhändler an der ganzen Küste des Roten Meeres. Er besitzt eine bewaffnete Leibgarde, die er in regelmäßigen Zeitabständen auf Menschenfang ausschickt. Im Gegensatz zu den Sklavenhändlern, die später das „schwarze Elfenbein“ nach Arabien hinüberschaffen, gehen diese Sklavenfänger mit größter Grausamkeit vor. Sie müssen unwegsame Straßen benutzen, die noch nie der Fuß eines Europäers betreten hat. Sie führen die Schwarzen, Männer, Frauen und Kinder, aneinandergefesselt durch Fiebergebiete und wasserlose Einöden nach Tujara. Unzählige Neger, die die Strapazen dieser Reise nicht aushalten, bleiben unterwegs liegen, niemand kümmert sich um sie. Der Sultan, der von den arabischen Beduinen und reichen Händlern gut bezahlt wird, pfegt den Sklavenzug bis an das Schiff zu begleiten und Allahs Segen auf die Händler herabzuflehen, die das tollkühne Unternehmen wagen, durch die italienischen, französischen und englischen Kontrollboote den Weg nach der gegenüberliegenden Küste zu suchen. Meist fahren die Sklavenschiffe durch gefährliche Klippen und Riffe, wohin ihnen kein fremdes Boot zu folgen wagt. Wenn sie trotzdem gesichtet werden, so müssen sich die Schwarzen flach auf den Boden des Schiffes legen, eine große Zeltbahn wird darüber gedeckt, und seelenruhig spazieren die hakennasigen Araber darüber hin, so daß von weitem wirklich nichts Verdächtiges zu bemerken ist. Kommt doch einmal ein europäisches Schiff in nächste Nähe, so erklären die Händler, Kaffee, getrocknete Datteln oder getrocknete Fische an Bord zu haben, und machen zum Beweis einige Säcke auf. Ganz selten kommt einmal ein europäischer Kontrollbeamter an Bord. Dann werden die Schwarzen auf das Kontrollschiff übernommen. Die arabischen Händler läßt man meist laufen, weil es oft sehr schwierig ist zu ermiteln, welcher Staat für die Gerichtsbarkeit zuständig ist.

Die meisten Sklaven kommen aus dem Gebiet zwischen Nil und Rudolfsee. Aus Abessinien werden besonders viel Frauen nach Arabien hinübergeschafft. Für junge abessinische Mädchen zahlen die reichen Araber und Beduinen

Preise bis zu 1500 Mark.

Die britische Verwaltung hat den Sklavenhändlern schärfsten Kampf angesagt, doch im ganzen Sudan, einem Gebiet, so groß wie Europa ohne Rußland, gibt es nur 200 britische Beamte und eine kleine Anzahl eingeborener Polizisten. Sie können natürlich gegen die Sklavenhändler sehr wenig ausrichten. In Dschidda und Hodeida werden die Schwarzen in einer verborgenen Straße verkauft. Die Neger erwarten ihr Schicksal mit stoischem Gleichmut. Kühl mustern sie die Interessenten, die eingehend die „schwarze Ware“ prüfen. Und während sie sich geduldig die Muskeln befühlen, den Mund öffnen und die Zähne prüfen lassen, schätzen sie den Reichtum der Käufer ab und berechnen danach die Lebensverhältnisse, die auf sie warten. Mit jungen Abessinerinnen wird ein schwunghafter Handel getrieben. Arabien ist ein dünn bevölkertes Land. Der Koran erlaubt jedem Gläubigen vier Frauen. Um die arabische Rasse, die durch jahrelange Inzucht geschwächt ist, vor dem schnellen Aussterben zu bewahren, muß eine Auffrischung durch neues Blut stattfinden. Mit diesen Gründen entschuldigen die vornehmen Sklavenkäufer ihr Handeln. Oft wird eine Sklavin zur legalen Frau ihres Herrn erhoben, und ihre Kinder führen dann ein freies, sorgloses Leben.

Dschidda hat im Jahre 1927 einen Vertrag mit der Britischen Regierung abgeschlossen, in dem der Herrscher Ibn Sa'ud sich verpflichtete, den Sklavenhandel zu bekämpfen. Trotzdem befindet sich in Dschidda einer der größten Sklavenmärkte Arabiens. Es kommt sogar nicht selten vor, daß fromme Pilgerzüge, die nach Mekka wandern, von wilden Beduinen überfallen und als Sklaven nach Dschidda verschleppt werden. Im Harem Ibn Sa'uds befinden sich zwei christliche Armenierinnen, die in Damaskus als Sklavinnen gekauft und später zu Nebenfrauen des Herrschers erhoben wurden. Sie besitzen großen Einfluß auf Ibn Sa'ud und dürfen trotz ihres christlichen Glaubens das Allerheiligste in der Pilgerstadt Mekka betreten. Der deutsche Forscher und Weltreisende Max Gruhl hat mehrfach Schilderungen von Sklavenmärkten gegeben, die er selbst in den arabischen Hafenstädten erlebt hat. Es wird noch jahrelangen Kampfes bedürfen, ehe es gelingt, diese Kulturschande auszurotten.

Wirtschaftliche Rundschau.

Die Wirtschaft der Woche.

Der Kampf um den Złoty.

Seit 1927, da der Złoty auf feste Grundlage gestellt worden war, hat Polen eine stabile Währung, die es mit umso größeren Opfer erkauft, je mehr Staaten Abwertungen ihrer Valuta vornehmen. Die Stabilität des Złoty, seine unverrückbare Festigkeit ist seit Jahren der Stolz der Regierung, die immer wieder in ihren öffentlichen Erklärungen auf diese nur in hartem Ringen erkämpfte Errungenschaft hinweist. In der Tat, **neben der jäh im Abstieg begriffenen Aktivität der Handelsbilanz die Währungsstabilität fast den einzigen Lichtpunkt in dem sonst so düsteren Wirtschaftbild.**

Nun erheben sich in der letzten Zeit immer lauter jene Stimmen, die eine Reform der Währungsverfassung fordern, weil sie in einem Abgehen von dem durch die Goldkernwährung gesicherten Goldstandard den einzigen Ausweg aus der Krise halten. Schon im Vorjahre hatte die Krakauer Ökonomische Gesellschaft in einer Denkschrift an die Regierung einer Lossagung von dem starren 40prozentigen Deckungslimit und einer entsprechend streng kontrollierten Kreditausweitung durch Steigerung der Notenemission das Wort gesprochen. Der an ihrer Spitze stehende Volkswirt Krzyżanowski, hatte den Rat erteilt, den gesetzlichen Mindestdeckungssatz zu unterschreiten, um so neues Blut dem ausgedörrten Wirtschaftsorganismus zuzuführen. Er begründete seinerzeit seinen Vorstoß mit der damaligen Schrumpfung des Gold- und Devisenbestandes bei der Bank Polski und wies auf die für das Wirtschaftsleben nachteiligen Folgen der um jeden Preis befolgten Deflationspolitik hin, während eine Aufgabe der starren Währungspolitik nach seiner Ansicht die Spargelder aus ihren Verstecken hervorlocken und so zu einer allgemeinen Belebung der Wirtschaft führen müßte. Krzyżanowski stand damals unter dem Eindruck des Abgehens Englands vom Goldstandard im Jahre 1931, dem Vorgehen jener Staaten, die daraus Vorkehrungen für ihre Währung gezogen hatten und auch der Beschlüsse einzelner Randstaaten, die Währung zu senken, und verfocht schon damals den Standpunkt, daß es zu einer Rückkehr zum Goldstandard in einer Reihe von Staaten nicht so bald kommen werde, woraus er den Schluß ableiten zu können glaubte, daß, wenn Polen sich nicht selbst zu einer Änderung seiner Währungspolitik entschließe, die künftige Entwicklung ihm zwangsläufig diesen Schritt vorschreiben werde. Inzwischen war es um die Pläne der „Inflationisten“ in Polen recht still geworden, nachdem die sich überstürzenden Währungsereignisse in Amerika, namentlich der Dollarsturz ein neues Währungschaos geschaffen und die Bank Polski in zäher Konsequenz an dem Złotywert festgehalten hatte.

In den letzten Wochen aber erheben sich neuerdings Stimmen, die der Notenbankpolitik neue Wege weisen wollen und für ein Abgehen vom Goldstandard eintreten. Wenn es sich hierbei freilich immer noch um eine kleine Minderheit handelt und wenig Wahrscheinlichkeit dafür besteht, daß daraus jemals eine Mehrheit werden könnte, so bleibt es doch bemerkenswert, **daß die Zahl der Anwälte der Inflation neuerdings gewachsen ist und sich heute immer mehr einflußreiche Persönlichkeiten in Wirtschaftsleben und Bankenwelt zum „Redeflationismus“ bekennen und der Meinung Ausdruck geben, Polen könne sich den Luxus einer so „hohen“ Währung nicht mehr leisten.** So ist kürzlich in dem im Regierungslager stehenden konservativen Krakrauer „Czas“ ein viel beachteter Aufsatz erschienen, in dem der sich hinter einem Pseudonym verbergende Autor mit Nachdruck für eine Devalvation des Złoty nach dem Vorbild Englands einsetzt. Als wichtigstes Motiv für das Abgehen vom Goldstandard führt der Verfasser die zwingende Notwendigkeit an, in einem Zeitpunkt, da die Staaten sich im Warenverkehr immer mehr gegenseitig abschließen und der Aktivsaldo der polnischen Handelsbilanz von Monat zu Monat absinkt, so daß bald der Zeitpunkt gekommen sein muß, wo der Außenhandel passiv werden muß, durch Entwertung der Währungseinheit mit ihrer wichtigsten Begleiterscheinung: Senkung der Produktionskosten als Folge der allgemeinen Preisverbilligung und Gehaltabbaus die Stellung des polnischen Exports im Kampfe mit dem Welthandel zu stärken. Wie haben wiederholt an dieser Stelle vor derartigen Währungsexperimenten gewarnt und unsere Bedenken geäußert, die wir wegen der Wichtigkeit der hier auf dem Spiele stehenden Frage noch einmal wiederholen wollen:

England konnte es sich leisten, das Pfund dem freien Spiel des Marktes zu überlassen. Dieses Land, das keine inflationsgeschulte Bevölkerung und zudem ein künstlich überhöhtes inneres Preisniveau hatte, welches seine Ausfuhr lähmte und einen größeren Import bewirkte als zuträglich war, konnte das Experiment wagen. Durch eine Senkung der Löhne und Preise um etwa 25 Prozent gelang ihm die Gesundung seiner Exportfähigkeit bei gleichzeitiger Einschränkung der Einfuhr. Nur die fast beispiellose Disziplin des Engländers, der sich auch heute noch nicht ganz bewußt geworden ist, daß das Pfund nicht mehr seinen früheren Goldwert hat, hat das Gelingen dieses Versuches ermöglicht. **Aber derartige Währungsabenteuer kommen nicht in Frage für Polen, also für ein Land, mit einer inflationserfahrenen Bevölkerung.** Würde die Bank Polski einen derartigen Versuch wagen, so würde binnen 24 Stunden die ganze Bevölkerung von der Złotykalkulation, zu der man sich nunmehr nach Jahren einer Doppelwährung unter dem Drucke des Dollarsturzes mühselig durchgerungen hat, wieder mit einem Schlag zur Schweizer-, französischen Frank oder Holland-Gulden-Rechnung übergehen. Die Formel Złoty = Złoty würde sich nicht einmal durch wenige Stunden aufrecht erhalten lassen, man würde sofort in die Inflationsschraube geraten und könnte nur mit verzweifelten Opfern eine Währungskatastrophe verhindern. Das belebende Inflationsopium für Binnenmarkt und Export würde kaum einige Tage wirken und das Erwachen aus dem kurzen Rausch würde von niederschmetternder Wirkung auf das Gesamtgefüge der Wirtschaftsordnung sein. Denn eine inflationserfahrene Bevölkerung neigt leicht zur Panik und verleiht ihrer Nervosität dadurch Ausdruck, daß sie bestrebt ist, das einheimische Zahlungsmittel durch Umwandlung in Sachgüter oder ausländisches Goldgeld vor der vermeintlichen Entwertung zu schützen. **Die nächste Folge der Flucht aus der Inlandswährung wäre aber ein beispielloser Run auf die Banken;** dem Spargedanken würde dadurch ein nie wieder gut zumachender Schlag versetzt werden. Auch die Frage, ob eine Währungsentwertung der Ausfuhr einen kräftigen Impuls verleihen könnte, was der Verfasser dieses Artikels erwartet, müssen wir von vornherein verneinen. **Man muß in diesem Zusammenhang im übrigen auf die relativ geringen Exportinteressen Polens und auf den Umstand hinweisen, daß zuweilen nicht so sehr die Preisfrage als andere Gründe, wie etwa handelspolitische Abmachungen, die geographische Lage u. a. m. für den Bezug eines Artikels aus einem bestimmten Lande maßgebend sind.** Man denke nur an den harten Existenzkampf des polnischen Kohlenbergbaus mit Großbritannien auf den skandinavischen Märkten, die trotz der polnischen Dumpings immermehr der englischen Kohle den Vorzug geben. Die von der Währungsabwertung erwartete Verbilligung der Waren- und Dienstleistungen, um gegenüber den Ländern mit sinkender Währung konkurrenzfähiger zu werden, würde im übrigen ausbleiben, da die Flucht aus der Währung und der dadurch bewirkte Substanz-Kaufhunger naturnotwendig Preissteigerungen auslösen müßten, die jede Senkung des Preisniveaus als Voraussetzung für eine Exportförderung im Keime ersticken müßte.

Erscheinen diese Argumente reichlich genug, um vor einer Reform der Währungsverfassung zu warnen, so kommt noch ein sehr wichtiges psychologisches und moralisches Moment hinzu: Polen, das in den ersten Jahren seines staatlichen Bestandes als Folge der ewigen Währungswirren bei allen Anleihebewerbungen dem stärksten Mißtrauen im Auslande begegnete, hat durch die entgültige Stabalisierung des Złoty sich wieder Vertrauen erworben. Durch ein Abgehen vom Goldstandard würde es sich wieder um diese Errungenschaft bringen. Bei den gegenwärtigen Verhältnissen kommt also eine andere als die vom Noteninstitut befolgte Bankpolitik, die durch eine Kontrolle des Notenumlaufs und hohe Deckungsbestände gekennzeichnet ist, nicht in Frage. Gerade im gegenwärtigen Zeitpunkt, da durch Auflegung einer Inlandsanleihe an das Vertrauen der Bevölkerung in die künftige wirtschaftliche Entwicklung appelliert wird, müssen alle Währungsexperimente vermieden werden.

Dr. Sfr.

Das Ende des Zollwaffenstillstandes.

Die währungspolitische Unsicherheit. — Japanische Handelsoffensive.

Völliger Zerfall des Zollwaffenstillstandes droht.

Am 3. Mai dieses Jahres, als die Einladungen zur Londoner Weltwirtschaftskonferenz herausgingen, wurde ein allgemeiner Zollwaffenstillstand verkündet, dem sich 56 Staaten der Welt angeschlossen und der zunächst bis zum 31. Juli 1933 befristet war. Man wollte damit die Arbeiten der Londoner Konferenz erleichtern und jedenfalls vor allen Störungen durch handelspolitische Überraschungen sichern. Er ist dann, als die Konferenz sich, euphemistisch ausgedrückt, „vertagte“, verlängert worden. Jetzt hat Holland als erster Staat ihn mit einmonatiger Frist gekündigt. In der Begründung führt die Holländische Regierung aus, sie habe das Waffenstillstandsabkommen angenommen in der Überzeugung, daß die Bemühungen der Weltwirtschaftskonferenz um die Stabilisierung der Währungsverhältnisse und die Niederlegung der internationalen Handelsschranken nicht im voraus durch neue Hemmnisse zum Scheitern gebracht werden würden. Sie müsse jetzt aber feststellen, daß alle diese Bemühungen der Konferenz zu keinem Ergebnis geführt hätten.

Der Zollwaffenstillstand war von vornherein eine Angelegenheit von nur relativem Wert.

Auch während seiner Dauer sind aller Orten neue Zollerhöhungen und andere Behinderungen des internationalen Handels vorgenommen worden. Die vielen und meist sehr elastischen Vorbehalte, die die ihm angeschlossenen Staaten gemacht hatten, gaben die Möglichkeiten zu solchen Handlungen gegen seinen Geist. Trotzdem war er bei der umfassenden Anerkennung, die er gefunden hatte, immerhin als demonstrative Geste nicht ohne Wert, solange die an der Weltwirtschaft interessierten Staaten sich überhaupt noch mit den Möglichkeiten beschäftigten, das in Unordnung geratene Räderwerk des internationalen Warenaustausches wieder instand zu setzen.

Das tun sie heute nicht mehr. Man ist von London nach Hause gefahren mit einer schönen gegenseitigen Verbeugung und der hingemurmelten Hoffnung, daß man sich irgendwann einmal wiedersehen würde. Aber kaum daß man zu Hause angelangt war, verlegte man das ganze Schwergewicht der wirtschaftspolitischen Arbeit vom internationalen auf das nationale Gebiet und nahm dabei recht wenig Rücksicht darauf, wo sich später einmal die Ansatzstellen für neue weltwirtschaftliche Verknüpfungen bieten könnten. Herr Roosevelt trieb seine Dollarabwertungspolitik unbekümmert weiter, und in England mußte man ihm mit dem Pfund notgedrungen folgen, obwohl man dort des Spiels allmählich überdrüssig wurde. Aber als Herr Montagu Norman, der Gouverneur der Bank von England, nach Newyork reiste, um dort mit seinem Kollegen Harrison von der Bundesreservebank über eine Beendigung des wirtschaftszerstörenden Währungsstreites zu verhandeln, fand er keine Geneigtheit zur Verständigung. Amerika wünscht die Freiheit, die Manipulierung des Dollarkurses weiter in ganz eigensüchtigem verstandenen Interesse vornehmen zu können. Es ist klar, daß ein Land wie Holland, das so stark an den Handelsbeziehungen mit allen möglichen Märkten der Welt beteiligt ist, gegenüber dieser durch die Fortsetzung der Währungsexperimente geförderten Unsicherheit aller Exportgeschäfte freie Hand zu bekommen wünscht. Obendrein wird die Lage durch die neuerdings angemeldeten weitgehenden Zollwünsche einer ganzen Anzahl von amerikanischen Industrie noch kompliziert.

Und es ist nicht nur die Handelsgefährdung durch die amerikanisch-englische Währungspolitik, die Holland dazu bewogen hat, sich der Hemmungen durch den Zollwaffenstillstand zu entledigen,

es verspürt in zunehmendem Maße den Druck der japanischen Wirtschaftsexpansion, die mit niedrigen Löhnen, staatlicher Exportförderung und Valutadumping arbeitet und Holland wirtschaftliche Stellung in seinen eigenen indischen Kolonien bedroht. Hier erscheinen ihm Abwehrmaßnahmen dringend geboten.

Mit der holländischen Kündigung des Zollwaffenstillstandes wird aber sein ganzes Gefüge erschüttert. Es ist anzunehmen, daß in der nächsten Zeit weitere Kündigungen erfolgen werden und daß damit die letzten Schranken für den handelspolitischen Kampf aller gegen alle wegfallen. Nach dem Zusammenbruch der Londoner Konferenz war allerdings ein anderer Verlauf der Dinge auch kaum zu erwarten. Die Zeit des wirtschaftlichen Internationalismus ist für eine Weile vorbei.

Erste Danziger Braune Wirtschaftsmesse.

Wie wir von der Leitung der „Ersten Danziger Braunen Wirtschaftsmesse“ erfahren, verspricht die „Braune Messe“, die vom 17. bis 24. September unter der Schirmherrschaft des Herrn Präsidenten des Senats Dr. Rauschning in der Sporthalle stattfindet, ein Ereignis besonderer Art zu werden. In den Tagen vom 17. bis 24. September wird Danzig unter dem Zeichen dieser Messe stehen, die in ihrer Zusammenfassung vieler Kreise des heimischen Handwerks und mittelständischen Gewerbes etwas noch Niedagewesenes bedeutet. In dem Bestreben, die Kluft, die zwischen Handwerk und Gewerbe und dem kaufenden Publikum in den letzten Jahren immer tiefer riß, zu beseitigen, setzt sich die „Braune Messe“ das Ziel, daß die Achtung vor der Wertarbeit wieder Gemeingut aller Kreise der Bevölkerung werden soll. Die „Braune Messe“ will zum Aufbau der schwergeprüften Danziger Wirtschaft beitragen und es erscheint ihr wichtig, diesen Aufbau im Kleinen zu beginnen.

Darum geht die „Erste Danziger Braune Wirtschaftsmesse“ alle an, den Landmann ebenso wie den Städter. Das Danziger Handwerk, das nun wieder zeigen und beweisen will, was es leistet, wird in einer Sonderveranstaltung innerhalb des Programms der „Braunen Messe“ geschlossen auf den Plan treten, um so der Bevölkerung vor Augen zu führen, welche Macht das Handwerk darstellt und welche Verpflichtungen das kaufende Publikum ihm gegenüber hat, will es ehrlich bemüht sein, am Aufbau der Wirtschaft teilzuhaben.

Am Sonntag, 17. September, vormittags 11 Uhr, findet auf dem Wiebenwall eine große Kundgebung des Danziger Handwerks statt. An dem Massenaufmarsch werden sich etwa 6000 Personen beteiligen.

Welche Bedeutung man der „Ersten Danziger Braunen Wirtschaftsmesse“ überall beimißt, geht daraus hervor, daß Vertreter der gesamten ostpreußischen und pommerschen Presse ihr Erscheinen zugesagt haben.

Der polnische Holzmarkt.

Die Lage am Danziger Holzmarkt.

Die Lage am Holzmarkt steht noch im Zeichen der Ferienzeit der Auslandsabnehmer. Die Angebote der Danziger Firmen bleiben jedenfalls noch ohne Bestätigung. Offeriert werden ziemlich große Partien, vorwiegend Weißholz mit Lieferungsterminen im Spätherbst. Zur sofortigen Lieferung werden mehrere 100 Standard Wilnaer Fichte angeboten. Kiefernmaterial wird zur sofortigen Lieferung nur in geringem Umfange angeboten, größer dagegen ist das Angebot mit späteren Lieferungsterminen (Oktober und November).

In den Danziger Lägern haben sich in den letzten Wochen erhebliche Mengen Weißmaterial angesammelt.

Ein gewisser Bedarf ist in England festzustellen, jedoch konzentriert sich das Interesse nur auf kleinere Partien mit sofortiger Lieferung. Anfragen aus Belgien brachten keine Abschlüsse, auch nach Holland und Frankreich ist das Geschäft schleppend. Größeres Interesse besteht in Frankreich lediglich für astreine Seiten zu Preisen zwischen 75 und 85 Złoty je Festmeter, franko Waggon Danzig. Für Wilnaer Fichte hat das Interesse der französischen Importeure fast gänzlich nachgelassen.

Die Preise für weiches Schnittmaterial halten sich nach einem Bericht der Fachzeitschrift „Drzewo“ auf dem alten Niveau. Charakteristisch ist, daß sich die Exporteure eher als die polnischen Produzenten zu Preisnachlässen verstehen. Die Erklärung für diese Erscheinung mag darin zu suchen sein, daß die in Danzig aufgehäuften Vorräte den Exporthandel und seine Finanziers zu beunruhigen beginnen.

Was die Marktlage für besäumtes Eichenmaterial angeht, so ist lediglich eine gewisse Nachfrage nach Kantholz zu beobachten. Für besäumte Bretter, sowie für Eichenfriesen besteht so gut wie gar keine Nachfrage. Die Exportaussichten für Eichenkantholz sollen jedoch infolge der niedrigen Preise der japanischen Exportware auf zunehmende Schwierigkeiten stoßen.

Das Interesse für Sleeper hält am Danziger Markt weiter an. Die Preistendenz ist daher fest. Die Schwierigkeiten im Absatz von Kiefernschwellen, die gewöhnlich bei der Herstellung von Sleepers abfallen, zwingen die Verkäufer entweder zur Zurückhaltung in der Erzeugung von Sleepers überhaupt oder zu erhöhten Preisforderungen. Das Interesse für Eichenschwellen beginnt auf Grund der Meldungen, wonach die Polnischen Staatsbahnen etwa 2 Millionen Schwellen im Laufe des Jahres ankaufen wollen, reger zu werden. Wie bisher macht sich am Danziger Markt ein Mangel an eichenen Eisenbahnschwellen belgischer Typen bemerkbar.

Der Warschauer Holzmarkt.

Im Warschauer Holzgeschäft hat sich im Vormonat eine gewisse Belebung in Baubrettern und Baumaterialien bemerkbar gemacht. Die erhöhte Nachfrage steht im Zusammenhang mit einer gewissen Belebung am Baumarkt. Die Preise verblieben etwa auf der Höhe des Vorjahres, nur einige Sortimente erzielten etwas höhere Preise, was zunächst darauf zurückzuführen ist, daß die Vorräte bei den Lagerhaltern beschränkt sind. Vielfach wurde die Wahrnehmung gemacht, daß die Lagerhalter sich zu Beginn der Saison von größeren Einkäufen zurückhielten, da sie Rückschläge durch eine ungünstige Entwicklung des Baumarktes befürchteten.

Charakteristisch für die gegenwärtige Marktlage ist die für diese Zeit anormale Nachfrage nach Eichenklötzen. In den Sommermonaten werden sonst selten Eichenklötze gekauft, denn in dieser Zeit fehlt es bereits überall an dieser Ware. Eichenmaterial wird in der Regel bis Mai eingeschnitten oder verladen.

Aus Danzig laufen in Warschau Anfragen nach Kiefern-Planken ein. Aber es ist schwierig, ins Geschäft zu kommen, da infolge der sehr verspäteten Saison gegenwärtig schon alle Vorräte aus dem Jahre 1932/33 verkauft sind. Eingeschnitten wurden die Kiefernvorräte in den Sägewerken bereits vor Juni. Die Preise für Kiefern-Planken sind schon so hoch, wie während des englisch-russischen Konfliktes.

Die Warschauer Holzindustriellen, welche gegenwärtig zum Ankauf von Waldobjekten schreiten müßten, sind ziemlich unentschlossen. Die Waldbesitzer verlangen für Holz auf dem Stamm höhere Preise als im Vorjahr. Die Käufer aber sind nicht sicher, ob die Preissteigerung anhält, oder ob nicht schon während des Herbstes und des Winters ein Preisrückschlag eintritt. Daher halten sich die Holzverarbeiter vielfach von dem Ankauf von Rundholz zurück und wollen eine Klärung der Situation abwarten.

Der Krakauer Holzmarkt.

Am Krakauer und mittelgalizischen Holzmarkt werden Sleeper gesucht, von denen dort wenig produziert wird. Im übrigen ist auch der Bedarf an Kiefernmaterial ziemlich erheblich, ohne daß es zu wesentlichen Preiserhöhungen gekommen wäre. Für gehobeltes Kiefernholz in Stärken von 28 und 30 mm ist eine Preiserhöhung um drei Złoty je Festmeter eingetreten. Unbesäumtes Kiefernmaterial ist vernachlässigt, die Preise sind jedoch unverändert geblieben. Am Eichenmarkt kamen einige Abschlüsse auf englische Friesen und Krakauer Hölzer in englischen Dimensionen zustande. Erlenholz wird weiterhin von Dicken-Fabriken gesucht, aber es fehlt an Ware. Auch die Exporteure von Erlenholz nach der Tschechoslowakei suchen vergeblich nach geeignetem Material, welches auch auf den verschiedenen Lagerplätzen nur in unzureichenden Mengen aufzukaufen war. Auch Pappelholz für Furnierzwecke wird am Markt stark gesucht, doch sind die verlangten Preise unverhältnismäßig hoch, so daß es zu größeren Abschlüssen in der letzten Zeit nicht gekommen ist. Die hohen Preise für Pappelholz erklären sich besonders daraus, daß die Pappel nicht in geschlossenen Waldbeständen wächst.

Eingeschnitten wird Eichenholz gegenwärtig gern gekauft und zwar, sowohl in mittlerer Qualität für Tischlererzeugnisse, als auch in besseren Qualitäten zur Herstellung von Skis. Für Esche, welche sich zur Skiherstellung eignet, werden gegenwärtig 120 Złoty pro Festmeter franko Waggon und für eichenes Tischlerholz in Stärke von 26 bis 80 mm etwa 85—90 Złoty gezahlt.

Die Verschuldung der Landwirtschaft Polens.

Wir haben wiederholt Abhandlungen über den Stand der landwirtschaftlichen Verschuldung Polens veröffentlicht. Nach der vor kurzer Zeit vom Landwirtschaftsministerium veröffentlichten Statistik beträgt die Verschuldung der polnischen Landwirtschaft über 4,6 Milliarden. In dieser Summe sind die Schulden und Rückstände aus Soziallasten, Staats- und Kommunalsteuern nicht enthalten. Rechnet man diesen Betrag mit etwa 400 Millionen Złoty hinzu, so ergibt sich eine Gesamtverschuldung der polnischen Landwirtschaft von mehr als 5 Milliarden. Dieser Schuldenbetrag setzt sich wie folgt zusammen:

Die langfristige Verschuldung auf dem sogenannten organisierten Kreditmarkt beträgt 1843,3 Mill. Złoty, die bei dem gegenwärtig geltenden Zinssatz 154,9 Mill. Złoty für Zinsendienst erfordern. Die Verschuldung der kleinen Landwirte, die aus dem Bodenankauf durch Parzellierung stammt, wird auf 307,9 Mill. Złoty veranschlagt, die Verschuldung zur langfristigen, in Form von Hypotheken aufgenommenen Krediten mit 700 Mill. Złoty, der hiervon entfallende Zinsendienst mit 84 Mill. Złoty p. a. ermittelt worden.

Die kurzfristigen, auf dem organisierten Markte aufgenommenen Kredite betragen 904,8 Mill. Złoty, die Zinsenbelastung 70 Mill. Złoty. Die Verschuldung aus dem Titel des kurzfristigen Privatkredites erreicht rund 800 Mill. Złoty und der Zinsendienst ca. 120 Mill. Złoty. Endlich sind noch Kredite zu Meliorationszwecken und zur Ablösung von Servituten aufgenommen worden, die 82,4 Mill. Złoty ergeben. Die Gesamtbelastung der Landwirtschaft ohne Steuern und Soziallasten beträgt demnach 4638,4 Millionen Złoty. Auf gegenwärtiger Basis kann man den Zinsendienst dieser Verschuldung auf 500 Millionen Złoty jährlich veranschlagen.

Was ist polnische Ware?

Im Zusammenhang mit den Bestrebungen zur Bekämpfung des „entbehrlichen Imports“ und vor allem mit der deutschfeindlichen Boykottbewegung ist die Frage entstanden, wie der Begriff „polnische Ware“ im Gegensatz zur Auslandsware festzulegen wäre. Die Warschauer Handelskammer hat sich soeben dahin ausgesprochen, daß als polnisches Erzeugnis die Waren zu betrachten seien, die den für die Ausstellung von Ursprungserzeugnissen bestehenden Bedingungen entsprechen. Als einheimisch habe demnach die Ware zu gelten, in deren Wert mehr als 50 Prozent inländische Rohstoffkosten oder Lohnkosten stecken. In einzelnen Fällen genüge auch ein inländischer Kostenanteil von weniger als 50 Prozent, so in den Fällen, wo ein Erzeugnis gänzlich im Inlande, aber aus ausländischen, in Polen nicht erhältlichen Rohstoffen, hergestellt wurde (z. B. Gummierzeugnisse).

Der Weltverbrauch an Baumwolle steigt.

Der Weltverbrauch an Rohbaumwolle hat nach der Statistik der International Federation of Master Cotton Spinners' and Manufacturers' Associations in dem am 31. Juli 1933 beendeten Halbjahr mit 12,45 Millionen Ballen eine weitere Zunahme erfahren, nachdem im vorangegangenen, am 31. Januar 1933 abgelaufenen Halbjahr mit 11,88 Millionen Ballen ein seit Juli 1930 nicht mehr zu verzeichnender Höhepunkt erreicht worden war. Im ganzen, am 31. Juli 1933 beendeten Jahre belief sich der Weltverbrauch auf 24,33 Millionen Ballen gegen 22,32 Millionen Ballen im vorhergegangenen Jahre. Es ergab sich somit eine Gesamtzunahme gegenüber dem Vorjahre von 2,01 Millionen Ballen, die in der Hauptsache auf die Steigerung des Verbrauches von amerikanischer Baumwolle auf 14,17 (12,32) Millionen Ballen zurückzuführen ist. Dagegen hat der Verbrauch von indischer Baumwolle einen Rückgang auf 4,20 (4,79) Millionen Ballen und von ägyptischer Baumwolle eine Verminderung auf 0,94 (0,98) Mill. Ballen erfahren.

Geldmarkt.

Der Wert für ein Gramm reinen Goldes wurde gemäß Verfügung im „Monitor Polski" für den 5. September auf 5,9244 Zloty festgesetzt.

Der Zinssatz der Bank Polski beträgt 6%, der Lombardsatz 7%.

Der Zloty am 8. September. Danzig: Ueberweisung 57,58 bis 57,70, bar 57,60—57,72, Berlin: Ueberweisung 46,80—47,20, Wien: Ueberweisung 78,90, Prag: Ueberweisung 380,00, Zürich: Ueberweisung 57,90, London: Ueberweisung 28,25.

Warschauer Börse vom 8. Septbr. Umsatze, Verkauf — Kauf. Belgien 124,70, 125,01 — 124,39, Belgrad —, Budapest —, Bukarest —, Danzig —, Helsingfors —, Spanien —, Holland *), 361,25 — 359,55, Japan —, Konstantinopel —, Kopenhagen —, London **), 28,39 — 28,09, Newyork 6,22, 6,26 — 6,19, Oslo 142,40, 143,10 — 141,70, Paris 35,02, 35,11 — 34,93, Prag —, Riga —, Sofia —, Stockholm —, Schweiz 172,70, 173,13 — 172,27, Tallin —, Wien —, Italien —.

*) Holland Umsätze 360,40 — 360,45.

**) London Umsätze 28,25 — 28,24.

Freihandelskurs der Reichsmark 213,10.

Berlin, 8. September. Amtl. Devisenkurse. Newyork 2,917—2,923, London 13,24 — 13,28, Holland 169,08—169,42, Norwegen 66,58 bis 66,72, Schweden 68,28—68,42, Belgien 58,49—58,61, Italien 22,10 bis 22,14, Frankreich 16,429—16,465, Schweiz 81,00—81,16, Prag 12,42 bis 12,44, Wien 47,95—48,05, Danzig 81,57—81,73, Warschau 46,95—47,15.

Züricher Börse vom 8. September. (Amtlich.) Warschau 57,90, Paris 20,27½, London 16,35, Newyork 3,59½, Brüssel 72,10½, Italien 27,26, Spanien 43,25, Amsterdam 208,65, Berlin 123,27½, Wien offiziell —,—, Noten 57,90, Stockholm 84,30, Oslo 83,00, Kopenhagen 73,00, Sofia —,—, Prag 15,33, Belgrad 7,00, Athen 2,94, Konstantinopel 2,47, Bukarest 3,08, Helsingfors 7,21, Buenos Aires —, Japan 0,96.

Die Bank Polski zahlt heute für: 1 Dollar, gr. Scheine 6,17 Zl., do. kl. Scheine —,— Zl., 1 Pfd. Sterling 28,04 Zl., 1 Schweizer Franken 172,02 Zl., 100 franz. Franken 34,88 Zl., 100 deutsche Mark 207,50 Zl., 100 Danziger Gulden 172,92 Zl., tschech. Krone —,— Zl., österr. Schilling —,— Zl., holländischer Gulden —,—.

Aktienmarkt.

Posener Börse vom 8. September. Es notierten: 5proz. Staatliche Konvert.-Anleihe 49,75 G., 4½proz. Dollarbriefe der Posener Landschaft (1 Dollar = 6,20) 47 +, 4proz. Konvert.-Pfandbriefe der Posener Landschaft 36,50 G., 4proz. Prämien-Dollaranleihe (Serie 3) 47 G., 3proz. Bauanleihe (Serie 1) 38 G., Bank Polski 83 G. Tendenz unverändert. (G. = Nachfrage, B. = Angebot, + = Geschäft, * = ohne Umsatz.)

Produktenmarkt.

Amtliche Notierungen der Bromberger Getreidebörse vom 9. September. Die Preise lauten Parität Bromberg (Waggonladungen) für 100 Kilo in Zloty:

Transaktionspreise:

Roggen	15 to	14.50
Weizen	20 to	21.50

Richtpreise:

Roggen	14.00—14.25	Raps	33.00—35.00
Weizen	20.25—20.75	Winterrübsen	35.00—37.00
Braugerste	15.00—16.00	Peluschken	12.00—13.00
Mahlgerste	13.75—14.00	Viktoriaerbsen	20.00—22.00
Hafer	12.75—13.00	Folgererbsen	22.00—23.50
Roggenmehl 65%	21.50—22.00	Leinkuchen	18.00—19.00
Weizenmehl 65%	34.00—36.00	Rapskuchen	14.00—15.00
Roggenkleie	8.50—9.00	Sonnenblumenkuch.	18.00—19.00
Weizenkleie	9.00—9.50	blauer Mohn	53.00—55.00
Weizenkleie, grob	9.25—9.75	Senf	37.00—39.00

Allgemeine Tendenz: stetig, Transaktionen zu anderen Bedingungen:

Roggen	285 to	Gerstenkleie	— to	Folger-Erbs.	— to
Weizen	364 to	Roggenkleie	110 to	Wicke	— to
Mahlgerste	251 to	Weizenkleie	181 to	Sonnenblumenkuchen	— to
Braugerste	30 to	Raps	— to		
Roggenmehl	54 to	Kartoffelflock.	— to	Speisekartoff.	— to
Weizenmehl	94 to	Blauer Mohn	15 to	Hafer	30 to
Viktor.-Erbs.	— to	Nudeln	— to	Peluschken	— to

Gesamtangebot 1604 to.

Warschau, 8. September. Getreide, Mehl und Futtermittel-Abschlüsse auf der Getreide- und Warenbörse für 100 Kg. Parität Waggon Warschau: Roggen I, alt —,—, Roggen, neu 14,00 bis 14,50, Einheitsweizen 22,00—23,00, Sammelweizen 21,50—22,00, Einheitshafer, neu 13,50—14,00, Sammelhafer, neu 13,00—13,50, Grützgerste 14,00—15,00, Braugerste —.—, Speisefelderbsen 22,00 bis 24,00, Viktoriaerbsen 24,00—26,00, Winterraps 37,00—39,00, Rotklee ohne dicke Flachsseide —.—, Rotklee ohne Flachsseide bis 97% gereinigt —,—, roher Weißklee —,—, roher Weißklee bis 97% gereinigt —,—, Luxus-Weizenmehl (45%) 1. Sorte —,— bis —,—, neu 38,00—43,00, Weizenmehl (65%) 1. Sorte —,— neu 35,00—38,00, Weizenmehl 2. Sorte (20% nach Luxus-Weizenmehl) —,—, neu 32,00—35,00, Weizenmehl 3. Sorte —,—, neu 18,00—20,00, Roggenmehl I 24,00—25,00, Roggenmehl II 18,00 bis 19,00, Roggenmehl III 18,00—19,00, grobe Weizenkleie 9,50—10,00, mittlere 9,50—10,00, Roggenkleie 7,50—8,00, Leinkuchen 17,00—17,50, Rapskuchen 13,00—13,50, Sonnenblumenkuchen 16,50—17,00, doppelt gereinigte Serradella —,—, blaue Lupinen 9,00—10,00, gelbe 11,00—12,00, Peluschken —.—, Wicken —,—, Winterrübsen 40,00—42,00.
Umsätze 1259 to, davon 405 to Roggen. Tendenz: ruhig.

Danziger Getreidebörse vom 8. September. (Nichtamtlich.) Weizen, 130 Pfd., 12,20—12,50, Roggen 8,60—8,85, Braugerste 10,10 bis 10,50, Futtergerste 9,20—9,80, Hafer 7,60—8,10, Viktoriaerbsen 11,50 bis 15,30, grüne Erbsen 12,75—17,50, Roggenkleie 5,60, Weizenkleie 6,10 bis 6,35, Rübsen 25,00—27,25, Raps 23,00, Blaumohn — —, Gelbsenf —.— G. per 100 kg frei Danzig.

Die Preise behaupten sich auf dem jetzigen Preisstand. Weizen notiert G 12,50 per 100 kg. Roggen wird für Inlandszwecke mit G 9,00 angeboten. Durchschnittsgerste wird mit G 9,20 bezahlt.

September-Lieferung.

60%iges Roggenmehl 17,50 DG., Weizenmehl, alt 32,00 DG. Weizenmehl, neu 23,50 DG.

Amtliche Notierungen der Posener Getreidebörse vom 8. September. Die Preise verstehen sich für 100 Kilo in Zloty:

Transaktionspreise:

Roggen	165 to	14.25
	45 to	14.20

Richtpreise:

Weizen, neu, z. Verm.	20.75—21.25	Winterraps	35.00—36.00
Roggen	13.75—14.25	Fabrikkartoffeln pro Kilo %	—.—
Gerste 681—691 kg	14.00—14.50	Senf	40.00—42.00
Gerste 643—662 kg	13.00—14.00	Blauer Mohn	52.00—55.00
Roggen, neu. zum Mahlen	—.—	Weizen- u. Roggenstroh, lose	—.—
Wintergerste	—.—	Weizen- u. Roggenstroh, gepreßt	—.—
Hafer	12.50—12.75	Hafer- und Gerstenstroh, lose	—.—
Roggenmehl (65%)	22.00—22.25	Hafer- und Gerstenstroh, gepreßt	—.—
Weizenmehl (65%)	35.00—37.00	Heu, lose	—.—
Weizenkleie	8.50—9.00	Heu, gepreßt	—.—
Weizenkleie (grob)	9.50—10.00	Netzeheu, lose	—.—
Roggenkleie	8.00—8.50	Netzeheu, gepreßt	—.—
Sommerwicke	—.—	Sonnenblumenkuchen 46—48%	—.—
Folgererbsen	21.00—23.00		
Viktoriaerbsen	18.00—22.00		
Blaue Lupinen	—.—		
Gelbe Lupinen	—.—		
Winterrübsen	40.00—41.00		

Nach dem Urteil der Börse war die Tendenz für Roggen, Weizen, Mahl- und Braugerste, Hafer, Roggen- und Weizenmehl ruhig.

Gesamttendenz: ruhig. Transaktionen zu anderen Bedingungen: Roggen 130 to, Weizen 205 to, Gerste 95 to, Hafer 20 to, Roggenkleie 30 to, Weizenkleie 30 to, Kartoffelmehl 200 to.

Marktbericht für Sämereien der Samengroßhandlung Wiesel & Co., Bromberg. Am 9. September notierte unverbindlich für Durchschnittsqualitäten per 100 Kg.: Rotklee 120—130, Weißklee 80—110, Schwedenklee 90—100, Gelbklee, enthülst 80—100, Gelbklee in Hülsen 35—40, Infarnatklee 60—70, Wundklee 100—120, Engl. Raygras, hiesiges 18—20, Timothee 17—18, Serradella 9—10, Sommerwicken 12—14, Winterwicken (Vicia villosa) 44—52, Peluschken 13—14, Viktoriaerbsen 20—22, Felderbsen, kleine 18—19, Senf 36—40, Sommerrübsen 36—38, Winterraps 36—38, Buchweizen —, Hanf 35—40, Leinsamen 34—36, Hirse —, Mohn, blau 50—54, Mohn, weiß 60—65, Lupinen, blau 7—8, Lupinen, gelb 8—9 zl.

Berliner Produktenbericht vom 7. September. Getreide- und Oelsaaten für 1000 Kg. ab Station in Goldmark: Weizen, märk., 76—77 Kg. 175,00—177,00, Roggen märk., alt, 72—73 Kg. —.—, Roggen 142,00—144,00, Braugerste 187,00—191,00, Futter- und Industriegerste —.—, Hafer, märk., alt 135,00—142,00, neu 125,00 bis 132,00, Mais —.—.

Für 100 Kg.: Weizenmehl 30,50—31,50, Roggenmehl 20,40—21,50, Weizenkleie 9,40—9,50, Roggenkleie 8,60—8,90, Viktoriaerbsen 32,00—36,00, Kl. Speiseerbsen 25,50—26,50, Futtererbsen 13,50 bis 15,00, Peluschken —,—, Ackerbohnen —.—, Wicken 14,25 bis 16,00, Lupinen, blaue —.—, Lupinen, gelbe —,—, Serradella, alte —,—, Leinkuchen 15,30—15,60, Trockenschnitzel 8,60—8,70, Soya-Extraktionsschrot loco Hamburg 13,50, loco Stettin 14,00, Raps 310,00—320,00, Kartoffelflocken 12,60—12,80.

Gesamttendenz: beständig.

Berliner Viehmarkt vom 9. September. (Amtlicher Bericht der Preisnotierungskommission.)

Auftrieb: 2592 Rinder, darunter 965 Ochsen, 585 Bullen 1042 Kühe und Färsen, 1112 Kälber, 6713 Schafe, — Ziegen, 6715 Schweine, 39 Auslandsschweine.

Die notierten Preise verstehen sich einschließlich Fracht, Gewichtsverlust, Risiko, Marktspesen und zulässigen Händlergewinn.

Man zahlte für 1 Pfund Lebendgewicht in Goldpfennigen:

Rinder: Ochsen: a) vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwerts (jüngere) 34, b) vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwerts im Alter von 4 bis 7 Jahren 30—32, c) junge, fleischige nicht ausgemästete und ältere ausgemästete 27—29, d) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 23—25. Bullen: a) vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwerts 32, b) vollfleischige jüngere höchsten Schlachtwerts 30—31, c) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 26—29, d) gering genährte 22—25. Kühe: a) jüngere, vollfleischige höchsten Schlachtwerts 26—28, b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete 22—25, c) fleischige 17—20, d) gering genährte 12—16. Färsen (Kalbinnen): a) vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwerts 32, b) vollfleischige 30—31, c) fleischige 26—28. Fresser: 22—25.

Kälber: a) Doppellender feinster Mast 44—48, b) feinste Mastkälber 40—43, c) mittlere Mast- und beste Saugkälber 33—38, d) geringe Mast- und gute Saugkälber 24—30.

Schafe: a) Mastlämmer und jüngere Masthammel: 1. Weidemast —,—, 2. Stallmast —,—, b) mittlere Mastlämmer, ältere Masthammel und gut genährte junge Schafe 1. 30—32, 2. —,—, c) fleischiges Schafvieh 27—29, d) gering genährtes Schafvieh 21—25.

Schweine: a) Fettschweine über 3 Ztr. Lebendgewicht 47—48, b) vollfleischige von 240—300 Pfd. Lebendgewicht 46—47, c) vollfleischige von 200—240 Pfd. Lebendgewicht 44—46, d) vollfleischige von 160—200 Pfd. Lebendgewicht 42—44, e) 120—160 Pfd. Lebendgewicht 39—41, f) Sauen 42—44.

Ziegen: —.—.

Preisnotierungen für Eier. (Festgestellt von der amtlichen Berliner Eiernotierungskommission am 8. Sept.) Deutsche Eier: Trinkeier (vollfrische, gestempelte), Sonderklasse über 65 gr 10¼, Klasse A über 60 g 9¾, Klasse B über 53 g 9½, Klasse C über 48 g 9¼, frische Eier: Klasse A über 60 gr 9, Klasse B über 53 g 8½; abweichende kleine und Schmutzeier 7. Auslandseier: Dänen und Schweden: 18er 9¼, 17er 8¾—9, 15½—16er 8½, leichtere —; Finnländer, Estländer und ähnliche Sorten: 18er 9¼—9½, 17er 9, 15½—16er 8½, leichtere 8—8¼; Holländer, Belgier und ähnliche Sorten: 67—69 g 10¼, 64—66 g 9¾, 60—63 g 9½, 56—59 g —, leichtere —; Rumänen: 8½—8¾; Ungarn und Jugoslawien: —; Russen: größere —, normale —; kleine, Mittel- und Schmutzeier —. Kühlhauseier: Chinesen und ähnliche, große 8, normale 7.

Die Preise verstehen sich in Reichspfennig je Stück im Verkehr zwischen Ladungsbeziehern und Eiergroßhändlern ab Waggon oder Lager Berlin nach Berliner Usancen.

Marktlage: ruhig

Butternotierung. Berlin, den 8. Septemb. 1933. Großhandelspreise für 50 kg in Rm. (Fracht und Gebinde gehen auf Kosten des Empfängers) Butter I. Qualität 126.—. II. Qualität 120.—, III. Qualität 113.— Rm. Tendenz: Sehr fest.

Materialienmarkt.

Rohfellnotierungen. Thorn, 8. September. Versteigerung von Rohfellen durch das Polnische Rohfellsyndikat in Podgorz bei Thorn: Gesalzene Rinderfelle 60 Groschen pro Pfund, gesalzene Kalbfelle bis 7 Pfund 5—5,30 pro Stück, über 7 Pfund 6,80—6,90 pro Stück, gesalzene Roßfelle 19 Zloty pro Stück.

Rundschau des Staatsbürgers.

Eine neue Steuerordnung.

Polnischen Blättermeldungen aus Warschau zufolge werden im Finanzministerium im Augenblick die Arbeiten an einer neuen Steuerordnung beendet. Die neue Steuerordnung soll eine Vereinheitlichung der Vorschriften in bezug auf Steuerbemessung, auf Einsprüche usw. für alle Staatssteuern bringen. Bis dahin hatte jedes Gesetz über die verschiedenen Steuern seine eigenen Bestimmungen über Steuerbemessung und Steuereinzug. Die neue Steuerordnung soll demnach eine Vereinheitlichung der Steuerprozedur schaffen. Die neuen Bestimmungen sollen, wie verlautet, in vielen Fällen eine Verschärfung der bisherigen Bestimmungen bringen. In erster Linie soll allen Betrieben, die eine ordnungsmäßige Buchführung haben, in Fragen des steuerlichen Einspruches das Vorrecht eingeräumt werden, während allen anderen Betrieben, die keine Buchführung haben, eine Berufung und ein Schutz vor einer übermäßigen Steuerbemessung sehr erschwert werden soll. Die Gesetzesvorlage über die neue Steuerordnung soll in den nächsten Tagen fertiggestellt werden und wird den zuständigen Wirtschaftsorganisationen zur Begutachtung zugesandt.

Ratenzahlungen der Vermögenssteuer.

Das Finanzministerium hat an alle Steuerämter und Finanzkammern ein Rundschreiben gerichtet, in dem die Kammerpräsidenten und Leiter der Steuerämter ermächtigt worden sind, individuelle Erleichterungen bei der Zahlung der außerordentlichen Vermögensabgabe in der zweiten Kontingentgruppe durch Verteilung in Raten, spätestens bis zum Ende des Steuerjahres, zu gewähren. Diese Erleichterungen sollen in den Fällen gewährt werden, in denen eine einmalige Entrichtung der Abgabe die wirtschaftliche Existenz der betreffenden Steuerzahler gefährden könnte. Die Vollmacht zur Gewährung individueller Erleichterungen steht bei einer Abgabe bis zu 1000 Zloty den Leitern der Steuerämter und bei einer Abgabe über 1000 Zloty dem Kammerpräsidenten bzw. dem Leiter des Finanzausschusses zu. In dem Rundschreiben wird jedoch betont, daß mit Rücksicht auf die Notwendigkeit, die veranschlagten Monatssummen einzutreiben, die Erleichterungen mit größter Vorsicht angewandt werden sollen.

Die Vermögenssteuer der Landwirtschaft.

Die Steuerbehörden sind jetzt dabei, die Steuerzettel betreffs der außerordentlichen Vermögenssteuer der Landwirtschaft an die Steuerpflichtigen zu versenden. Diese Steuerzettel sollen allen Landwirten bis zum 15. September gegen Empfangsbescheinigung behändigt werden. Falls die Zahlungsaufforderung erst nach dem 15. September in die Hände des Steuerpflichtigen gelangt, so ist die erste Rate der Steuer innerhalb 14 Tagen zu zahlen; der normale Termin für die Zahlung der ersten Rate ist die Zeit bis 30. September, die zweite Rate ist bis 15. November zahlbar. Die Steuersätze betragen: für die Steuerpflichtigen, die eine Grundsteuer von 25—60 Zloty bezahlen, 20 Prozent der Grundsteuer, und 10 Prozent Zuschlag. Das sind für diese Steuerpflichtigen im ganzen 22 Prozent der staatlichen Grundsteuer. Für die Steuerpflichtigen, die über 60 Zloty Grundsteuer zahlen, beträgt die neue Vermögenssteuer 40 Prozent der Grundsteuer, was einschließlich des 10prozentigen Zuschlags 44 Prozent der staatlichen Grundsteuer beträgt.

Rundfunk-Programm.

Montag, den 11. September.

Deutschlandsender.
06.20: Konzert. 09.00: Schulfunk: Nürnberg. 10.10: Schulfunk: Luftschutz tut not! 10.50: Schulfunk: Turn- und Sportstunde. 12.00 ca.: Schallplatten. 14.00: Schallplatten. 15.45: Bücherstunde. 16.00: Konzert. 17.20: Musik unserer Zeit. 18.05: Jugendsportstunde. 18.25: Blutige und unblutige Revolutionen. 19.00: **Stunde der Nation. „Blut und Scholle".** 20.00: Kernspruch. Anschl.: **Wunschkonzert** (Schallplatten). 21.00: **Umzäuntes Glück.** Eine Stunde in der Laubenkolonie. 22.00: Nachrichten, Sport. 22.45: Seewetterbericht. 23.00—24.00: Von Leipzig: Nachtmusik.

Breslau-Gleiwitz.
06.20: Konzert. 10.10—10.40: Schulfunk. 11.30 ca.: Schloßkonzert. 13.00 ca.: Anno dazumal (Schallplatten). 14.05: Beethoven-Sonaten. 14.30: Aus deutschen Gauen (Schallplatten). 15.00: Unterhaltungskonzert. 17.00: Das Buch des Tages. 17.15: Stunde der Heimat. 17.50: Zeitdienst. 18.10: Hausmusik. 19.00: **Stunde der Nation.** Vom Deutschlandsender: **Blut und Scholle.** 20.00: **Arbeiter, hört zu! Von der Kommune zu den Nazis.** 21.20: Von Gleiwitz: **Richard-Wetz-Abend.** 22.50—23.05: Das Jugendherbergswerk, eine Hilfe für das Ostland.

Königsberg-Danzig.
06.20: Morgenmusik. 11.30, 13.05, 16.00: Konzert. 17.45: Deutsche Volkslieder. 19.00: Siehe Deutschlandsender. 21.45: Englisch. 22.15: Nachrichten.

Leipzig.
06.20, 12.00: Konzert. 13.30: Schallplatten. 15.00: Frauenfunk. 16.00: Lieder von Brahms. 18.00: Zur Unterhaltung. 19.00: Siehe Deutschlandsender. 21.25: „Schweinschlachten".

Warschau.
12.05: Populäres Orchesterkonzert. 15.35: Schallplatten. 15.50: Schallplatten. 16.00: Populäres Konzert des Posener Opernorchesters. 17.15: Klaviervortrag. 17.50: Arien und Lieder für Tenor. 18.35: Lieder und Arien. 21.20: **„Die Komtesse"**, Oper von Moniuszko.

Dienstag, den 12. September.

Deutschlandsender.
06.20: Konzert. 10.10: Schulfunk: Der elektrische Strom geht an die Arbeit. 10.50: Puccini-Stunde. 11.50: Zeitfunk. 12.00 ca.: Schallplatten. 14.00: Märsche und Tänze großer Meister (Schallplatten). 15.10: Jugendstunde. 16.00: Von Leipzig: Konzert. 17.00: Stunde für die Mutter. 17.20: Herbert Ernst Groh, macht alle froh, dazu Kapelle Gaden. 18.15: Bertel Bihler: Vom Leben und Denken der Deutschamerikaner in USA. 18.30: Politische Zeitungsschau. 19.00: **Stunde der Nation.** Von Leipzig: **Werke von Richard Strauß.** 20.00: Kernspruch. Anschl.: **Rübezahl.** Eine Hörfolge aus Schlesiens Bergwelt. 21.00: **Tanzmusik.** 22.00: Nachrichten, Sport. 22.25: Brett und Turm. 22.45: Seewetterbericht. 23.00—24.00: Von Hamburg: Spätkonzert.

Breslau-Gleiwitz.
06.20: Konzert. 10.10—10.40: Schulfunk. 11.45: Für die Landwirtschaft. 12.00: Konzert. 13.00 ca.: Schallplatten. 14.05: Kleine Klaviermusik. 14.30: Verdi-Puccini-Konzert (Schallplatten). 15.15: Kinderfunk. 15.40: Das Buch des Tages. 16.00: Unterhaltungskonzert. 17.30: Von Königsberg und Langenberg: **Die Störche fliegen.** 18.20: W. Neumann liest seine Novelle „Der Opfergang des armen Mannes". 19.00: **Stunde der Nation.** Von Leipzig: **Werke von Richard Strauß.** 20.00: Zur Erinnerung an den 12. September 1683, den Tag der Befreiung Wiens. 21.10: Von Gleiwitz: Stunde der oberschlesischen Hitlerjugend. 22.00: Von München: Österreich. 22.40: Politische Zeitungsschau. 23.20—00.30: Instrumental-Kabarett.

Königsberg-Danzig.
06.20: Konzert. 11.30: Konzert. 13.05: Schallplatten. 16.00: Unterhaltungskonzert. 17.30: **Die Störche fliegen!** 18.25: Stunde der Arbeit. 19.00: **Stunde der Nation.** Von Leipzig: **Werke von Richard Strauß.** 20.00: Wetter, Nachrichten. 20.05: Von Mühlacker: **Dr. Friedrich Bergius.** 21.05: Von Danzig: **Abendkonzert.** 22.00: Zeitungsschau. Anschl.: Nachrichten.

Leipzig.
06.20: Konzert. 10.10—10.40: Schulfunk. 12.00: Konzert. 13.30: Romantische Hausmusik. 15.00: Aus Verdis Opern (Schallplatten). 16.00: Konzert. 17.30: Von Königsberg und Langenberg: **„Die Störche fliegen".** 18.25: Stunde mit Büchern. 19.00: **Stunde der Nation. Werke von Richard Strauß.** 20.00: Stunde der jungen Front. Hörfolge vom deutschen Jugendland. 20.50: **Lieder sudetendeutscher Komponisten.** 21.20: **„Die tanzende Welle".** Groß-Funkpotpourri. 22.00: Von Mühlacker: **Dr. Friedrich Bergius.** 22.20: Nachrichten. Anschl. bis 24.00: **„Die tanzende Welle"** (Fortsetzung).

Warschau.
09.00: **Von Kahlenberg bei Wien: Feierliche Messe anläßlich des 250. Jahrestages der Schlacht bei Wien.** 12.05: Schallplatten. 15.35: Schallplatten. 15.50: Schallplatten und Nachrichten. 17.05: Arien und Lieder. 17.30: Klaviervortrag. 18.35: Liederstunde der amerikanischen Sängerin Elvira Rove-Stalinska. 19.05: Schallplatten. 20.00: **Solisten-Konzert.** Sopran und Baß. 21.10: Von Krakau: **Leichte Musik.** 22.00: Tanzmusik. 22.40: Tanzmusik.

Briefkasten der Redaktion.

Alle Anfragen müssen mit dem Namen und der vollen Adresse des Einsenders versehen sein; anonyme Anfragen werden grundsätzlich nicht beantwortet. Auch muß jeder Anfrage die Abonnementsquittung beiliegen. Auf dem Kuvert ist der Vermerk „Briefkasten-Sache" anzubringen. Briefliche Antworten werden nicht erteilt.

R. F. in B. Für Abkömmlinge, also für Kinder, Enkel usw. der Erblasserin ist eine Erbschaft bis 10 000 Zloty frei von der Erbschaftssteuer. Auf Grund des dem Gericht eingereichten Testaments können Sie Ausstellung des Erbscheins beantragen. Das Verfahren in Erbschaftsangelegenheiten ist kosten-, gebühren- und stempelfrei.

P. H., Bydgoszcz. Wir kennen grundsätzlich nur an Abonnenten unserer Zeitung Auskunft erteilen, die sich als solche ausweisen können.

Nr. 2 A. G. Dem Erwerber des zweiten Hauses gegenüber sind Sie zu irgend welchen Leistungen nicht verpflichtet; mag er sich an den Verkäufer wenden oder die Abtrennung seines Anteils an dem Grundstück beantragen. Sie haben unseres Erachtens keinen Anlaß, noch weitere Lasten wegen dieses Grundstücks zu übernehmen. Das Beste dürfte es für Sie sein, das Grundstück ohne Verlust wieder zu verkaufen.

„September 33." 1. Abputz des Hauses, ob an der Vorder- oder Hinterfront ist gleichgiltig, ist Reparatur. Das Gleiche gilt von der Arbeit an der Lichtleitung, wenn eine solche schon vorhanden war. 2. Als Abnutzung wird jährlich 1 Prozent angenommen. 3. Allgemein läßt sich ein durchschnittlicher Gewinn aus Häusern nicht festlegen, da hier das Alter des Hauses, sein baulicher Zustand, die Art der Vermietung und die Frage, ob das Haus oder einzelne Wohnungen desselben dem Mieterschutzgesetz unterliegen oder nicht, und noch manche andere Umstände eine wichtige Rolle spielen. Für solche Verhältnisse gibt es keine Schablone, die auf jeden Bau anwendbar wäre. 4. Unter realność versteht man ein Grundstück, Land oder Haus. 5. Die Frage ist nicht deutlich genug formuliert; wir nehmen an, daß auf Antrag eines Klienten ein Rechtsanwalt von einem Sachverständigen eine Taxe machen ließ, und daß er diese Taxe dann ablehnte, ohne sich vorher mit dem Klienten über die Sache zu verständigen. Ob der Rechtsanwalt zur Ablehnung berechtigt war, hängt von der Art der Vollmacht ab, die er von seinem Klienten in dieser Beziehung erhalten hatte. Wenn er die Vollmacht hatte, in allem die Streitfrage betreffenden Angelegenheiten den Klienten zu vertreten, so war er auf Grund seiner Beurteilung der ganzen Frage formell zu einem solchen Verfahren berechtigt, das sich übrigens jederzeit widerrufen läßt. Denn von der Ungiltigkeitserklärung einer so entstandenen Taxe kann selbstverständlich nicht die Rede sein; vielmehr wird der Rechtsanwalt auf die Benutzung der Taxe verzichtet haben, weil sie ihm für seinen Klienten nicht vorteilhaft erschien. Eine in anderer Weise entstandene Taxe kann natürlich der Vertreter einer Partei nicht für ungiltig erklären, dazu sind andere Instanzen da, er kann ihre Richtigkeit nur anfechten, wenn ihm das im Interesse seines Klienten nützlich erscheint.

Die Schlacht bei Wien.

1683 — 12. September — 1933.

Am 12. September jährt sich zum 250. Mal der Tag, an dem vor den Toren Wiens die Macht der Türken gebrochen und damit ihr Einfluß in Europa ausgeschaltet wurde. Der Sieg, der damals erfochten wurde, ist eine Angelegenheit, die noch heute alle Deutschen angeht. Unter österreichischer Führung war 1683 die Kraft so vieler deutscher Stämme zu einer weltgeschichtlichen Leistung vereinigt, die in den Rahmen der südöstlichen Aufgaben der Nation fiel und deshalb nur von Wien her in Angriff genommen werden konnte. Damals erhielten die neue sächsische und bayerische Armee unter Führung ihrer Kurfürsten die ohne den lebendigen Zusammenschluß mit dem Reiche der Feuertaufe. Österreichs damalige Größe wäre undenkbar Deutschen. Der letzte Sinn der bei Wien gefallenen weltgeschichtlichen Entscheidung aber kann nur erfaßt werden als Auseinandersetzung Deutschlands mit der damaligen Weltmacht des Ostens, der Türkei, um den bestimmenden Einfluß auf die Ordnung des volklich so mannigfaltigen, europäischen Ostraumes zwischen Ostsee und Adria.

Seitdem durch Otto den Großen die Deutschen zu Sachwaltern des „Reiches" geworden waren, erwuchs ihnen mit der Behauptung des ersten Ranges im Abendlande auch die besondere Aufgabe, jenen Ostraum für die christliche Kultur zu gewinnen und zu erhalten. Für diese Idee wurde letzten Endes ebenso in Italien wie im preußischen Kreuzherrenlande, wie an der österreichischen Leitha gekämpft. Dieser Idee dienten auch die deutschen Ritter und Handwerker, Kaufleute und Bauern, die sich in friedlicher Arbeit als Gäste in der bunten Völkerwelt des Ostens niederließen. Doch die machtpolitische Einmischung Frankreichs in Osteuropa und das dem Westen entlehnte Streben nach Ausbildung unabhängig geschlossener Nationalstaaten hatten schon vor 1683 die Idee des universalen Reiches, das sich über dem deutschen Königtum wölbte, aufs Tiefste erschüttert. Der ganze weiträumige Ostraum wurde von einer Krise erfaßt, die dem osmanischen Eroberer Stück für Stück das Feld freigab, von dem er dann zu dem tödlich bedrohenden Schlag gegen Wien ausholte.

In Polen und Litauen, in Ungarn und Kroatien, in Siebenbürgen und der Walachei, überall durchkreuzte sich deutscher und französischer Einfluß in verhängisvoller Weise, während nur der enge Anschluß an die Mitte Europas dem Osten hätte wirksamen Schutz gewähren können. So verlockte der gemeinsame Günstling Frankreichs und der Türkei, der Kuruzzenkönig Emerich Tököly, den Großwezier Kara-Mustapha zum Zuge nach Wien. Der Sonnenkönig Ludwig XIV. aber, der sich soeben Straßburgs bemächtigt hatte, versprach der Pforte seine Neutralität und suchte den Polenkönig auf jede Weise von seinem Bündnis mit Kaiser Leopold abzubringen.

Deutsche aller Stämme haben in erster Linie den Sieg bei Wien ermöglicht. Deutsche Führer waren es, die die Gefahr bannten. Max Emanuel von Bayern, Ludwig von Baden, Eugen von Savoyen legten hier den Grundstein für ihre spätere Feldherrnlaufbahn. Besondere Erwähnung aber verdient Herzog Karl von Lothringen. In Wirklichkeit führte König Sobieski nur ehrenhalber den Oberbefehl, der Feldherr war der Lothringer. Er hat durch monatelange, angesichts einer zehnfachen Übermacht ausgeführte Manöver seines kleinen Reiterheeres und durch seine Maßnahmen zur Verteidigung Wiens (die gewaltigen Verdienste des Generals Graf Starhemberg und des Bürgermeisters Liebenberg sollen dadurch keineswegs geschmälert werden) die Voraussetzung für die erste große und glückliche Angriffsschlacht Mitteleuropas gegen ein türkisches Hauptheer geschaffen. Er verfolgte die geschlagenen Türken nach Ungarn und befreite in den darauf folgenden Feldzügen das anderthalb Jahrhunderte hindurch vom Orient beherrschte Land beiderseits der Donau und Theiß und Siebenbürgen.

So wurde auf dem Wege über Österreich der Nation eine neue große Zukunft eröffnet. Eine Welle befruchtender, volksdeutscher Siedlung breitete sich über den bis dahin von den Türken beherrschten Südosten aus. Wien wurde für die Völker des Ostens auf Jahrhunderte ein Sinnbild, in dem ihre Vorstellungen vom Heiligen Römischen Reich Deutschland und Österreich zu einer geschichtlichen Einheit zusammenflossen, die mit ihrer eigenen Auferstehung unlöslich verbunden gewesen ist.

Pressestreit um Sobieskis Verdienst

an der Befreiung Wiens.

In einem kürzlich in den **„Wiener Neuesten Nachrichten"** erschienenen Artikel wurde der bekannten polnischen Auffassung über den entscheidenden Anteil des Polenkönigs Sobieski an der Befreiung Wiens von den Türken entgegengetreten. Zu diesem Artikel schrieb die **Polnische Telegraphen-Agentur:**

„Nach dem Muster der Hitlerpresse in Deutschland veröffentlicht das großdeutsche Organ, die „Wiener Neuesten Nachrichten", einen Artikel, der sich bemüht, die Verdienste des Königs Sobieski und des polnischen Heeres bei der Entsetzung Wiens zu schmälern. Nach den lügenhaften Ausführungen des Blattes erschienen die Polen auf dem Schlachtfelde erst dann, als der linke Flügel und das Zentrum der verbündeten Heere bereits den Türken eine Niederlage beigebracht hatten. Die Polen wurden von den Türken zurückgeschlagen; erst die deutsche Reiterei rettete die polnischen Truppen vor einer Niederlage. Den Feldzugsplan hat nicht König Sobieski, sondern der Herzog Karl von Lothringen ausgearbeitet. Die Türken fürchteten die Polen nicht, rissen dagegen vor den Deutschen aus. Diesen Auslassungen folgt die Unterstellung, daß die Polen das Türkenlager plünderten, während die Deutschen Zucht und Disziplin bewahrten. Der Artikel hat in Wien nicht nur in polnischen, sondern auch in österreichischen Kreisen Entrüstung hervorgerufen. Der „PAT"-Korrespondent hat aus maßgebenden Kreisen die Versicherung erhalten, daß alle maßgebenden Stellen Österreichs den Unfug des Blattes verurteilen, der unter keinen Umständen als Ausdruck der österreichischen öffentlichen Meinung angesehen werden könne."

Auch die **„Wiener Allgemeine Zeitung"** nahm zu dem Artikel der „Wiener Neuesten Nachrichten" energisch Stellung. Der Artikel der „Wiener Neuesten Nachrichten" versetze der geschichtlichen Wahrheit eine Ohrfeige. Wer die Geschichte kenne, werde die Verdienste Sobieskis zu schätzen wissen. Ohne den König Sobieski und seine Reiterei hätte Europa ein ganz anderes Antlitz. Von Sobieski sei der Gedanke ausgegangen, die verbündeten Heere auf dem Kahlenberg zu konzentrieren. Die polnischen Reiter kämpften wie die Löwen und entschieden den Sieg, indem sie Österreich und Europa vor den Türken retteten. Die Reiterei eroberte die Fahne des Großvesirs und setzte die Verfolgung des Feindes fort. Die „Wiener Neuesten Nachrichten", so schreibt das Blatt weiter, versetzen Österreich und dem mit Österreich befreundeten Polen einen Dolchstoß. Das von den Nationalsozialisten unterhaltene Organ arbeite nach einem vorgefaßten Plan, dessen Ziel die politische und wirtschaftliche Sabotage Österreichs sei. Das Blatt äußerte die Überzeugung, daß sich die mit Österreich verbündeten Polen durch solch empörenden Angriff nicht getroffen fühlten."

In der Antwort empfehlen die **„Wiener Neuesten Nachrichten"** „dem von geschichtlicher Kenntnis unberührten Glossator der „Wiener Allgemeinen Zeitung" vorerst die Lektüre des eben im Verlag Braumüller erschienenen Erinnerungswerkes „Türkenjahr 1683" von Universitätsdozent Dr. R. Lorenz, ehe er sich weiter über die Türkenzeit ausbreitet. Weiter schreibt das Blatt: „Von der Verpflichtung Sobieskis, 40 000 Mann Hilfstruppen zu entsenden, schrieben auch wir. Daß aber nur 14 000 kamen, verschweigt unser Herr Kritiker. Die Heldentaten der ukrainischen Reiter des polnischen Heeres leugnen wir keineswegs, vom „kaiserlich römischen Heer", mit dem Sobieski laut „Wiener Allg. Ztg." zusammengewirkt haben soll, dürften sich damals wahrscheinlich nur noch einige restliche Ziesel mit dem Legionsstempel gefunden haben. Erzherzog Karl, der Sieger von Aspern, dürfte kaum seine Kämpfe in der napoleonischen Zeit auf Johann Sobieski vorzudatieren gewillt sein. Die heilige Fahne des Propheten wurde von dem Tatarenführer Hadschi-Giraj II. gerettet, und den Siegern fiel bloß eine grüne Sturmfahne in die Hände. Herzog Karl von Lothringen wollte sofort die Verfolgung der Türken aufnehmen, aber König Sobieski war dagegen." Das Verdienst Sobieskis soll nicht verkleinert werden, nur ist es, so schreiben die „Wiener Neuesten Nachrichten" weiter, bisher über Gebühr vergrößert worden.

Kleine Rundschau.

Sultan Mkwawa findet selbst im Grabe nicht Ruhe.

London, 6. September. (Eigene Drahtmeldung.) Die Wiederauffindung des Skeletts des Sultans Mkwawa, des Tanganyikahäuptlings, der sich seinerzeit gegen die Deutschen erhob und dann Selbstmord begangen hatte, ist, wie ein Brief im „East African Standard" andeutet, wahrscheinlich schon vor 12 Jahren erfolgt, aber bisher geheimgehalten worden. Im Versailler Friedensvertrag war bestimmt, daß dieses Skelett von Deutschland ausgeliefert werden solle, und trotz der Versicherung der deutschen Behörden, daß es sich gar nicht in Deutschland befinde, haben immer wieder Verhandlungen darüber stattgefunden, in deren Verlauf Deutschland auch böser Wille nachgesagt wurde. Malcolm Roß, ein Land- und Häusermakler in Tanga, berichtet jetzt, daß er schon im Jahre 1921 in seiner Eigenschaft als Sachwalter ehemaligen Feindgutes in der Wohnung eines Bezirksbeamten aus Bukoba, worin sich früher die Geschäftsräume der Firma Bahr & Co. befanden, eine Kiste entdeckte, in der wieder in einer zweiten Kiste ein Skelett eingepackt war. Er könne zwar nicht ganz bestimmt sagen, ob dieses Skelett Mkwawa war, aber auffallend war die sorgfältige Art der Verpackung gewesen. Der „Times"-Bericht sagt, daß, wenn dieses Skelett das des Sultans Mkwawa gewesen sei, dies die deutsche Behauptung beweisen würde, daß nämlich das Skelett niemals aus Deutsch-Ostafrika herausgebracht worden sei.

Turnen von heute.

Welche Leistungen heute das Turnen zustande zu bringen weiß, beweist die Siegerliste des 15. Deutschen Turnfestes in Stuttgart, die wir hier in ihrer Vollständigkeit veröffentlichen: Turner. Zwölfkampf: 1. Kl. Krötsch, Rössen-Leuna, 226 Punkte. Zwölfkampf: 2. Kl. Müller, Altstetten-Zürich, 214 Punkte. Neunkampf: Sachse, Hamburg, Brosch, Hannover, und Jörg-Augsburg, je 165 Punkte. Zehnkampf: Steinemann, St. Gallen, 192 Punkte. Fünfkampf: 1. Kl. Leichum, Neu-Isenburg, 118 Punkte. Fünfkampf: 2. Kl. Opitz, Spandau, 109 Punkte. Fünfkampf: 3. Kl. Hümmelink, Rheinhausen, 115 Punkte. — Frauen. Siebenkampf: Pöhlsen, Hamburg, 141 Punkte. Vierkampf: Niederhoff, Velbert, 97 Punkte. — Volksturnen: Turner: 100-Meter-Lauf: Lammers, Oldenburg, 10,8 Sek. 400-Meter-Lauf: Single, Eßlingen, 51,2 Sek. 1000-Meter-Lauf: Mertens, Wittenberg, 2:30,8 Min. 5000-Meter-Lauf: Syring, Wittenberg, 15:36,5 Min. 110-Meter-Hürden: Wegener Schöneberg, 15 Sek. Hochsprung: Bornhöfft, Limbach, 1,90 Meter. Weitsprung: Storz, Alpirsbach, 6,91 Meter. Dreisprung: Drechsel, Thalheim, 13,86 Meter. Stabhochsprung: Müller, Kuchen, 3,85 Meter. Kugelstoß: Vogel, Passau, 14,73 Meter. Steinstoß: Bulst, Breslau, 10,06 Mtr. Speerwurf: Stöck, Greifswald, 65,86 Meter. Diskuswurf: Stöck, Greifswald, 43,36 Meter. 4×100 Meter: Oldenburg, 44,1 Sek. 3×1000 Meter: Wittenberg, 7:50,6 Min. 100×100 Meter: München, 19:51 Min. — Frauen. 100-Meter-Lauf: Dörfeld, Karlshorst, 12,5 Sek. 80-Meter-Hürden: Notte, Grafenberg, 12,5 Sek. Hochsprung: Notte, Grafenberg, 1,58 Meter. Weitsprung: Mauermeyer, Neuhausen, 5,38 Meter. Kugelstoß: Schröder, Mundenheim, 12,93 Meter. Speerwurf: Schumann, Essen, 41,92 Meter. 4×100 Meter: Barmen, 52,1 Sek.

Der höchste Berg der Welt bleibt unbezwungen.

Das Schicksal der vier Everest-Expeditionen.

Eine englische Zeitung veröffentlichte in diesen Tagen die Briefe der Teilnehmer an der vierten Mount-Everest-Expedition, die versuchten, den höchsten Gipfel zu erreichen. Sie kamen höher als alle anderen, aber der Berg widerstand auch ihnen erfolgreich. Sie fanden unterwegs einen Eispickel, der einem der beiden, beim letzten Angriff auf den grausamen Berg ums Leben gekommenen Engländer gehört hat, auf. — Die vierte Expedition teilt das Schicksal der übrigen: sie mußte unverrichteter Sache wieder umkehren. Zum Glück hat sie keine Menschenleben zu beklagen. Die Geschichte der vier Expeditionen ist voll von heldenhaften Kämpfen und Entbehrungen, voll von übermenschlichen Anstrengungen, die alle bis jetzt umsonst waren.

Es scheint fast, als ob es so bald nicht gelingt, den höchsten, 8845 Meter hohen Gipfel, des Mount Everest zu betreten. Auch die letzte, vierte Expedition, die es sich zur Aufgabe gemacht hatte, endlich den höchsten Berg der Welt zu erobern, mußte nach unendlichen Mühen und Strapaz[en] ihr Vorhaben aufgeben, ohne die letzten paar hundert Meter bezwungen zu haben. Bis zu der phantastischen Höhe von ungefähr 8500 Metern sind die kühnen Mitglieder der Expedition gelangt, aber den letzten Gipfelsturm machte das Wetter unmöglich. Man mußte umkehren, um nicht das Leben der ohnehin geschwächten und übermüdeten Teilnehmer durch Kälte und Schneestürme zu gefährden.

Eine Bergbesteigung im Himalaja ist ganz außerordentlich schwierig. Es ist nicht möglich, mit Bergbahnen und Autos bis in beträchtliche Höhen zu kommen wie in den Hochgebirgen Europas. Jeder Schritt des Hunderte von Kilometern langen Anmarsches ist schon eine Strapaze, die die Kräfte der Beteiligten angreift. Von dem Punkt, an dem der eigentliche Aufstieg beginnt, dauert es noch Wochen lang, bis das Lager mit eingeborenen Trägern so weit vorgeschoben ist, daß das Ringen um die letzten 500 bis 600 Meter anfangen kann. Bei einer so langen Zeitpause ist es ganz ausgeschlossen, daß man das Wetter voraussagen kann. Die letzte Expedition ist hieran gescheitert. Als man so weit war, um jeweils in Tagestouren die letzte Strecke in Angriff zu nehmen, schlug das Wetter um, und verschlechterte sich im Laufe der wenigen Tage, die zur Verfügung standen, noch ständig. Es war unmöglich, den Aufstieg zu versuchen. Dabei war die Expedition vorzüglich ausgerüstet, hatte alles hochalpine Handwerkszeug und verfügte über bergerfahrene, sichere Alpinisten.

Zwischen der vierten Expedition und der vorangehenden liegt eine Zeitspanne von neun Jahren. Damals hat ein alpiner Unfall, von dem man aber nichts Genaues weiß, man kann nur Vermutungen Raum geben, zwei Menschenleben gefordert. Von einem Lager in 8170 Meter Höhe wurden die Versuche gemacht, die letzten 800 Meter zu schaffen. Die Schwierigkeiten, die allein die stark verdünnte Luft machte, waren enorm. Acht bis zehn Atemzüge waren notwendig, um einen Schritt zu machen, und auch bei diesem Schneckentempo mußte alle 25 Schritte ein paar Minuten lang gerastet werden, sonst streikten Herz und Lungen. Nach dreihundert Metern waren die Kräfte der drei Männer, die sich vom Lager aufgemacht hatten, erschöpft. Mit letzter Kraft und unter Aufbietung aller Energie gelang es ihnen, das Lager wieder zu erreichen. Am nächsten Tag versuchten es zwei weitere Teilnehmer der Expedition, die aber auch durch die vorangegangenen Strapazen nicht mehr in guter körperlicher Verfassung waren, den Gipfel zu erreichen, Mallory und Irvine. Sie begannen den Aufstieg bei gutem Wetter, später bedeckte sich der Gipfel mit Wolken und es klärte sich nur noch einmal für kurze Zeit auf. Während dieser sahen die im Zelt Zurückgebliebenen auf einem Schneefeld zwei sich bewegende Punkte, die der Nebel gleich wieder verschlang. Das war das Letzte, was man von den beiden Tapferen sah. Sie sind nicht wiedergekommen. Nach neun Jahren hat man als einzige Spur den Eispickel gefunden, der völlig unversehrt ist. Die beiden sind vermutlich in einem höchst gefährlichen Gebiet, das die Mitglieder der diesjährigen Expedition auch betreten haben, verunglückt. Es liegen dort mit Geröll bedeckte Platten, die ein Sichern des Seiles unmöglich machen, und auf denen ein einziger Fehltritt den Tod bringen kann. Die beiden Unglücklichen müssen viele hundert Meter tief auf einen Gletscher gestürzt sein. Es mag sein, daß sie den Gipfel erreicht haben, und sie ihr Schicksal — der Geist des Berges, wie die Eingeborenen dort meinen — erst beim Abstieg erreicht hat. Aber wer vermag das zu entscheiden? Der Berg verhüllt sein Haupt im Nebel und schweigt.

Der Kampf um den höchsten Gipfel der Erde dauert überhaupt erst zwölf Jahre. 1921 zog die erste Mount-Everest-Expedition los, die schon in einer Höhe von 7400 Meter durch entsetzliche Schneestürme zur Umkehr gezwungen wurde. Sie war die erste Erkundungsfahrt in ein völlig unbekanntes Gebiet. Die zweite Expedition im Jahre 1922 erreichte eine Höhe von 8300 Metern. Sie unternahm mehrere vergebliche Versuche, höher zu kommen. Durch eine riesige Staublawine kam eine ganze Trägerkolonne ums Leben. Die Eingeborenen weigerten sich daraufhin, weiter zu steigen. Geschlagen zog die Expedition zu Tal.

Im ganzen hat der Mount Everest bisher 30 Menschenopfer gefordert. Ihr Tod dient der Wissenschaft, wie der Untergang so vieler Pioniere vor ihnen. Vielleicht ist der Zorn des Berges, dessen erhabene Ruhe man zu stören sich vermißt, jetzt gelöscht. Vielleicht gelingt es den Nächsten, die das große Abenteuer wagen, den Gipfel zu erreichen, den noch keines Menschen Fuß betreten hat. Sicher ist, daß man nicht ruhen wird, bis auch dieses große Ziel erreicht ist.

Das evangelische Bischofsamt.

Die kirchenpolitische Bedeutung der Generalsynode.

Die in diesen Tagen in Berlin versammelte Generalsynode der altpreußischen Union ist die letzte Synode alten Stils gewesen. Die Zeit der kirchlichen Parlamente, so erklärte der neugewählte Präsident der Synode, ist vorüber, der Grundsatz autoritärer Führung hat sich auch in der Kirche durchgesetzt. So bestand die Aufgabe der Generalsynode im Wesentlichen darin, die unumgänglich notwendigen Wahlen zum Kirchensenat und zur Nationalsynode vorzunehmen und eine Reihe wichtiger Gesetze zu verabschieden, für die eine verfassungsändernde Zweidrittelmehrheit erforderlich war. Diese Gesetze greifen nun aufs tiefste in den bisherigen Aufbau der preußischen Landeskirche ein, da sie werden, auch wenn sie nur für das Gebiet der altpreußischen Union gültig sind, die zukünftige Gestaltung der Deutschen Evangelischen Gesamtkirche entscheidend bestimmen.

An der Spitze der weittragenden Beschlüsse steht das Bischofsgesetz, das zum ersten Mal in der mehr als hundertjährigen Geschichte der Union das Bischofsamt schafft und die altpreußische Kirche in zehn Bistümer gliedert. Mit der einstimmigen Verabschiedung dieses Gesetzes kommt eine Frage zum Abschluß, die immer wieder während der letzten Jahrzehnte zu lebhaften Auseinandersetzungen zwischen Bischofsfreunden und Bischofsgegnern Anlaß gegeben hat. Schon bei der Generalsynode des Jahres 1925 schien die Bischofsfrage der Lösung nahe zu sein, eine Mehrheit hatte sich damals für die Einführung des Bischofstitels entschieden. Um des kirchlichen Friedens und der kirchlichen Einheit willen vertagte man jedoch die endgültige Abstimmung. Auf der Generalsynode von 1927 erreichte der Bischofskampf seinen Höhepunkt. Mit einer knappen Mehrheit von drei Stimmen wurde damals der Bischofstitel nach langen und heftigen Kämpfen abgelehnt. Seitdem haben sich die Zeiten grundsätzlich gewandelt. Auf dieser Synode gab es überhaupt keine grundsätzlichen Gegner des Bischofsamtes mehr. Auch der Sprecher der Gruppe „Evangelium und Kirche" brachte die prinzipielle Zustimmung zu dem von den „Deutschen Christen" eingebrachten Gesetzentwurf zum Ausdruck. Wenn die reformierten Gemeinden des Westens Vorbehalte aussprechen ließen und den Bischof lediglich als den Vertreter der Kirche nach außen hin gelten lassen wollten, so meldeten sie damit keinen eigentlichen Widerspruch gegen die Errichtung des Bischofsamtes an, sondern folgten nur einer Jahrhunderte alten Tradition des reformierten Kirchentums. So hat nun die altpreußische Kirche durch einstimmigen Beschluß der Generalsynode das Bischofsamt erhalten, ohne daß, wie noch vor wenigen Jahren, dadurch ein Zwiespalt in die Gemeinden hineingetragen würde.

Das evangelische Bischofsamt ist etwas grundsätzlich anderes als das katholische. Es soll kein kanonisches Recht schaffen, noch viel weniger eine neue Lehrautorität aufrichten. Es soll die Führung und die Autorität in der Kirche sichtbar verkörpern und einer kraftvollen und freien evangelischen Führerverantwortung Raum schaffen. Wir wollen, so erklärte Pfarrer Peter, der Sprecher der „Deutschen Christen", bei der Begründung des Gesetzes, in der Kirche Führung und Entscheidung von der Führung aus. Die nähere Ausgestaltung des Bischofsamtes, insbesondere die Umgrenzung der bischöflichen Amtsbefugnisse läßt allerdings das Gesetz noch offen, indem es den Kirchensenat mit der weiteren Ausführung beauftragt. Auch die Stellung des Landesbischofs zu den Bischöfen der zehn Bistümer wird in dem Gesetz nicht näher umschrieben. Aber wie schon in der kirchenpolitischen Entwicklung der letzten Monate die Konferenz der Generalsuperintendenten den Gang der Ereignisse beeinflußt hat, so wird sicherlich in noch weit stärkerem Maße die Konferenz der Bischöfe als der geistlichen Führer der Kirche das kirchliche eben in Zukunft bestimmen. Im übrigen erhält der Landesbischof das Recht, die Landeskirche zu vertreten. In seiner Person verkörpert sich mit am sichtbarsten der Grundsatz einheitlicherer und straffer Führung.

Organisch mit der Schaffung des Bischofsamtes ist die Errichtung der evangelischen Bistümer verbunden. Auch hier sagt das Gesetz noch nichts über die regionale Abgrenzung der neuen Bistümer, sicherlich aber werden die Grenzen sich weithin mit denen der Kirchenprovinzen decken.

Der zweite entscheidende Beschluß der Generalsynode bringt die Übertragung des staatlichen Gesetzes zum Schutze des Berufsbeamtentums auf die Geistlichen und Kirchenbeamten und damit die Einführung des Arierparagraphen in die Kirche. Man würde das Bild der Synode verfälschen, wollte man die Spannungen verschweigen, die bei der Aussprache über dieses Gesetz sichtbar wurden. An diesem Punkte scheiden sich die Geister, wie Dr. Wienecke, der Sprecher der „Deutschen Christen" erklärte. So führte denn der Widerspruch der jungreformatorischen Gruppe „Evangelium und Kirche" gegen das Gesetz zu einem geschlossenen Auszug dieser Gruppe aus der Synode. Offen bleibt dabei die Frage, ob dies nur eine Geste fruchtloser Opposition war, oder ob die jungreformatorische Bewegung sich nunmehr überhaupt aus der Kirchenpolitik zurückziehen und den „Deutschen Christen", deren Führungsanspruch nach dem Ausfall der Kirchenwahlen unzweifelhaft feststeht, das Feld überlassen will.

Eine ablehnende, wenn auch anders motivierte Haltung nahmen die Generalsuperintendenten ein, die geschlossen gegen das Gesetz stimmten. Ihr Widerspruch richtete sich nicht gegen den entscheidenden Paragraphen 1 des Gesetzes, durch den nichtarische Elemente in Zukunft aus dem geistlichen Amt und der kirchlichen Verwaltung ferngehalten werden sollen, sondern gegen den § 3, der die Behandlung der schon im Amt stehenden nichtarischen Geistlichen und Beamten regelt.

Kein Zweifel, daß das Beamtengesetz für die Zukunft des deutschen Pfarrerstandes von entscheidender Bedeutung ist, auch wenn es im wesentlichen rein negative Bestimmungen enthält und nichtarische Elemente dem Pfarrerstande fernhalten soll. Nicht minder wichtig aber ist das, was die Synode an positiven Forderungen für den Pfarrerstand der neuen Kirche aufgestellt hat. Hier war es Landesbischof Müller, der der Synode das Bild eines volksverbundenen Pfarrerstandes hinstellte. „Wir wollen den Pastoren den ganzen Papierkram abnehmen, die Gemeindeglieder sollen wieder die Empfindung bekommen, die Menschen auf der Kanzel sind Menschen von unserem Fleisch und Blut". Das war eine klare Absage an die Pastorenkirche, ein Bekenntnis, das, so selbstverständlich es klingt, ein Programm der zukünftigen Pfarrerausbildung in sich schließt. Landesbischof Müller hat mit dem ganzen Gewicht seiner Autorität sich für die Durchführung dieser Grundsätze verbürgt.

Die Generalsynode ist nach der Verabschiedung der Gesetze freiwillig von dem Felde der kirchenpolitischen Wirksamkeit abgetreten und hat ihre sämtlichen Rechte und Vollmachten dem Kirchensenat übertragen. Damit liegt die zukünftige Führung der preußischen Landeskirche bei einem kleinen Führerrat, in dem die „Deutschen Christen" die unbestrittene Mehrheit haben. Die Entscheidungsvollmacht des Kirchensenats entspricht dem Gang der Kirchenreform. Immer stärker prägt sich überall — bei der Reichskirche von oben her, bei den Landeskirchen von unten her — das autoritäre Führerprinzip aus. Die Führung und Leitung der Kirche wird aus den synodalen Körperschaften herausgenommen und in einen festumgrenzten kleinen Kreis von Führerpersönlichkeiten gelegt. Es wird die nächste Aufgabe des Kirchensenats sein, die Bischöfe zu wählen und durch die Abgrenzung der Bistümer die neue Gliederung der preußischen Kirche zu vollenden.

Das „Braunbuch".

Dieser Tage ist in London ein „Braunbuch" mit dem Untertitel „Gegen den Hitlerterror" erschienen, das von dem sogenannten Einstein-Komitee ausgegeben worden ist, und u. a. auch den Reichstagsbrand behandelt.

„New Chronicle" und **„Daily Herald"** veröffentlichen ausführliche Inhaltsangaben des Teiles des Buches, der sich mit dem Reichstagsbrand beschäftigt, wobei die angebliche Denkschrift des verstorbenen Vorsitzenden der deutschnationalen Reichstagsfraktion Dr. Oberfohren, die dieser persönlich seinen Freunden zugestellt haben soll, wiederum eine besondere Rolle spielt. Die Blätter, die schon bisher für die antideutsche Propaganda zugänglich waren, wollen naturgemäß in dieser Veröffentlichung den Beweis für die Richtigkeit ihrer Haltung erblicken. Doch müssen die meisten Zeitungen zugeben, **daß es sich um ein Produkt der üblichen kommunistischen Greuelhetze handelt, die sich früher gegen andere „imperialistischen Mächte" gerichtet hat.** Außerdem wird allgemein erkannt, daß die Dokumente nicht neu sind, sondern seit Monaten den deutschfeindlichen Feldzug bestreiten müssen. Treffend wird die Veröffentlichung von der „Morning Post" charakterisiert, die u. a. schreibt: In der von Lord Marley geschriebenen Vorrede heißt es, daß es sich um einen Kampf gegen den hitlerischen Faszismus handele und nicht um einen Kampf gegen Deutschland, vielmehr für das wahre Deutschland. Wenn dies tatsächlich die Absicht ist, dann kann nur mit Entschiedenheit gesagt werden, daß das Buch bei dem englisch sprechenden Publikum, an das es sich wendet, seinen Zweck vollkommen verfehlen wird. Bevor das Beweismaterial überzeugen kann, muß etwas von der Zuständigkeit der Verfasser bekannt sein. Aber von den Verfassern wird nur gesagt, daß sie im „Weltausschuß für die Opfer des deutschen Faszismus (Prof. Einstein)" sind. Um den Schleier dieser Halbanonymität zu lüften, genügt es, das erste Kapitel zu lesen. Dieses Kapitel, das vorgibt, eine Übersicht über die politische Geschichte der deutschen Republik und die Umstände zu geben, die zum Sieg der Hitlerbewegung geführt haben, **ist nichts weiter, als ein Stück geräuschvoller Propaganda zugunsten der deutschen Kommunistenpartei.** Tatsächlich ist es zuweilen schwer, zu entscheiden, ob die wirkliche Polemik sich gegen die Sozialdemokraten oder gegen Hitler richtet. Die unmißverständliche Urheberschaft der ersten Seiten macht alles Folgende unglaubwürdig. Alles, was nicht gründlich aus anderen Quellen bekräftigt wird, muß verdächtig sein, und der vernünftige Leser wird eher geneigt sein, wohlwollender für Hitler als für seine Ankläger zu empfinden.

*

Einstein dementiert.

Es ist sehr bemerkenswert, daß Professor Einstein kaum zwei Tage nach dem Erscheinen dieses Buches sich genötigt sieht, davon abzurücken. Aber dieser Schritt Einsteins kann schwerlich ausreichen, um ihn wirklich von der Verantwortung zu entlasten. Das Einstein-Komitee beruft sich vielmehr in der Einleitung zu diesem Buch wiederholt darauf, daß Einstein der eigentliche geistige Urheber dieser ganzen Veröffentlichung sei. Da sich das Buch in seinem wesentlichen Inhalt fast durchweg als kommunistische Propagandaschrift erweist, so hat man es hier offensichtlich mit einer politischen Aktion des Kommunismus zu tun. Wenn Professor Einstein sich jetzt bemüht, einen Trennungsstrich zwischen sich und der Veröffentlichung zu ziehen, so wird dieser Versuch wohl keinen Erfolg haben.

Wirrwarr um Lube.

Je näher der Prozeß wegen des Reichstagsbrandes heranrückt, desto mehr Nachrichten tauchen auf, die in Zusammenhang mit dem Hauptangeklagten stehen. Da diese Meldungen zusammengenommen einen ziemlich wirren und dunklen Eindruck machen, ist von vornherein größte Vorsicht geboten.

Heute beschäftigen sich die deutschen Blätter mit einer Erklärung des Amsterdamer Rechtsanwaltes Dr. Pauvels, der von der Familie von der Lubbe ersucht worden war, die Verteidigung des Reichstagsbrandstifters zu übernehmen. Der Rechtsanwalt teilte angeblich folgendes mit:

„Da ich mich überzeugt habe, daß die Familie vollkommen unter dem Einfluß des rätekommunistischen van der Lubbe-Komitees steht und da ich mir keinerlei Kontrolle von kommunistischer Seite gefallen lassen kann, habe ich darauf verzichtet, die Interessen van der Lubbes wahrzunehmen."

Außerdem wird eine Unterredung des Bruders van der Lubbes mit einem Vertreter des „Telegraaf" wiedergegeben, der sich angeblich auf das schärfste gegen die in dem „Braunbuch" enthaltenen Mitteilungen von einem angeblichen Umgang van der Lubbes mit Nationalsozialisten wendet.

Der Bruder van der Lubbes, der selbst Mitglied einer radikalen kommunistischen Gruppe ist, erklärt mit allem Nachdruck, daß es eine bewußte Lüge sei, seinen Bruder Marinus zum Agenten irgend einer anderen politischen Partei stempeln zu wollen, als der, der er selbst angehört. Sein Bruder habe als klassenbewußter und klassenkämpferischer Proletarier gehandelt. **Die Familie van der Lubbe und seine politischen Freunde lehnten es ab, Mittel anzuwenden, um seinen Kopf zu retten, die sein politisches Gewissen verletzten.** Denselben Standpunkt vertraten zwei Führer jener Kommunistengruppe, welcher der Reichstagsbrandstifter angehörte. Einer der beiden erklärte:

„Wir wollen lieber, daß van der Lubbe als überzeugter Revolutionär gehängt wird, als daß er mit Mitteln einer Verteidigung gerettet würde, die ihm nur Schmach und Schande einbringen müßte."

Was an diesen Meldungen richtig ist und was Tendenz, läßt sich hier nicht feststellen.

Der Oberreichsanwalt an Branting.

Die Bemühungen um Beweismaterial gescheitert.

In der Reichstagsbrandsache hat Rechtsanwalt Branting auf das letzte seinerzeit veröffentlichte Schreiben des Oberreichsanwalts eine Antwort erteilt, aus der sich ergibt, daß er nicht gewillt ist, irgendwelches Beweismaterial dem Reichsgericht durch Vermittlung der Anklagebehörde oder der vorhandenen Verteidiger zu unterbreiten. Im übrigen hat Rechtsanwalt Branting lediglich die im Ausland verbreiteten Gerüchte über den Reichstagsbrand ohne Angaben von Beweismitteln wiederholt. Der Oberreichsanwalt hat darauf an Branting folgendes Schreiben gerichtet:

„Sehr geehrter Herr Rechtsanwalt! Ich bestätige den Empfang Ihres Schreibens vom 28. v. M. Als dessen Inhalt stelle ich fest, daß Sie nicht bereit sind, das zur Reichstagsbrandsache angeblich in Ihrem Besitz befindliche Beweismaterial, sei es durch meine Vermittlung, sei es durch die der deutschen Verteidiger, dem Reichsgericht zur Berücksichtigung bei der Urteilsfindung zur Kenntnis zu bringen. Ich muß deshalb zu meinem Bedauern meine Bemühungen, von Ihnen Beweismaterial, auch soweit es etwa zur Entlastung der Angeklagten dienlich sein könnte, zu erhalten, als gescheitert betrachten und vermag mir bei dieser Sachlage von einer Fortsetzung des Briefwechsels einen Erfolg nicht mehr zu versprechen. Genehmigen Sie usw."

Neue deutsche Auslands-Diplomaten.

Berlin, 8. September. Im Auswärtigen Amt sind eine Reihe wichtiger Personalveränderungen vorgenommen worden. Darüber teilt das halbamtliche WTB. folgendes mit:

„Der Herr Reichspräsident hat ernannt:

Den Vortragenden Legationsrat v. Heeren zum Gesandten in Belgrad;

den Gesandten in Oslo, Freiherrn von Weizsäcker, zum Gesandten in Bern;

den Generalkonsul in Schanghai, Freiherrn Rüdt v. Collenberg-Bödigheim, zum Gesandten in Mexiko;

den Botschafter in Moskau, v. Dirksen, zum Botschafter in Tokio;

den Botschafter in Ankara, Nadolny, zum Botschafter in Moskau.

Der Herr Reichspräsident hat zur Disposition gestellt:

Den Gesandten in Budapest, v. Schön;
den Gesandten in Kabul, v. Schwörbel;
den Generalkonsul in Newyork, Kiep;
den Generalkonsul in Chikago, Simon.

Infolge Erreichung der Altersgrenze ist der Gesandte in Belgrad, Freiherr Dufour-Feronce, in den Ruhestand getreten.

Wie der „Lok.-Anz." ferner hört, ist für den Gesandtenposten in Budapest der Botschaftsrat an der Botschaft in Madrid, v. Mackensen, und für den Gesandtenposten in Kabul Konsul Ziemke in Beirut ausersehen. Konsul Borchers in Cleveland wird mit der Verwaltung des Generalkonsulats in Newyork beauftragt werden."

Skandalszenen
jüdischer und marxistischer Flüchtlinge.

Paris, 8. September. (Eigene Drahtmeldung.) Im Mont Parnaß, dem Brennpunkt des Pariser Nachtlebens, kam es am Dienstag abend zu einer Schlägerei zwischen Angängern der patriotischen französischen Jugend und aus Deutschland geflüchteter Juden und Marxisten. Das „Eche de Paris" schreibt dazu, **daß die Arroganz dieser Flüchtlinge geradezu ein Skandal sei.** Einige Mitglieder der patriotischen französischen Jugend, die auf einer Kaffeehaus-Terrasse saßen, waren Zeugen, wie die Französische Regierung von ihnen in beleidigender Form kritisiert wurde. Nach einem Wortwechsel sei es schließlich zu einer regelrechten Schlägerei gekommen.

Die anderen anwesenden Gäste hatten ihre Sympathie für Frankreich durch Rufe „Es lebe Frankreich" zum Ausdruck gebracht.

Frankreichs Saarhoffnungen vergeblich.

Unmittelbar nach der großen Saarkundgebung am Niederwalddenkmal konnte man in Frankreich wenig hoffnungsvolle Stimmen bezüglich der Saarabstimmung hören. Jetzt nimmt die katholische Zeitung „L'Aube" zum Saarproblem Stellung und schreibt u. a.:

„Wenn es noch Kreise in Frankreich geben sollte, die an die Möglichkeit einer Vereinigung des Saargebietes mit Frankreich und an die franzosenfreundlichen Gefühle der Saarbevölkerung glauben könnten, dürfte die Kundgebung am Niederwalddenkmal sie von der Haltlosigkeit ihrer Behauptungen überzeugt haben. Saarländer, die wir als ruhig und überlegt kennen, die wenig geneigt sind, vorbehalt- und kritiklos die Ideen des Dritten Reiches anzunehmen, sind begeistert von dem, was sie am Niederwalddenkmal gesehen haben, zurückgekehrt und völlig zur nationalsozialistischen Lehre bekehrt. Auf viele scheint die Persönlichkeit des Führers des deutschen Volkes eine faszinierende Wirkung ausgeübt zu haben. Die Volksabstimmung 1935 wird den Franzosen, die immer noch an gewisse Möglichkeiten glauben, die Augen öffnen."